



universität
wien

MASTER THESIS

Titel der Master Thesis / Title of the Master's Thesis

SeniorInnentagesbetreuung in ländlichen Regionen

Bedürfnisanalyse für ein Aktivzentrum 60 plus in der Kleinregion
Waldviertel Nord

verfasst von / submitted by

Lorenz Josef Lederer BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on
the student record sheet:

A 992 050

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Gerontologie und soziale Innovation

Betreut von / Supervisor

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Kolland

Eidesstattliche Erklärung

Mit dieser Erklärung wird bestätigt, dass die Arbeit selbstständig verfasst und alle Quellen ordnungsgemäß gekennzeichnet sind.

Ich versichere, die Masterarbeit ohne fremde Hilfe angefertigt zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht.

Zudem versichere ich, die Inhalte und Ergebnisse der Arbeit, so wie sie in der vorliegenden Arbeit aufgeführt sind, nicht im Rahmen anderer Arbeiten weiter zu verwenden.

Wien, 31. Oktober 2018

Lorenz Lederer BA

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt dem wissenschaftlichen Betreuer dieser Arbeit, Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Kolland, für seine wertvollen Inputs und seine universale und bereitwillig zur Verfügung gestellte gerontologische Expertise, die die Entstehung vorliegender Arbeit erst möglich gemacht haben. Der Kleinregion Waldviertel Nord danke ich für die engagierte und stets konstruktive Zusammenarbeit, im Besonderen dem Bürgermeister der Markgemeinde Eisgarn, Ing. Günter Schalko, und Vizebürgermeisterin Eva Houschko. Ihr ehrliches und tatkräftiges Engagement macht mich optimistisch, dass Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität der älteren Menschen in der Region auch tatsächlich umgesetzt werden. Von Niederösterreich regional möchte ich ausdrücklich DIⁱⁿ Elisabeth Wachter und Mag.^a Karin Peter danken. Luise Kasess vom Servus Sozialzentrum in Würnitz sowie Mag.^a Dorothea Sauer und Mag.^a Regine Höller-Rauch vom Verein akzente in Voitsberg möchte ich herzlich dafür danken, dass ich ihre Projekte besuchen durfte und diese auch als Best Practice für die Kleinregion Waldviertel Nord anführen darf. Großer Dank gebührt meinen Eltern Dr. Josef und Anna Lederer für ihre Unterstützung. Sie sind ein ausgezeichnetes Praxisbeispiel für erfolgreiches Altern. Ιδιαίτερο ευχαριστώ εκ βάθους καρδιάς στην Αιμιλία Φειζή.

Zusammenfassung

Der demographische Wandel in Österreich bedingt ein Älterwerden der Gesellschaft. Diese Entwicklung ist in peripheren ländlichen Regionen durch den verstärkten Wegzug der jüngeren Generationen besonders stark ausgeprägt. Das Betreuungs- und Freizeitangebot für die Älteren ist gleichzeitig oft schlecht ausgebaut. Altersspezifische Aktivitätsangebote können bei der Schließung dieser Lücke helfen und einen wichtigen Beitrag zu gelingendem Altern leisten. Diese Angebote müssen den regionalen Bedürfnissen der älteren Menschen entsprechen, um angenommen zu werden. Theoretische Ansätze zu erfolgreichem Altern werden in dieser Arbeit unter Bezugnahme auf einen ländlichen Kontext erörtert. Auf Freizeitgestaltung und Ehrenamt im Alter wird ein Fokus gelegt. Die spezifischen Bedürfnisse der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord wurden mittels Fragebogenerhebung erforscht und werden detailliert dargestellt und interpretiert. In Kombination mit der Beschreibung bestehender Best-Practice-Projekte werden auf diese Weise konkrete Handlungsempfehlungen an die Kleinregion Waldviertel Nord abgeleitet.

Abstract

The demographic change in Austria brings about an aging of the society. This development is particularly pronounced in peripheral rural regions due to the increased relocation of younger generations. At the same time, the care and leisure facilities for the elderly are often poorly developed. Age-specific activity offers can help close this gap and can make an important contribution to successful aging. These offers must meet the regional needs of the elderly in order to be accepted. Theoretical approaches to successful aging are discussed in this thesis with reference to a rural context. A focus is on leisure activities and volunteering in seniority. The specific needs of over-60s in the subregion Waldviertel Nord were investigated by questionnaire survey and are presented and interpreted in detail. In combination with the description of existing best practice projects, specific recommendations for action are derived for the subregion Waldviertel Nord.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
2. Einleitung	2
2.1. Ausgangslage und Problemstellung	2
2.2. Fragestellungen	2
2.3. Ziel der Arbeit	3
2.4. Vorgehensweise	3
2.5. Aufbau der Arbeit	3
3. Begriffsbestimmungen	5
3.1. Kleinregion Waldviertel Nord	5
3.2. SeniorInnentagesbetreuung	5
3.3. Ältere Menschen	6
3.4. Aktives Altern	6
3.5. Bedürfnis	6
4. Theoretischer Hintergrund	8
4.1. Alter(n)stheorien	8
4.1.1. Disengagement-Theorie	8
4.1.2. Aktivitätstheorie	9
4.1.3. Kontinuitätstheorie	9
4.1.4. Lebenslauftheorien	10
4.1.5. Theorie der sich wandelnden Sozialstruktur	10
4.1.6. Successful Aging	11
4.1.7. Drittes und viertes Lebensalter	12
4.2. Altern und ländlicher Raum	12
4.3. Demographische Entwicklung	15
4.3.1. Entwicklung Österreich/Niederösterreich	15
4.3.2. Entwicklung Kleinregion Waldviertel Nord	17
4.4. Alter und Freizeit	19
4.5. Ehrenamt im Alter	26
4.6. Gesundheitsförderung im Alter	28
5. Forschungsdesign	32
5.1. Der Fragebogen	32
5.1.1. Einfluss des theoretischen Hintergrunds	33
5.1.2. Methodische Überlegungen	37

5.1.3.	Pretest und Adaption	38
5.2.	Stichprobenauswahl	40
5.3.	Durchführung der Erhebung	40
5.4.	Statistische Auswertung	41
6.	Ergebnisse	43
6.1.	Rücklauf und Repräsentanz der Stichprobe	43
6.2.	Ergebnisse der Befragung im Detail	45
6.2.1.	Interessensberücksichtigung in der Kleinregion	45
6.2.2.	Aussagen über ältere Menschen	47
6.2.3.	Wichtigkeit derzeitiger Aktivitäten	49
6.2.4.	Unterstützung für Angebotsausbau	52
6.2.5.	Gewünschte Aktivitäten bei einem Ausbau.....	53
6.2.6.	Gründe für derzeitige Nichtausübung	54
6.2.7.	Freizeitpartner	56
6.2.8.	Gesundheitsvorsorge.....	57
6.2.9.	Ehrenamt	58
6.2.10.	Mobilität und Erreichbarkeit	61
6.2.11.	Formen der Mobilität.....	63
6.2.12.	Aussagen zur Gestaltung eines Angebots.....	64
6.3.	Diskussion der Ergebnisse	68
6.4.	Zusammenfassung des Kapitels Ergebnisse.....	76
7.	Best Practice	77
7.1.	Servus Sozialzentrum.....	77
7.2.	akzente – Zentrum für Gleichstellung und regionale Zusammenarbeit.....	80
7.3.	Andere Beispiele für Best Practice	83
8.	Handlungsempfehlungen an die Kleinregion	85
9.	Limitationen	95
10.	Fazit	97
11.	Literaturverzeichnis	100
12.	Anhang	105

Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1:** Modell von erfolgreichem Altern nach Rowe und Kahn, **Seite 11**
- Abbildung 2:** Bevölkerungspyramide Österreich 2016, 2030 und 2060, **Seite 16**
- Abbildung 3:** Informationsquellen zum Thema Gesundheitsvorsorge bei den 65 bis 85-Jährigen, **Seite 30**
- Abbildung 4:** Zusammensetzung der Stichprobe, **Seite 44**
- Abbildung 5:** Bewertung der Interessensberücksichtigung, **Seite 46**
- Abbildung 6:** Bewertung der Interessensberücksichtigung nach Geschlecht, **Seite 46**
- Abbildung 7:** Zustimmung zu Aussagen über ältere Menschen, **Seite 48**
- Abbildung 8:** Wichtigkeit derzeitiger Aktivitäten, **Seite 50**
- Abbildung 9:** Unterstützung des Angebotsausbaus, **Seite 52**
- Abbildung 10:** Derzeitiges ehrenamtliches Engagement, **Seite 58**
- Abbildung 11:** Bereitschaft für zukünftiges Ehrenamt, **Seite 60**
- Abbildung 12:** Distanzbereitschaft in Kilometern, **Seite 61**
- Abbildung 13:** Distanz Wohnsitz – Ortszentrum Eisgarn in Kilometern, **Seite 62**
- Abbildung 14:** Zustimmung zu Aussagen über Angebote, **Seite 65**
- Abbildung 15:** Partizipationspyramide nach Rieger und Straßburger, **Seite 87**

Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1:** Bevölkerungsentwicklung Kleinregion Waldviertel Nord 1991- 2017, **Seite 17**
- Tabelle 2:** Bevölkerungsverteilung nach Alter und Geschlecht in der Kleinregion Waldviertel Nord 2011 und 2017, **Seite 18**
- Tabelle 3:** Haushaltsgröße in der Kleinregion Waldviertel Nord 2001 und 2011, **Seite 18**
- Tabelle 4:** Zukunftspläne nach Altersgruppen (Deutschland), **Seite 23**
- Tabelle 5:** Freizeitaktivitäten der 80 bis 85-Jährigen (Wien und Steiermark), **Seite 24**
- Tabelle 6:** Ehrenamt in Österreich nach Bereichen und Alter, **Seite 28**
- Tabelle 7:** Gewünschte Aktivitäten bei einem Angebotsausbau, **Seite 54**
- Tabelle 8:** Gründe für Nichtausübung, **Seite 55**
- Tabelle 9:** Bevorzugte Freizeitpartner, **Seite 56**
- Tabelle 10:** Interesse an Themen aus dem Bereich der Gesundheitsvorsorge, **Seite 57**
- Tabelle 11:** Bereiche derzeitigen ehrenamtlichen Engagements, **Seite 59**
- Tabelle 12:** Kreuztabelle Distanzbereitschaft – Entfernung von Eisgarn, **Seite 63**
- Tabelle 13:** Art der Fortbewegung, **Seite 64**

1. Vorwort

Bei der Suche nach einem passenden Thema für die Masterarbeit leitete mir mein wissenschaftlicher Betreuer Professor Franz Kolland eine Anzeige der Diplomarbörse von Niederösterreich regional weiter. Die Kleinregion Waldviertel Nord will das Aktivitätsangebot für die älteren BewohnerInnen ausbauen und suchte eine/n StudentIn, die/der im Zuge der Abschlussarbeit die Bedürfnisse hierbei erhebt. Mein Interesse war schnell geweckt, weil mir die strukturelle Entwicklung in ländlichen Regionen ein Anliegen ist. Es folgte eine zweistündige Autofahrt von Wien in die Marktgemeinde Eisgarn und ein erstes Gespräch mit Elisabeth Wachter von Niederösterreich regional, dem Eisgarner Bürgermeister Günter Schalko sowie dessen Vizebürgermeisterin Eva Houschko, bei dem wir uns über die gemeinsame Durchführung einer Bedürfnisanalyse verständigten. Bei weiteren Besuchen konnte ich nicht nur im Zuge einer umfassenden Fragebogenerhebung mein im Studiengang Gerontologie und soziale Innovation erworbenes Fachwissen anwenden und verfestigen, sondern auch eine mir bisher weitestgehend unbekannte Gegend von Österreich mit ihren vielseitigen BewohnerInnen und reizvollen Landschaften kennenlernen.

Das Ergebnis ist die vorliegende Arbeit. In dieser nimmt – neben Ausführungen zum theoretischen Hintergrund – vor allem die Auswertung der durchgeführten Erhebung eine zentrale Stellung ein. Ein Anliegen ist es mir, aus den Ergebnissen konkrete Handlungsempfehlungen für die Kleinregion abzuleiten. Diese sollen durch das Anführen von Best-Practice-Projekten untermauert werden. In seinen Vorlesungen hat Professor Kolland immer wieder die Wichtigkeit davon betont, dass die Gerontologie praxisnah agiert und tatsächlich etwas für die älteren Menschen bewirkt. Ein Grundsatz, der bei mir – als Sozialarbeiter an umsetzbaren Lösungen orientiert – auf offene Ohren gestoßen ist. Daher die Hoffnung, dass meine Arbeit ein Baustein zu einer weiteren Verbesserung der Lebensqualität der älteren BewohnerInnen in der Kleinregion Waldviertel Nord sein wird.

2. Einleitung

Nach Bemerkungen zu Ausgangslage und Problemstellung werden in diesem Kapitel die Ziele der Arbeit abgesteckt und die Forschungsfragen angeführt. Die Vorgehensweise zur Beantwortung der Fragestellungen wird skizziert und der Aufbau der Arbeit erläutert.

2.1. Ausgangslage und Problemstellung

Altern im ländlichen Raum ist mit spezifischen Herausforderungen verbunden. Neben positiven Aspekten wie einer oftmals intakten Natur oder der Einbindung in das Dorfleben sind ältere Menschen am Land auch mit besonderen Problemen konfrontiert: Dazu können das Fehlen passender Wohnmöglichkeiten, die nur lückenhafte Versorgung durch Pflege- und Gesundheitsdienste oder eine mangelhafte Infrastruktur zählen (zum Beispiel keine Möglichkeiten der Nahversorgung, wenig ausgebauter öffentlicher Verkehr). Auch das Freizeit- und Aktivitätsangebot für Ältere ist am Land im Vergleich zu urbanen Räumen häufig schlechter ausgebaut (vgl. dazu Kapitel 4.2.). Die Kleinregion Waldviertel Nord ist eine periphere ländliche Region in Niederösterreich. Die Gemeinden sind in besonderem Ausmaß vom demographischen Wandel betroffen. Junge Menschen verlassen zur Ausbildung oder zum Arbeiten die Region, die Einwohnerzahlen gehen zurück und der Anteil der über 60-Jährigen BewohnerInnen steigt kontinuierlich (vgl. dazu Kapitel 4.3.). Kommunale politische EntscheidungsträgerInnen überlegen daher in einer Kooperation von sechs Gemeinden, das Aktivitätsangebot für diese Bevölkerungsgruppe auszubauen. Bevor zeitliche und finanzielle Ressourcen investiert werden, soll aber abgeklärt werden, ob dafür ein tatsächlicher Bedarf besteht und wie ein ausgebautes Angebot ausgestaltet sein müsste, um den Bedürfnissen der Zielgruppe zu entsprechen und von dieser angenommen zu werden.

2.2. Fragestellungen

Die zentrale Fragestellung, die auch durch den Auftrag der Kleinregion Waldviertel Nord vorgegeben ist, lautet:

Besteht ein Bedürfnis nach einem verstärkten Aktiv- und Freizeitangebot für die über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord?

Bei positiver Beantwortung dieser Kernfrage stellt sich die Folgefrage:

Wie muss ein verstärktes Aktiv- und Freizeitangebot ausgestaltet sein, um von der Zielgruppe angenommen zu werden?

2.3. Ziel der Arbeit

Das Ziel der Arbeit ist es, der Kleinregion Waldviertel Nord eine fundierte Grundlage für Entscheidungen zu liefern, die die Implementierung eines Aktivzentrums für die über 60-Jährigen betreffen. Der vermutete Bedarf soll durch quantitative Daten bestätigt oder verworfen werden. Ein Einblick in die Freizeitgestaltung und damit verbundene Bedürfnisse von älteren Menschen in der Kleinregion soll gewonnen werden. Aus den Ergebnissen einer Befragung und durch das Anführen von Best-Practice-Projekten sollen konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Dadurch soll eine praxisnahe Basis zur Verfügung gestellt werden, die bei einem tatsächlichen Ausbau des Aktiv- und Freizeitangebots als Wegweiser dienen kann. Der empirischen Erhebung liegen dabei wissenschaftliche Erkenntnisse zugrunde und die Relevanz dieser Erkenntnisse bei der Entwicklung des Erhebungsinstruments soll dargestellt werden.

2.4. Vorgehensweise

Durch systematische Literaturrecherche wurden wesentliche Publikationen identifiziert, die den theoretischen Hintergrund für die Beantwortung der Forschungsfragen bilden. Hierauf aufbauend wurde ein Fragebogen entwickelt, der an alle Personen der Grundgesamtheit (Menschen ab 60 Jahren mit Hauptwohnsitz in der Kleinregion Waldviertel Nord) verteilt wurde. Die gewonnenen Daten wurden statistisch ausgewertet und werden in dieser Arbeit dargestellt und diskutiert. Best Practice-Projekte wurden recherchiert und teilweise besucht.

2.5. Aufbau der Arbeit

Nach der Einleitung werden in Kapitel 3. einige zentrale Begrifflichkeiten diskutiert und definiert. Kapitel 4. widmet sich dem theoretischen Hintergrund: Grundlegende Theorien zu gelingendem Altern werden dargestellt. Die Themenkomplexe Altern im ländlichen Raum, Freizeit und Alter, Gesundheitsförderung im Alter und Ehrenamt im Alter werden

erörtert. Das Kapitel zum Forschungsdesign erläutert methodische Überlegungen sowie die Vorgehensweise bei der empirischen Erhebung und befasst sich darüber hinaus ausführlich mit dem Einfluss des theoretischen Hintergrunds auf die Entwicklung des Fragebogens. Unter Kapitel 6. werden die Ergebnisse der Erhebung – teilweise graphisch unterstützt – dargestellt und anschließend diskutiert. Best Practice-Projekte werden in Kapitel 7. beschrieben. Abschließend werden Handlungsempfehlungen an die Kleinregion formuliert, Limitationen der Arbeit aufgezeigt und die Ergebnisse zusammengefasst.

Die Arbeit folgt im Aufbau einer grundsätzlichen Logik: Von der Theorie ausgehend soll ein Weg zur Praxis aufgezeigt werden, vom Allgemeinen startend eine immer stärkere Konkretisierung erfolgen. Diese Logik bildet auch den roten Faden, der sich durch die Arbeit zieht.

3. Begriffsbestimmungen

Dieses Kapitel geht auf wichtige Begrifflichkeiten ein, die in dieser Arbeit zentral vorkommen. Ihr Bedeutungsgehalt soll zum besseren Verständnis herausgearbeitet werden.

3.1. Kleinregion Waldviertel Nord

Die Kleinregion Waldviertel Nord ist eine Kooperation der Gemeinden Eggern, Eisgarn, Haugschlag, Heidenreichstein, Litschau und Reingers. Die Zusammenarbeit umfasst auch die gemeinsame Finanzierung von Projekten und Initiativen, die den Tourismus und den Arbeitsmarkt in der Region stärken, die Lebensqualität der BewohnerInnen erhöhen und die Beziehung zu tschechischen Nachbargemeinden vertiefen sollen (www.litschau.at/Kleinregion_Waldviertel_Nord, zuletzt aufgerufen am 7.9.2018).

3.2. SeniorInnentagesbetreuung

Dabei handelt es sich um einen Begriff, der, obwohl er gleich im Titel dieser Arbeit zu finden ist, mit einer großen Unschärfe verbunden ist. Verwendet wird er an so exponierter Stelle, weil er in der Diplomarbeitbörse von Niederösterreich regional zur Umschreibung des Themas gewählt wurde. In den Vorgesprächen mit der Kleinregion und Niederösterreich regional schälte sich das aktive Altern als Kernthema der vorliegenden Untersuchung heraus. Daher wird im Laufe der Arbeit immer wieder von einem **Ausbau des Aktiv- und Freizeitangebots** für die über 60-Jährigen gesprochen. Ebenso von einem **Aktivzentrum**, eine Formulierung, die auch in dem Anschreiben, das dem Fragebogen beigelegt wurde, verwendet wurde. So soll der Fokus auf die angestrebte gemeinschaftliche Aktivität gelegt und eine Abgrenzung zu einer pflegenden Betreuung älterer Menschen bewirkt werden. Die Befragung selber wurde in Absprache mit der Kleinregion mit **60 plus aktiv in der Kleinregion Waldviertel Nord** betitelt. SeniorInnentagesbetreuung bleibt als Überbegriff, wird aber im Text und der Umfrage von den genannten konkreteren und aussagekräftigeren Formulierungen repräsentiert, wobei auch diese Hilfskonstruktionen bleiben, weil die Form und Ausgestaltung eines ausgebauten Aktiv- und Freizeitangebots erst durch die Ergebnisse der Befragung näher beschrieben werden können.

3.3. Ältere Menschen

Eine allgemeingültige Definition für Alter gibt es nicht. Altern ist ein lebenslanger Prozess. In gerontologischen Theorien werden funktionale Altersbegriffe einer kalendarischen Festlegung vorgezogen. Dadurch soll auf individuell unterschiedliche Geschwindigkeiten, Selbstwahrnehmungen und Lebensgestaltungen im Alterungsprozess eingegangen werden. Bedingt durch die höher werdende Lebenserwartung und die lange Lebenszeit nach Eintritt in den Ruhestand teilen neuere Theorien das Alter in mehrere Phasen ein (vgl. Backes 2013: 22f). Zur Durchführung der empirischen Studie und zur Definition einer Zielgruppe musste in dieser Arbeit jedoch auf das nominelle Alter zurückgegriffen werden: Die Befragung richtet sich an alle BewohnerInnen der Kleinregion ab 60 Jahren. Sie werden in der vorliegenden Arbeit auch **ältere Menschen** genannt. Für Personen ab 80 Jahren wird mehrmals der Begriff **Hochbetagte** verwendet. Ab diesem Zeitpunkt „steigen die Risiken gesundheitlicher Einschränkungen und sozialer Verluste [...] deutlich an“, von einem vierten Lebensalter wird gesprochen (Höpflinger 2014: 6).

3.4. Aktives Altern

Die Arbeit befasst sich mit einem Ausbau des Aktivitätsangebots für Menschen ab 60 Jahren und analysiert das Bedürfnis nach einem Aktivzentrum. Grundlage dafür ist das **Konzept von aktivem Altern**, das von der World Health Organization (WHO) folgendermaßen beschrieben wird: „Unter aktiv Altern versteht man den Prozess der Optimierung der Möglichkeiten von Menschen, im zunehmenden Alter ihre Gesundheit zu wahren, am Leben ihrer sozialen Umgebung teilzunehmen und ihre persönliche Sicherheit zu gewährleisten, und derart ihre Lebensqualität zu verbessern. Der Ausdruck „Aktiv Altern“ kann sowohl auf Einzelpersonen als auch auf ganze Bevölkerungsgruppen bezogen werden. Aktives Altern ermöglicht es den Menschen, ihr Potenzial für körperliches, soziales und geistiges Wohlbefinden im Verlauf ihres gesamten Lebens auszuschöpfen und am sozialen Leben in Übereinstimmung mit ihren Bedürfnissen, Wünschen und Fähigkeiten teilzunehmen“ (WHO 2002: 12).

3.5. Bedürfnis

Der Kern dieser Arbeit ist eine **Bedürfnisanalyse**. Ein **Bedürfnis** wird im Duden als „Wunsch, Verlangen nach etwas“, als „Gefühl jemandes, einer Sache zu bedürfen,

jemanden, etwas nötig zu haben“ definiert (www.duden.de, zuletzt aufgerufen am 31.10.2018). Es handelt sich um das „Erleben eines Mangels, verbunden mit dem Wunsch ihn zu beheben“ (<https://portal.hogrefe.com/dorsch/beduerfnis/>, zuletzt aufgerufen am 31.10.2018). Daraus ergibt sich, dass bei einem Bedürfnis das subjektive Element dominiert: Das Individuum nimmt eine Diskrepanz zwischen Ist- und Sollzustand wahr und will diese überwinden. Bedürfnis und **Bedarf** werden häufig synonym verwendet. Auch der Bedarf beschreibt eine Differenz zwischen Ist- und Sollzustand, allerdings wird er aus einer objektiveren oder zumindest distanzierteren Perspektive ermittelt/vermutet, und eine Bedarfsfeststellung beinhaltet ein Machtelement, weil „davon ausgegangen werden kann, dass in Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Verhältnissen unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt werden. Beim Vorgang der Festlegung der Bedarfe dürften die jeweiligen Machtkonstellationen und Hierarchien eine wesentliche Rolle spielen“ (Schagerl 2009: 3). Die unterschiedliche Perspektive kann somit zu divergierenden Beschreibungen von Ist- und Sollzustand führen. Da es in dieser Arbeit vor allem um die Erhebung der Wünsche und der Lebenswelt der Befragten geht, wird bereits im Titel dem Begriff Bedürfnisanalyse der Vorrang vor dem geläufigeren Begriff Bedarfsanalyse gegeben. Auch die Forschungsfrage adressiert das Bedürfnis nach einem verstärkten Aktivitäts- und Freizeitangebot bei der Zielgruppe.

4. Theoretischer Hintergrund

Nachdem sich das vorige Kapitel der Definition einiger zentraler Begrifflichkeiten gewidmet hat, werden im Folgenden theoretische Ansätze beschrieben, die relevant bei der Annäherung an das Thema dieser Arbeit und bei der Durchführung der quantitativen Erhebung waren. Der Fokus liegt hierbei bei Theorien, die das Alter als eine von Chancen gekennzeichnete Lebensphase beschreiben. Modelle, die Altern vor allem durch die defizitäre Brille betrachten und sich auf organische Abbauprozesse konzentrieren, werden ausgeklammert. Darüber hinaus werden die Themenkomplexe Freizeit im Alter und Altern im ländlichen Kontext beleuchtet. Altersspezifische Aspekte von Ehrenamt und Gesundheitsvorsorge werden besprochen. Auf die demographische Entwicklung in der Kleinregion Waldviertel Nord, dem Forschungsfeld dieser Arbeit, wird eingegangen. Die Bedeutung der theoretischen Ansätze bei der Entwicklung des Erhebungsinstruments wird zu einem späteren Zeitpunkt unter Kapitel 5.1.1. dargestellt.

4.1. Alter(n)stheorien

Wie kann gutes Altern gelingen? Wie ist erfolgreiches Altern gestaltet? Viel hängt davon ab was man unter den Begriffen „gut“ und „erfolgreich“ versteht. Hierzu wurden verschiedene Modelle entwickelt, von denen sich einige als Klassiker etabliert haben und bis heute den gerontologischen Diskurs mitbestimmen. Einige ausgewählte Theorien werden im Folgenden skizziert.

4.1.1. Disengagement-Theorie

Elaine Cumming und William E Henry veröffentlichten 1961 das Buch *Growing old – the process of disengagement*, das erfolgreiches Altern als freiwilligen gesellschaftlichen Rückzug beschreibt. Ruhe, Kontemplation und die Vorbereitung auf das unvermeidliche Ende nehmen mehr Raum ein. Beziehungen werden loser und distanzierter. Gesellschaftliche Gestaltungskraft wird in beiderseitigem Einvernehmen der jüngeren Generation übertragen. Die Errungenschaft dieser Theorie ist – neben ihrer Bedeutung als Ausgangspunkt für weitere eigenständige gerontologische Theorieentwicklung –, dass Ältere in ihrer Selbstbestimmtheit wahrgenommen werden und nicht mehr als frustrierte, entfremdete und paternalistisch zu schützende Minderheit (Streib 1962: 561).

4.1.2. Aktivitätstheorie

Die Aktivitätstheorie bietet ein Gegenmodell. Erfolgreiches Altern und Lebenszufriedenheit im Alter werden demnach durch das Aufrechterhalten eines hohen Aktivitätsniveaus erreicht. Den Vergleichsmaßstab bilden die mittleren Lebensjahre. Verluste (etwa der Arbeit durch den Eintritt in den Ruhestand oder von Freunden und Angehörigen durch Tod) sollen möglichst substituiert werden (Havighurst 1961: 8).

Diese Hypothese kann – wie auch die Disengagement-Theorie – kein umfassendes theoretisches Fundament für erfolgreiches Altern liefern. Gutes Altern bedeutet demnach, dass das Leben möglichst wenig Veränderungen erfährt. Auf verschiedene Persönlichkeitstypen wird nicht eingegangen. Außerdem werden unerschöpfliche Substitutionsmöglichkeiten vorausgesetzt (vgl. Klott 2014: 46). Auch Havighurst räumt ein, dass die Aktivitätstheorie eine zu globale Herangehensweise ist, um Lebenszufriedenheit im Alter generell zu erklären (Havighurst 1961: 12).

4.1.3. Kontinuitätstheorie

Während Disengagement- und Aktivitätstheorie sich diametral entgegenstehen, sucht die Kontinuitätstheorie einen Zwischenweg. Demnach erfolgt gelungene Adaption an das Alter über Aufrechterhaltung von äußerer und innerer Kontinuität in den wichtigsten Lebensbereichen (Atchley 1989: 183). Innere Kontinuität meint psychische Struktur, Charakterausformungen, Vorlieben, Erfahrungen oder Fähigkeiten, sie bietet Orientierung und Identität. Die äußere Kontinuität bezieht sich auf das soziale und physische Umfeld, auf Rollenverhalten, Aktivität und soziale Interaktion (Atchley 1989: 184). Eine der großen Vorteile dieser Theorie ist, dass sie Raum für individuelle Veränderung bietet. Die Konstanten sind nicht nur das äußere Umfeld oder die Biologie des eigenen Körpers, sondern vielmehr die persönliche Ausstattung und die Erfahrungswerte, mit denen Veränderung bewältigt wird. Außerdem nimmt sie Rücksicht auf verschiedene Persönlichkeitstypen und postuliert so kein eindimensionales Bild von erfolgreichem Altern.

Angesichts von gerade im höheren Alter häufiger auftretenden Rollenverlusten (Eintritt in den Ruhestand, Auszug von Kindern aus dem gemeinsamen Haushalt, Tod von Partner/Partnerin) wird aber angezweifelt, ob sich diese Kontinuität bewahren lässt (Matras 1990 zit. nach Utz et al. 2002: 523). Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass normales Altern den Bezugsrahmen bildet, obwohl chronische Krankheiten in späteren Lebensjahren gehäuft

auftreten. Da Kontinuität Erinnerungsfähigkeit voraussetzt, ist dieses Modell zum Beispiel auf demenziell Erkrankte nicht anwendbar (Atchley 1989: 184).

4.1.4. Lebenslauftheorien

Mehr Rücksicht auf unterschiedliche soziale Rollen, die innerhalb einer Lebensspanne eingenommen werden, nehmen die – den soziologischen Alter(n)stheorien zuzuordnenden – Lebenslauftheorien. Sie sprechen von einem institutionalisiertem Lebenslauf, einer Art Normbiographie, und betonen so den Einfluss von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Erwartungshaltungen auf das Individuum (Backes 2008a: 39f). So wird die Bedeutung von typischen Wendepunkten hervorgehoben, etwa das Ende des Erwerblebens und der Eintritt in den Ruhestand. Individuelle Biographien weisen strukturelle Ähnlichkeiten auf. Dies wird besonders deutlich, wenn man Kohorten, das sind Geburtsjahrgänge oder ein Bündel von Geburtsjahrgängen, die „gemeinsam ein bestimmtes Intervall – eine Zeitspanne – durchlaufen und währenddessen bestimmten mikro- und makrohistorischen Ereignissen ausgesetzt sind“ (Rosenmayr 1978: 39), betrachtet.

4.1.5. Theorie der sich wandelnden Sozialstruktur

Hans Peter Tews spricht – auf Grundlage der demographischen Entwicklung in Deutschland – von einem „dreifachen Altern“. Erstens nimmt die absolute Anzahl Älterer zu, zweitens ihr relativer Anteil an der Gesamtpopulation und drittens gibt es immer mehr Personen über 75 Jahren (Tews 1993: 17). Tews leitet daraus fünf Konzepte ab (Tews 1993: 23ff):

- Die Verjüngung des Alters (mit einer jugendlicheren Selbstwahrnehmung der Älteren als positiven Aspekt und zum Beispiel Vermittlungshindernissen am Arbeitsplatz als negativen Aspekt),
- die Entberuflichung (durch frühere Aufgabe von Erwerbstätigkeit und zusätzlich längere Dauer des Ruhestandes aufgrund der höheren Lebenserwartung),
- die Feminisierung (mit dem Alter ungleicher werdendes Geschlechterverhältnis aufgrund der höheren Lebenserwartung von Frauen),
- die Singularisierung (Anteil der Alleinstehenden nimmt mit zunehmendem Alter zu) und

- Hochaltrigkeit (es gibt immer mehr über 80-Jährige und diese sind besonders von Krankheit und Pflegebedürftigkeit betroffen).

4.1.6. Successful Aging

Ein einfaches und praktikables Modell von erfolgreichem Altern, das viel Beachtung gefunden hat, haben John W. Rowe und Robert L. Kahn entworfen. Demnach sind drei Komponenten ausschlaggebend für gelingendes Altern, die in einer hierarchischen Ordnung stehen:

- Geringe Wahrscheinlichkeit von Krankheit und Behinderung umfasst nicht nur die gegenwärtige Abwesenheit hiervon, sondern auch die weitestgehende Absenz von Risikofaktoren, die zukünftig zu Krankheit oder Behinderung führen können. Sie bildet die Grundlage für die
- Aufrechterhaltung von hoher kognitiver und physischer Funktionalität. Diese Funktionalität stellt das Potenzial für eine
- aktive Lebensführung dar, mit der vor allem zwischenmenschliche Beziehungen (Kontakt zu anderen, Austausch von Informationen, emotionale und lebenspraktische Unterstützung) und produktive Aktivität (d.h. die Aktivität erzeugt einen gesellschaftlichen Mehrwert, unabhängig davon, ob sie mit einer Gegenleistung verbunden ist) gemeint sind.

Erfolgreiches Altern liegt dann vor, wenn alle drei Komponenten gegeben sind (Rowe 1997: 433f).

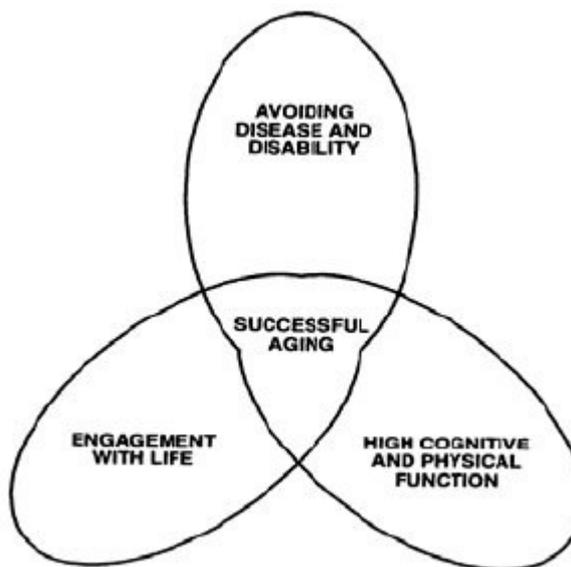


Abbildung 1: Modell von erfolgreichem Altern nach Rowe und Kahn
(Quelle: Rowe 1993: 434)

Kritisiert wird, dass dieses Modell zu wenig Rücksicht auf subjektiv-psychologische Faktoren für gelingendes Altern nimmt. Außerdem wird eine Stigmatisierung derer befürchtet, die den drei Erfolgskriterien nicht gerecht werden (Martinson 2015: 58). Als Reaktion auf die Kritik zeigen sich Rowe und Kahn bereit, ihr Modell mit dem Ziel einer umfassenderen Theorie zu erfolgreichem Altern in interdisziplinärer Kooperation weiterzuentwickeln (vgl. Rowe 2015).

4.1.7. Drittes und viertes Lebensalter

Die steigende (gesunde) Lebenserwartung und die längere Lebensspanne im Ruhestand führen zu einer verstärkten Heterogenisierung des Alters. Gerontologische Theorien unternehmen daher den Versuch, das Alter in verschiedene Phasen zu untergliedern, die sich vor allem über Kriterien individueller Funktionalität definieren (Backes 2013: 23). Peter Laslett führt hierbei die Unterscheidung in ein drittes und ein viertes Lebensalter ein. Dabei führen „junge Alte“ ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben ohne gesundheitliche Einschränkungen. Sie sind aktiv, mobil und genießen die „späte Freiheit“. Im vierten Lebensalter („alte Alte“) dominieren hingegen funktionale Einschränkungen: Die Abhängigkeit wird immer größer, Kraft und Gesundheit lassen nach, Sterben und Tod rücken näher. Nicht jeder Mensch durchläuft hierbei zwangsläufig beide Phasen (vgl. Laslett 1995: 35f). Das Potenzial des Alters wird betont. Den Maßstab bilden aber wieder die Jüngeren, Aktiven. Die stigmatisierende Beschreibung des Alters bleibt hinsichtlich des vierten Lebensalters bestehen. Auch die Abgrenzung von drittem und viertem Lebensalter ist unklar, weil, „auch wenn der Gesundheitszustand älterer Menschen in der Literatur als wichtigster Übergangsmarker gilt, ist doch unklar, welche Einschränkungen in welchen Kontexten oder Lebensbereichen in diesem Sinne bedeutsam sind“ (Graefe 2011: 300).

4.2. Altern und ländlicher Raum

Nachdem in Kapitel 4.1. einige grundlegende Theorieansätze zu erfolgreichem Altern erörtert wurden, wird in diesem Kapitel auf die Besonderheiten „guten“ Älterwerdens in einem ländlichen Kontext eingegangen. Das Individuum steht in einer engen, wechselseitigen Beziehung zu seiner Umwelt. So stellt schon die Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung der World Health Organization (WHO) aus dem Jahr 1986 fest, dass „die enge Bindung zwischen Mensch und Umwelt die Grundlage für einen sozial-ökologischen Weg

zur Gesundheit bildet“. Je größer die eigenen Ressourcen sind, desto kleiner ist die Abhängigkeit von den umgebenden Strukturen. Da Älterwerden oftmals Einbußen körperlicher, kognitiver und auch materieller Ressourcen mit sich bringt, erlangt für die betroffenen Personen ein den geminderten Fähigkeiten (positiver ausgedrückt: den neuen Bedürfnissen) angepasstes Umfeld immer mehr an Bedeutung (vgl. *ecology theory of aging* von MP Lawton 1973). Es wird in diesem Zusammenhang von der Person-Umwelt-Passung gesprochen. Dabei kann nicht nur Funktionsabbau beim Individuum zur Verminderung von Leistungsfähigkeit führen, sondern auch eine sich für das Individuum ungünstig entwickelnde Umwelt. Die Kluft zwischen persönlichen Ressourcen und der Umgebung kann dann positive Effekte haben, wenn sie die Person nicht überfordert, sondern ihr angemessene Aktivitäts- und Lernherausforderungen stellt (Baumgartner 2013: 34).

Wie verändert sich nun das Land als ökologischer Raum? Dazu wurden verschiedene Thesen entwickelt (Baumgartner 2013: 35ff):

- Die **Verspätungsthese** geht von einer ähnlichen Entwicklung von ländlichen wie von urbanen Regionen aus, nur dass sich diese Entwicklung (Konsumorientierung, Verlust religiöser Struktur, Technisierung und Verwissenschaftlichung, Verlust regionaler Identität, Schwächung sozialer Netzwerke, Bedeutungsverlust von Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft) am Land verzögert und weniger linear vollzieht, wodurch es in der Übergangphase zu Desorientierung und einer Schwächung der Gemeinschaft kommt.
- Die **Niveauthese** betont die Gleichzeitigkeit traditioneller und moderner Elemente in ländlichen Strukturen mit dem Potenzial, dass durch Integration dieser ambivalenten Elemente eine gänzlich neue ländliche Identität entsteht.
- Die **These vom demographischen Wandel** legt das Augenmerk auf den Rückgang der Geburten, den Wegzug der jüngeren Generationen vor allem in peripheren ländlichen Regionen und den Arbeitsplatzmangel aufgrund der schwindenden Bedeutung des primären Wirtschaftssektors. Dörfer schrumpfen, überaltern und es gibt infrastrukturelle Defizite. Stadtnahe Gemeinden leiden weniger an Überalterung, werden aber verstärkt zu Wohnsiedlungen für Pendler, die sich mit ihrem Wohnumfeld nicht identifizieren.

Diese Entwicklungen können regional sehr unterschiedlich ausfallen. Zahlen zur Kleinregion Waldviertel Nord, die das Zielgebiet des empirischen Teils dieser Arbeit ist, werden in Kapitel 4.3.2. dargestellt.

Altersfreundliche Umgebungen müssen – und das gilt sowohl für den ländlichen als auch den städtischen Lebensraum – auf altersspezifische Bedürfnisse ausgerichtet sein. Die WHO hat hierfür einen umfassenden, in acht Teilbereiche gegliederten Katalog erstellt (WHO 2007):

- Öffentliche Räume und Gebäude (zum Beispiel Sauberkeit, ausreichend Sitzmöglichkeiten, genügend Toiletten, passende Gehsteige und Verkehrsübergänge),
- Transport (zum Beispiel ausreichender, kostengünstiger, verlässlich regelmäßiger und barrierefreier öffentlicher Verkehr),
- Wohnen (zum Beispiel leistbarer barrierefreier Wohnraum in sicheren Wohnumgebungen),
- soziale Teilhabe (zum Beispiel vielfältige Veranstaltungsangebote in gut beleuchteter Umgebung zu altersgerechten Tageszeiten, gute Information zu Gemeinschaftsaktivitäten auch an isoliert lebende Ältere),
- soziale Inklusion (zum Beispiel Miteinbeziehung bei der Entwicklung von Dienstleistungen),
- bürgerliches Engagement und Arbeit (zum Beispiel Möglichkeiten zur Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeit, keine Altersdiskriminierung im Arbeitsleben),
- Information und Kommunikation (zum Beispiel gut verständliche Aufbereitung der Information) sowie
- Gesundheitsdienste (zum Beispiel Barrierefreiheit und Leistbarkeit).

Es handelt sich dabei um Richtlinien, deren vollständige Umsetzung speziell kleinere ländliche Gemeinden mit beschränkten materiellen und personellen Ressourcen überfordern kann, die aber bei allen Planungen als Orientierung dienen sollten. Hindernisse, die für ältere Menschen besonders im ländlichen Umfeld auftreten, können unter anderem sein: Altern in der eigenen Wohnung/dem eigenen Haus ist bei steigendem Unterstützungsbedarf wegen fehlender mobiler Angebote nicht möglich, geeigneter Wohnraum ist nicht vorhanden, der öffentliche Verkehr ist mangelhaft ausgebaut, Gesundheitsdienste sind vor Ort nicht verfügbar (PHAC 2007: 6). Darüber hinaus sind Bildungs- und Aktivitätsangebote oftmals schlecht ausgebaut, Kontakte zwischen den Generationen können unter dem Auspendeln beziehungsweise dem Wegzug der Jüngeren leiden und der Erhalt des eigenen Hauses inklusive Grünfläche bringt Schwierigkeiten mit sich. Dafür bestehen häufig vielfältige Möglichkeiten zu ehrenamtlichem Engagement, die nachbarschaftliche Fürsorge ist stärker ausgeprägt und Emissionen (Lärm, Abgase), die für ältere

Menschen noch belastender sind, können im Vergleich zu einem urbanen Lebensraum geringer sein (Baumgartner 2013: 42).

In einer empirischen Studie aus dem Jahr 2011, für die 500 ÖsterreicherInnen über 50 Jahren in ländlichen Gemeinden interviewt wurden, werden von den Befragten vor allem positive Aspekte des Landlebens genannt. Eine intakte Natur und die Einbindung in die Dorfgemeinschaft werden als bereichernd erlebt. 51 Prozent bezeichneten ihre Gemeinde als sehr ordentlich und sauber, 46 Prozent als sehr traditionell. Eine sehr große Sicherheit vor Kriminalität attestieren immerhin noch 39 Prozent ihrer Wohngemeinde, als sehr lebendig wird diese allerdings nur von 28 Prozent bewertet. Nach der Wichtigkeit spezifischer Einrichtungen für Ältere befragt, werden mobile Pflegeangebote, Geschäfte für den täglichen Bedarf, betreute Wohnformen und öffentliche Verkehrsmittel am häufigsten genannt. Wichtig sind auch eine gute Straßenbeleuchtung, Sport- und Bewegungsangebote sowie Sitzbänke. Kulturelle Angebote fallen in der Bewertung ihrer Bedeutsamkeit etwas ab. Angebote für soziale Teilhabe in Gehreichweite (Veranstaltungen, Sportstätten, Pensionistenklubs, Gasthäuser) sind gerade in Gemeinden unter 500 Einwohnern vergleichsweise selten und wenig differenziert (Baumgartner 2013: 43ff).

4.3. Demographische Entwicklung

Von einem demographischen Wandel in Österreich wird gesprochen. Gemeint ist damit vor allem ein Älterwerden der Gesellschaft und diskutiert wird dieses Thema in Bezug auf Überlastungen der Pensions- und Pflegesysteme. Auch auf eine Schwächung ländlicher Peripherien bei gleichzeitigem Anwachsen der Metropolregionen wird hingewiesen. Grundsätzlich hängt demographische Entwicklung von den drei Faktoren Geburtenrate, Lebenserwartung (Sterblichkeit) und Migration (Zu- und Abwanderung) ab (Schipfer 2005: 3). In diesem Kapitel werden Eckdaten für Österreich und Niederösterreich sowie anschließend für die Kleinregion Waldviertel Nord im Speziellen behandelt.

4.3.1. Entwicklung Österreich/Niederösterreich

Laut der Bevölkerungsprognose 2017 von Statistik Austria wird die Bevölkerung Österreichs weiterhin wachsen und im Jahr 2021 die 9-Millionen-Marke überschreiten. Für das Jahr 2040 wird eine Bevölkerung von 9.560.000 errechnet. Bedingt ist das Wachstum durch Zuwanderung (Wanderungsgewinn 2016: 64.700 Personen). Der

Geburtenüberschuss (Differenz aus Geburten und Sterbefällen) betrug im Jahr 2016 nur 7.000 Personen. Trotz der Zuwanderung eher junger Menschen wird der Anteil der Personen im erwerbsfähigen Alter aufgrund des Eintritts geburtenstarker Jahrgänge in den Ruhestand sinken. Die am stärksten wachsende Bevölkerungsgruppe sind die über 65-Jährigen (Statistik Austria, www.statistik.at).

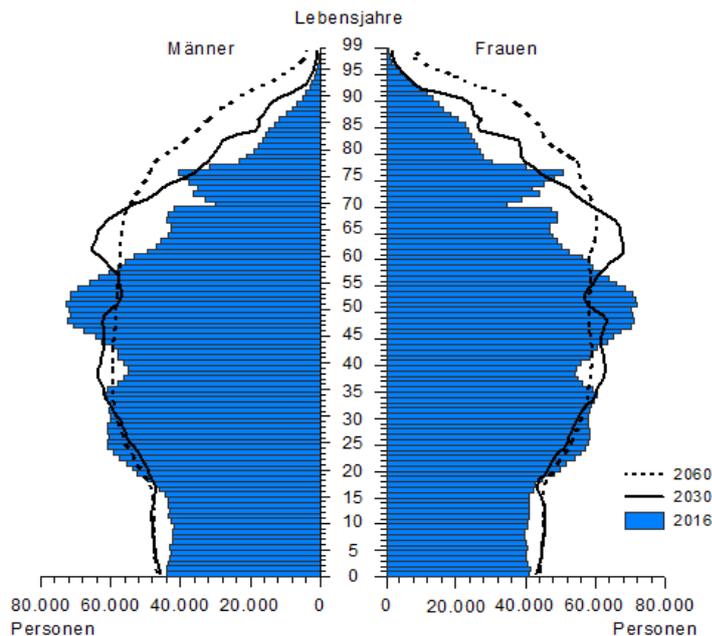


Abbildung 2: Bevölkerungspyramide Österreich 2016, 2030 und 2060

Quelle: Statistik Austria, www.statistik.at

Die größten Bevölkerungszuwächse werden für Wien, Niederösterreich (plus 7,0 Prozent bis 2030), Tirol und Vorarlberg erwartet. Dabei wird für Niederösterreich ein überdurchschnittliches Wachstum bei den über 65-Jährigen prognostiziert. Niederösterreich weist ein Geburtendefizit auf, dafür einen positiven Saldo bei Binnenwanderung und internationaler Migration. Laut kleinräumiger Bevölkerungsprognose von 2014 werden in Niederösterreich die Regionen in der Nähe von Wien am stärksten wachsen, während die Bevölkerung des Waldviertels schrumpfen wird. Dafür werden neben der Randlage vor allem eine schwache Wirtschaftsstruktur, Abwanderung und das Geburtendefizit verantwortlich gemacht. Der Bezirk Gmünd, zu dem die sechs Gemeinden der erhobenen Kleinregion Waldviertel Nord gehören, wird bis 2030 voraussichtlich um 5,7 Prozent schrumpfen und gehört somit zu den 13 Regionen Österreichs mit dem stärksten Bevölkerungsverlust. Die über 65-Jährigen werden im Bezirk im Jahr 2030 28,8 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, im Jahr 2060 30,8 Prozent (Statistik Austria, www.statistik.at).

Im Jahr 2018 hat die Pöchlacher Innovation Consulting GmbH ein – medial breit besprochenes - Zukunftsranking für die 94 österreichischen Bezirke erstellt. Kriterien für die „Zukunftsfähigkeit“ waren hierbei demographische Entwicklung, Arbeitsmarkt, Wirtschaft und Innovation sowie Lebensqualität. Während mit Krems an der Donau ein niederösterreichischer Bezirk den ersten Platz einnahm, belegte der Bezirk Gmünd nur den letzten Platz (www.zukunftsranking.at).

4.3.2. Entwicklung Kleinregion Waldviertel Nord

Die Kleinregion Waldviertel Nord besteht aus den Gemeinden Eggern, Eisgarn, Haugschlag, Heidenreichstein, Litschau und Reingers. In Tabelle 1 ist die Entwicklung der Bevölkerung zwischen den Jahren 1991 bis 2017 dargestellt. Die Zahlen sind den Gemeindedaten des Landes Niederösterreich entnommen (www.noegv.at).

Gemeinde	1991	2001	2011	2017
Eggern	804	777	729	693
Eisgarn	754	694	668	680
Haugschlag	556	527	501	487
Heidenreichstein	4.849	4.565	4.078	4.114
Litschau	2.923	2.524	2.263	2.300
Reingers	729	719	688	647
Gesamt	10.615	9.806	8.927	8.921

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in der Kleinregion Waldviertel Nord 1991- 2017
Quelle: Land Niederösterreich, www.noegv.at

Die Bevölkerung der Region ist zwischen 1991 und 2017 um 1.694 Personen respektive 15,96 Prozent zurückgegangen. Dieser Trend betrifft sowohl die Städte (z.B. Heidenreichstein: minus 15,16 Prozent) als auch die anderen Gemeinden (z.B. Haugschlag: minus 12,41 Prozent). Zwischen 2011 und 2017 konnte diese Entwicklung weitestgehend abgebremst werden, in diesem Zeitraum schrumpfte die Bevölkerung nur um sechs Personen. Diese Zahlen harmonisieren nicht mit der österreichweiten Entwicklung: Die Bevölkerung wuchs in Österreich von 7.710.882 Personen im Jahr 1991 auf 8.772.865 Personen im Jahr 2017, das entspricht einem Wachstum von 13,77 Prozent (Statistik Austria, www.statistik.at).

Zur Alters- und Geschlechterverteilung in der Region liegen Daten aus den Jahren 2011 und 2017 vor, die in Tabelle 2 aufgelistet werden (www.noe.gv.at).

Alter	männlich 2011	weiblich 2011	gesamt 2011	männlich 2017	weiblich 2017	gesamt 2017
unter 15 Jahre	569	499	1.068	534	513	1.047
15 - 59 Jahre	2.639	2.350	4.989	2.606	2.240	4.846
60 Jahre und älter	1.248	1.622	2.870	1.387	1.641	3.028

Tabelle 2: Bevölkerungsverteilung nach Alter und Geschlecht in der Kleinregion Waldviertel Nord 2011 und 2017
Quelle: Land Niederösterreich, www.noe.gv.at

Im Jahr 2011 lebten 2.870 Personen von 60 Jahren oder älter in der Kleinregion, das entspricht einem Anteil von 32,15 Prozent an der Gesamtpopulation. 2017 waren es 3.028 Personen respektive 33,94 Prozent, ein Anstieg von 1,79 Prozent in sechs Jahren. Im gesamten Bundesgebiet lebten 2017 8.772.865 Personen, von denen 2.130.497 60 Jahre oder älter waren, ein Anteil von 24,29 Prozent (Statistik Austria, www.statistik.at). Aus diesen Zahlen ist deutlich ersichtlich, dass die sechs Gemeinden der Region einen vergleichsweise hohen Anteil an älteren EinwohnerInnen haben, der weiter im Steigen begriffen ist.

Interessant auch ein Blick auf das Geschlechterverhältnis: 2011 waren 4.471 Personen oder 50,12 Prozent der Gesamtpopulation weiblich, 2017 4.394 Personen oder 49,22 Prozent. Bei der Bevölkerung 60 Jahre und älter waren 2011 1.622 oder 56,52 Prozent Frauen vertreten, im Jahr 2017 machten 1.641 Frauen einen Anteil von 54,19 Prozent aus. Die Zahlen bestätigen grundsätzlich das Konzept der Feminisierung des Alters nach Tews (vgl. Kapitel 4.1.5.), allerdings hat sich das Geschlechterverhältnis in der Kleinregion Waldviertel Nord bei den Personen 60 Jahre und älter in diesem Zeitraum angenähert.

Haushaltsgröße	2001	2011
1 Person	1.363	1.533
2 Personen	1.182	1.183
3 Personen	639	597
> 3 Personen	918	723

Tabelle 3: Haushaltsgröße in der Kleinregion Waldviertel Nord 2001 und 2011
Quelle: Land Niederösterreich, www.noe.gv.at

Eine Singularisierung des Alters in der Region lässt sich nicht abschließend belegen, weil hierfür nach Alter aufgeschlüsselte Daten fehlen. Zur Haushaltsgröße liegen die in Tabelle 3 zusammengefassten Zahlen aus den Jahren 2001 und 2011 vor (www.noe.gv.at). Demnach waren 2001 1.363 der insgesamt 4.102 Haushalte Singlehaushalte, das entspricht einem Anteil von 33,23 Prozent. 2011 waren es 1.533 von 4.036, ein Anteil von 37,98 Prozent. Der Anstieg der Ein-Personen-Haushalte lässt zumindest vermuten, dass diese Tendenz auch Gültigkeit für die Personen 60 Jahre und älter hat.

4.4. Alter und Freizeit

Mit dem Eintritt in den Ruhestand und dem Freiwerden der dem Erwerbsleben gewidmeten zeitlichen Ressourcen entsteht bei den meisten Menschen zusätzliche Freizeit, die der Gestaltung zur Verfügung steht. Da die Steigerung der Lebenserwartung den nachberuflichen Lebensabschnitt verlängert, ist das Thema Alter und Freizeit von hoher Relevanz (Kolland 2012: 273).

Wie ist Freizeit definiert? Der Duden umschreibt sie als „Zeit, in der jemand nicht zu arbeiten braucht, keine besonderen Verpflichtungen hat; für Hobbys oder Erholung frei verfügbare Zeit“ (www.duden.de, zuletzt aufgerufen am 10.9.2018). Daraus ergeben sich drei wesentliche Merkmale für Freizeit:

- Die Abwesenheit von Arbeit
- Die Abwesenheit von Verpflichtungen
- Die freie Verfügbarkeit der Zeit

Es handelt sich also nicht einfach um das Gegenteil von Erwerbsarbeit, sondern auch um das Fehlen jedweder anderer Verpflichtungen, wozu zum Beispiel soziale oder familiäre Verbindlichkeiten zählen können oder im Zuge eines Ehrenamts übernommene Aufgaben. Dazu kommt die freie Verfügbarkeit der Zeit und somit ein Element der Freiheit. Zentral ist nicht die Art der Aktivität, sondern die innere Motivation, aus der heraus diese ausgeübt wird (vgl. auch Kolland 2012: 247f). Dieser Aspekt ist schwer zu erheben, weil es dafür Einblick in die inneren Entscheidungsprozesse des Individuums bedarf. Auch braucht es eine hohe Reflexionskraft, um zu unterscheiden, ob eine Freizeitaktivität nun absolut frei gewählt ist oder doch extrinsische Faktoren (zum Beispiel Erwartungshaltungen des Partners/der Partnerin, Empfehlungen des Arztes, soziale Erwünschtheit in einem Gemeinwesen) den Ausschlag geben. Zusätzlich kann gerade im Alter die

Entscheidungsvielfalt aufgrund körperlicher und kognitiver Einschränkungen begrenzt sein. Trotzdem ist es wichtig – in Abkehr von einem deterministischem Menschenbild – zu verstehen, dass es sich bei dem Bereich Freizeit grundsätzlich um einen selbstbestimmten Lebensbereich handelt, der von einer emanzipierten älteren Generation aktiv gestaltet wird.

Bedeutet Ruhestand nun Freizeit rund um die Uhr? Keineswegs. Das Statistische Bundesamt in Deutschland hat in den Jahren 2001/2002 die Zeitverwendung deutscher PensionistInnen ab 60 Jahren unter die Lupe genommen: Demnach fielen 11:53 Stunden auf Essen, Schlafen und Körperpflege, 0:11 Stunden auf Erwerbsarbeit, 4:46 Stunden auf unbezahlte Arbeit, 2:14 Stunden auf Sozialkontakte und Veranstaltungen sowie 4:57 Stunden auf Hobbys, Sport, Spiele und Mediennutzung. Zählt man die letzten zwei Kategorien zur Freizeit im eigentlichen Sinne kommt man auf 7:11 Stunden, einem Anteil von 29,93 Prozent. Dies ist ein erheblicher Anteil, allerdings macht der Bereich Freizeit auch bei vollzeiterwerbstätigen Personen 5:13 Stunden respektive 21,36 Prozent aus. Im Vergleich zu dieser Gruppe steigt bei den PensionistInnen – neben dem Gewinn an Freizeit – auch der Anteil, den Essen, Schlafen, Körperpflege und unbezahlte Arbeit ausmachen (Statistisches Bundesamt 2003: 8).

Führt dieses Mehr an Freizeit zu einer größeren Bandbreite von Freizeitaktivitäten im Alter? Eine Untersuchung in den USA hat den Zusammenhang zwischen Starten, Aufgeben beziehungsweise Ersetzen von Freizeitaktivitäten und Alter (unterteilt in die Altersgruppen 0-23 Jahre, 24-43 Jahre, 44-63 Jahre sowie 64 Jahre und älter) erforscht. Demnach ersetzen jüngere Altersgruppen Aktivitäten öfters durch neue, während die Befragten ab 44 Jahren eher gewohnte Freizeitaktivitäten kontinuierlich ausübten. Männern ersetzen bis 44 Jahre immer weniger aufgegebenen Aktivitäten, ab 44 blieb bei ihnen die Kompensationsrate gleich, bei Frauen nahm die Kompensation in der Gruppe ab 64 Jahren weiter ab. Die Häufigkeit in der Ausübung der einzelnen Aktivitäten nahm über den Lebenslauf leicht ab. Körperlich anstrengende Aktivitäten wurden im Alter seltener neu aufgenommen als in jüngeren Jahren, spielen aber weiterhin eine wichtige Rolle. Hobbys (wie Gartenarbeit, Handarbeit, Freiwilligenarbeit) wurden auch in der Altersgruppe über 64 Jahren gepflegt und neu angefangen, wobei im Alter tendenziell Hobbys gewählt wurden, die sich im eigenen Zuhause und nicht auswärts abspielen (Iso-Ahola 1994). Ein weiteres Indiz, dass ältere Menschen verstärkt auf Kontinuität in ihren Aktivitäten setzen,

liefert die Abfrage von Innovationsoffenheit im Zuge der – in Deutschland durchgeführten - Generali Altersstudie 2017. Während 59 Prozent der 24 bis 34-Jährigen und 49 Prozent der 45 bis 54-Jährigen angeben, „immer wieder gerne Neues auszuprobieren“, tun dies bei den 65 bis 74-Jährigen nur mehr 32 Prozent und bei den Befragten ab 75 Jahren 23 Prozent. Allerdings zeigt sich eine deutliche Steigerung der Innovationsfreude Älterer im Vergleich mit den 1985 erhobenen Daten (Generali Deutschland AG: 34).

Neben der Entwicklung des Aktivitätsniveaus in der Freizeit älterer Personen ist auch relevant, wie sich die Freizeitgestaltung nach dem Pensionsantritt auf das persönliche Wohlbefinden auswirkt. Galit Nimrod hat sich 2007 der Frage angenommen, wie die durch das Ende der Erwerbsarbeit frei werdenden Ressourcen in das Freizeitverhalten eingebunden werden (Nimrod 2007: 91). Er befragte hierfür 383 Personen in Israel, die während der vergangenen fünf Jahre in den Ruhestand eingetreten sind, um Änderung in der Freizeitgestaltung im Vergleich zu der Zeit vor der Pensionierung herauszuarbeiten. Anhand der Kriterien „scope“ – Vielfalt der Aktivitäten – und „frequency“ – Häufigkeit der jeweiligen Aktivitäten – entwickelte Nimrod vier theoretische Grundtypen (Nimrod 2007: 96f):

- „Expanders“: Personen, die im Ruhestand eine größere Bandbreite an Aktivitäten und diese gleichzeitig häufiger ausüben.
- „Reducers“: Personen, die gleich viel oder weniger Aktivitäten in gleicher oder geringerer Häufigkeit ausüben.
- „Concentrators“: Personen, die gleich viel oder weniger Aktivitäten in größerer Häufigkeit ausüben.
- „Diffusers“: Personen, die eine größere Bandbreite an Aktivitäten in geringerer Häufigkeit ausüben.

Versucht man diese vier Grundtypen den klassischen gerontologischen Theorien zuzuordnen, entspricht der „expander“ der Aktivitätstheorie und der „reducer“ der Disengagementtheorie. Der „concentrator“ korreliert mit den Konzepten von Kontinuität sowie der selektiven Optimierung durch Kompensation (SOK) nach Paul Baltes und Margret Baltes (Nimrod 2007: 106), bei der erfolgreiches Altern als eine Kombination von Fokussierung auf ausgewählte Tätigkeiten, vermehrter Ausübung dieser sowie kreativen Ausgleich altersbedingter Leistungsdefizite beschrieben wird (vgl. Klott 2014: 48). Der „diffuser“ kann nicht eindeutig zugeordnet werden.

Nimrod berücksichtigte in seiner Stichprobe soziodemographische Faktoren wie Geschlecht, Alter, Familienstand, Einkommen, Ausbildung, Herkunft, Haushaltsgröße oder Gesundheitszustand. Nach der Befragung konnten 42,82 Prozent den „reducers“, 34,99 Prozent den „expanders“, 11,23 Prozent den „concentrators“ und 10,96 Prozent den „diffusers“ zugeordnet werden (Nimrod 2007: 101).

Die Lebenszufriedenheit war bei den „concentrators“ am höchsten. Die „expanders“ und „diffusers“ erzielten ähnlich hohe Werte, während die „reducers“ bei der Lebenszufriedenheit deutlich abfielen. Daraus kann gefolgert werden, dass Kontinuität und aktive Freizeitgestaltung subjektives Wohlbefinden fördern. Häufige Ausübung unterschiedlicher Aktivitäten erzeugten bei den Befragten Lebenszufriedenheit, unabhängig vom Freizeitverhalten vor dem Eintritt in den Ruhestand. Als das Wohlbefinden stärkende Aktivitäten konnten festgestellt werden: Es sich einfach gut gehen lassen, Teilnahme an Hoch- und Populärkultur, spirituelle und bereichernde Aktivitäten, Beschäftigung mit der Herkunftsfamilie und nachfolgenden Generationen, sowie freie Aktivität in der Natur. Die Faktoren, die Lebenszufriedenheit bedingten, waren bei den einzelnen Typen allerdings verschieden: Ein Hinweis darauf, dass es kein Einheitsrezept für gelingende Freizeitgestaltung im Ruhestand gibt. Welchem Freizeittyp eine ältere Person angehört, ist auch keine willkürliche Entscheidung, sondern hängt neben der individuellen Persönlichkeit von soziodemographischen Faktoren ab. So berichteten „expanders“ deutlich häufiger von einem besseren Gesundheitszustand als „reducers“ (Nimrod 2007: 103f).

Nach diesen theoretischen Überlegungen lohnt sich ein Blick auf die konkreten Aktivitätspläne von älteren Menschen. Die diesbezüglichen Zukunftspläne hat die Generali Altersstudie – nach Altersgruppen untergliedert – 2017 für Deutschland erhoben. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4 dargestellt. Aus den Daten geht allerdings nicht hervor, ob es sich bei den Plänen um eine Neuaufnahme der jeweiligen Aktivität oder um eine kontinuierliche Weiterausübung derselben handelt.

Die beliebtesten Pläne sind Aktivitäten in der freien Natur, unbeschwerter Lebensgenuss, Zeit mit der Familie und mit Freunden zu verbringen. Auch Sport und kognitives Training stehen auf der Liste der Vorhaben weit oben. Die Erfahrungsweitergabe an jüngere Generationen und gesellschaftliches Engagement haben einen mittleren Stellenwert. Weiterbildung und das Ausprobieren neuer Freizeitaktivitäten finden sich am Ende der Liste. Mit Zunahme des Alters werden die Vorhaben in nahezu allen Bereichen weniger. Besonders eklatant ist dieser Abfall bei geplanter Reisetätigkeit. Hier mag der körperliche

Abbau eine Rolle spielen, durch den Reisen als immer strapaziöser erlebt werden. Konstant bleibt der Wunsch nach Beschäftigung mit Familie und Enkelkindern sowie die Bereitschaft, etwas für die geistige Leistungsfähigkeit zu tun. Diese Daten vermitteln das Bild einer aktiven älteren Generation, die eigene Pläne macht, die dem Hedonismus – im positiven Sinne – nicht abgeneigt ist und die den Lebensgenuss durch körperliches und geistiges Training prolongieren will. Dazu passt, dass 62 Prozent der über 65-Jährigen angeben, das Leben zu genießen, und 67 Prozent eine optimistische Lebenseinstellung haben (Generali Deutschland AG 2017: 28). Sport gewinnt an Bedeutung: Immerhin 44 Prozent der über 65-Jährigen in Deutschland gaben 2015 an, zumindest gelegentlich Sport zu betreiben, das ist ein Plus von 14 Prozent im Vergleich zu 2005. Dabei steht bei den körperlichen Aktivitäten Gartenarbeit an erster Stelle (70 Prozent), auch Wandern (56 Prozent), Schwimmen (51 Prozent) und Turnen/Gymnastik (33 Prozent) erfreuen sich großer Beliebtheit (Generali Deutschland AG: 35).

	65- bis 69-Jährige (%)	70- bis 74-Jährige (%)	75- bis 79-Jährige (%)	80- bis 85-Jährige (%)
Es haben sich für die kommenden Jahre vorgenommen –				
– Auswahl –				
Viel draußen, in der Natur sein	65	67	68	54
Unbeschwert bleiben, das Leben genießen	59	54	55	44
Viel Zeit mit meiner Familie verbringen	56	53	49	50
Viel für meine geistige Leistungsfähigkeit tun	49	54	54	48
Meine Enkelkinder aufwachsen sehen	53	51	44	50
Viel Zeit mit Freunden verbringen	45	43	41	30
Aktiv bleiben, Sport treiben	47	42	41	27
Meine Erfahrungen, mein Wissen an Jüngere weitergeben	33	35	33	33
Viel reisen	41	32	26	13
Mir viel Zeit für meine Hobbys nehmen	32	33	28	19
Etwas für die Gesellschaft tun, z. B. mich freiwillig oder ehrenamtlich engagieren	30	27	24	12
Noch mal etwas ganz Neues machen, z. B. ein neues Hobby ausprobieren	15	12	8	4
Mich weiterbilden, z. B. mit einem Kurs an der Volkshochschule	11	10	8	4

Tabelle 4: Zukunftspläne nach Altersgruppen in Deutschland

Quelle: Generali Alterstudie 2017 (Generali Deutschland AG 2017: 24)

Für die 80 bis 85-Jährigen in Österreich liefert die Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie einige Erkenntnisse. In Tabelle 5 sind ausgewählte – der Freizeit zuordenbare – Alltagsaktivitäten angeführt, die von den Befragten regelmäßig ausgeübt werden (ÖPIA 2015: 113ff). Wenig überraschend sind bei der Gruppe der Hochaltrigen körperlich passive Freizeitbeschäftigungen wie Fernsehen (95,8 Prozent) oder Lesen (83,4 Prozent) von großer Alltagsrelevanz. Dies kann auf eine Verringerung der körperlichen Leistungspotenziale zurückgeführt werden. Die Regelmäßigkeit von Besuchen (77,3 Prozent) belegen ein starkes Interesse an sozialer Interaktion auch im hohen Alter. Bei körperlichen Aktivitäten werden leichtere Formen wie Spaziergänge (60 Prozent) bevorzugt, wobei aber immerhin 45,9 Prozent der Befragten angeben Sport zu betreiben. Das ist insofern überraschend, weil bei der Generali Alterstudie 2017 nur 44 Prozent der über 65-Jährigen von sportlicher Aktivität berichten. Beliebt sind Kunst- und Kulturveranstaltungen (48 Prozent), der Besuch von Gottesdiensten (38,3 Prozent) und Gesellschaftsspiele (35,4 Prozent). Haustiere spielen eher eine untergeordnete Rolle (14,4 Prozent). Eine starke Minderheit von 26,6 Prozent der 80 bis 85-Jährigen arbeitet regelmäßig am Computer.

Art der Aktivität	regelmäßige Ausübung (in Prozent)
Fernsehen	95,8
Lesen	83,4
Besuche	77,3
Spaziergänge	60,0
Kunst und Kultur	48,0
Sport	45,9
Veranstaltungen von Vereinen besuchen	39,0
Besuch von Gottesdienst	38,3
Karten spielen/Gesellschaftsspiele	35,4
Gartenarbeit	31,2
Basteln/Handarbeiten	26,6
Beschäftigung mit Computer	26,6
Beschäftigung mit Haustieren	14,4

Tabelle 5: Freizeitaktivitäten der 80 bis 85-Jährigen in Wien und der Steiermark
Quelle: Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie (ÖPIA 2015: 113ff)

Im Zuge der gleichen Studie durchgeführte qualitative Interviews untermauern, dass Freizeit in dieser Altersgruppe heterogen gestaltet wird. Freizeit hat neben dem Erleben von Freude und Genuss vor allem eine tagesstrukturierende und tagesfüllende Funktion. Der Wegfall von Erwerbsarbeit und reproduktiver Tätigkeit soll auf diesem Weg kompensiert werden. Hochaltrige, die gesundheitsbedingt wegfallende Aktivitäten ersetzen (durch neue Aktivität oder Konzentration auf die weiterhin möglichen), berichten von größerer Lebenszufriedenheit als diejenigen, die das Aktivitätsniveau in Folge reduzieren (ÖPIA 2015: 184ff). Dadurch, dass Entscheidungsmöglichkeiten aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen abnehmen und Freizeit verstärkt kompensatorische Funktionen übernimmt, kann man auch von einer Schwächung des Freiheitselements bei der Freizeitgestaltung von Hochaltrigen sprechen. Bei hochaltrigen Personen ist bei Freizeitangeboten räumliche Nähe zum Wohnort besonders wichtig, weil nicht nur Mobilität und Mobilitätswille abnehmen, sondern auch verstärkt Ängste (vor Verkehr, vor Kriminalität) größere Distanzbewältigung blockieren (Kolland 2012: 277).

Das geänderten Freizeitverhalten älteren Menschen ist ein Grund dafür, dass diese als potenzielle KonsumentInnen immer stärker in den Fokus der Freizeitindustrie rücken. Hohes Aktivitätsniveau, starke Kaufkraft über Pensionen und Vermögen (verbunden mit der Einstellung sich auch gerne etwas zu gönnen) sowie steigende Lebenserwartung machen sie zu einem maßgeblichen Wirtschaftsfaktor. Im Bereich Freizeit werden vor allem Reisen sowie Computer- und Kommunikationstechnologien als Zukunftsmärkte genannt. Um die Konsumquote der Älteren zu erhöhen, wird der Ausbau der altersspezifischen Angebote empfohlen (BMFSFJ 2005: 242ff). Diese Entwicklung hat in einer kalkulierenden Gesellschaft durchaus emanzipatorisches Potenzial für die älteren Generationen. Sie werden nicht mehr nur als wirtschaftliche Belastung gesehen, sondern in ihrer Produktivität wahrgenommen. Speziell im hohen Alter stellen sich hier aber auch Fragen des Konsumentenschutzes, damit sich Ältere durch aggressives Marketing nicht gehäuft zu übervorteilenden Kaufentscheidungen hinreißen lassen.

Abschließend kann gesagt werden, dass es zum Thema Alter und Freizeit noch Forschungsbedarf gibt. Lebenswelten von älteren Personen und Motivationslagen sind komplex, Verhaltensmuster allgemeiner Natur schwer zu erkennen. Dies kann positiv gesehen werden, weil es den Individualismus der Älteren und die Vielfalt der Lebensentwürfe unterstreicht. Die spärlichen eindeutigen Erkenntnisse fasst Harald Künemund

folgendermaßen zusammen: „Die vorliegenden Befunde zur Freizeit im Alter lassen [...] kaum neue Muster erahnen [...]. Dies könnte zwar auch an den zumeist traditionellen Frageprogrammen liegen, bei dem neue Freizeitstile nur schwer in den Blick geraten können. Insgesamt zeigt sich aber bei fast allen Tätigkeiten eine Altersabnahme oder zumindest eine Polarisierung in Aktive und Inaktive. Die einzigen Ausnahmen, in denen eine klare Zunahme zu verzeichnen ist, sind das Fernsehen sowie Kreuzworträtsel bzw. Denksportaufgaben lösen, also Tätigkeiten, die zu Hause und allein durchführbar sind. In der Tat konzentriert sich das alltägliche Leben im höheren Alter auf die Wohnung“ (Künemund 2007: 237).

4.5. Ehrenamt im Alter

Ehrenamtliches Engagement ist eine Möglichkeit für nachberufliche Tätigkeit. Es handelt sich dabei um nicht-professionelle, grundsätzlich unbezahlte Arbeit, die nicht sozialversichert ist und keine formalen Bildungsabschlüsse voraussetzt. Das Ehrenamt gründet sich nicht auf ein Vertragsverhältnis, sondern auf informelle Absprache (Ehrenämter in Politik oder Vereinen können hier eine Ausnahme sein). Es ist eine freiwillige Partizipationsform am Gemeinwesen (Backes 2012: 602). Franz Kolland spricht von einem „neuen“ Ehrenamt oder „Freiwilligenarbeit“: Damit wird die Abkehr von durch Organisationen stark vorgegebene Strukturen hin zu einem „modernen, schwach institutionalisierten, kaum wertgebundenen und eher milieuunabhängigen Engagement individualisierter, freier und spontaner Menschen“ betont (Kolland 2002: 80).

Die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements hinsichtlich der gesellschaftlichen Partizipation älterer Menschen steigt. Neben dem Potenzial für die individuelle Lebensgestaltung bringt freiwillige Tätigkeit Älterer auch Chancen für die Gesamtgesellschaft mit sich. Die eingebrachten Ressourcen können Defizite und Lücken im Sozialstaat ausgleichen (Backes 2008b: 279). Während dieser produktive Aspekt älteren Menschen gestalterische Macht gibt und auch zu einer positiveren Wahrnehmung der Älteren beitragen kann, besteht gleichzeitig die Gefahr, dass eine Reduktion auf den gesellschaftlichen Nutzen den Gedanken der Selbstentfaltung im Ehrenamt zurückdrängt (Kolland 2002: 79).

Altruistische Motive für die Ausübung freiwilliger Tätigkeit werden vermehrt von egozentrierten Beweggründen wie Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung

abgelöst (Backes 2013: 230). Speziell nach Rollenverlusten – z.B. bedingt durch Pensionierung, Partnerverlust oder Auszug der Kinder aus dem gemeinsamen Haushalt – wird im Ehrenamt Identitätsstiftung und Selbstwirksamkeit gesucht. Die Stärkung von Sozialkontakten jenseits der Familie, das Aufrechterhalten körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit, das Einbringen brachliegender Fertigkeiten sowie die Erwartung von Kompetenzerweiterung (lebenslanges Lernen) sind weitere Motivlagen (vgl. Backes 2013: 222). Unter den 65 bis 79-Jährigen in Österreich wird als wichtigstes Motiv für ehrenamtliches Engagement der Spaßfaktor angegeben, dann folgen mit absteigender Bedeutung die Unterstützung anderer Menschen, Aktivitätsgewinn, Pflege und Erweiterung von Sozialkontakten, die Möglichkeit Erfahrungen zu teilen und einzubringen, die Förderung des Gemeinwohls, die Erwartung von Lernerfahrungen, die Hoffnung auf Gegenseitigkeit (falls zu einem späteren Zeitpunkt selbst Unterstützung benötigt wird), das Engagement für eine als wichtig empfundene Sache sowie die mit der Ausübung verbundene gesellschaftliche Anerkennung (More-Hollerweger 2009: 132).

Der klassische Bereich haushaltsnaher ehrenamtlicher Tätigkeiten im Bereich Gesundheit und Soziales ist weiterhin bedeutsam, wird aber mittlerweile verstärkt durch andere Betätigungsfelder ergänzt. Eine mögliche Untergliederung von Ehrenämtern älterer Menschen ist jene in die sieben Bereiche Kontakte und gemeinsame Unternehmungen, Engagement in Bildung und Kultur, Hilfen im Alltag (soziale und gesundheitliche Selbsthilfe), Sport und Bewegung, altenpolitisches Engagement, manuelle und wirtschaftliche Tätigkeiten sowie Wohnen, Wohnumfeld und Umweltschutz (Braun 1996: 99).

Die Verteilung ehrenamtlicher Tätigkeit in unterschiedliche Bereiche bei den 50 bis 64-Jährigen sowie den 65 bis 79-Jährigen in Österreich zeigt Tabelle 6 (Zahlen nach More-Hollerweger 2009: 130). Informelle Tätigkeiten sind solche, die individuell-selbstbestimmt, ohne äußere Organisationsform ausgeübt werden. Es fällt auf, dass bei beiden Altersgruppen – obwohl mit 37,3 beziehungsweise 33,3 Prozent stark vertreten - nicht das Soziale an erster Stelle steht. Kultur ist sowohl bei den 50 bis 64-Jährigen (38,3 Prozent) als auch bei den 65 bis 79-Jährigen (44,8 Prozent) das wichtigste ehrenamtliche Bestätigungsfeld. Zwischen den Altersgruppen gibt es beachtliche Unterschiede: Das Engagement in Katastrophenhilfe und Politik nimmt mit zunehmendem Alter rapide ab. Dafür gewinnen die Bereiche Kultur und Umwelt bei den 65 bis 79-Jährigen stark an Bedeutung. Etwas überraschend ist, dass Tätigkeiten im Bereich Sport annähernd gleich häufig bleiben. Ebenso relativ konstant sind die Felder Soziales, Religion und informelles Engagement.

ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche	50 bis 64 Jahre	65 bis 79 Jahre
Kultur	38,3	44,8
Sport	37,7	36,8
Soziales	37,3	33,3
Informell	35,2	38,8
Religion	33,0	34,7
Katastrophenhilfe	28,1	14,7
Politik	22,1	10,4
Umwelt	21,6	35,8

Tabelle 6: Ehrenamt in Österreich nach Bereichen und Alter (in %)
Quelle: More-Hollerweger 2009: 130

Die erstmalige Aufnahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Alter bildet die Ausnahme. Positive Erfahrungen mit freiwilligem Engagement in der Biographie sind eine der Hauptgründe für Ehrenamt in späteren Lebensphasen (Findening 2014: 3f). Eine wichtige Herausforderung ist daher, auch in diesem Bereich unerfahrene Personen für ehrenamtliche Tätigkeiten zu gewinnen. Dies lohnt sich nicht zuletzt wegen der positiven Effekte eines solchen Engagements auf das individuelle Wohlbefinden. Dazu zählen gesundheitsfördernde Aspekte, Ausgleich für Belastungen in anderen Lebensbereichen, Steigerung des Selbstwertgefühls, Erwerb neuer Qualifikationen, aktivierende Effekte, politische Teilhabe sowie verstärkte soziale Integration (vgl. Findening 2014: 5f).

4.6. Gesundheitsförderung im Alter

„Prävention strebt eine gezielte Vermeidung von Krankheiten bzw. Gesundheitsstörungen durch eine Reduktion von Belastungen und Risiken an. Sie umfasst daher alle zielgerichteten Maßnahmen und Aktivitäten, die eine bestimmte gesundheitliche Schädigung verhindern, weniger wahrscheinlich machen oder verzögern“ (Brandes 2007: 218). In der Gesundheitsförderung wird zwischen primärer (Aufrechterhaltung von Gesundheit und Minimierung von Krankheitsrisiken), sekundärer (Behandlung von Krankheitsrisiken und Primärerkrankungen) sowie tertiärer Prävention (Verhinderung von Folgekrankheiten und Chronifizierung) unterschieden. Gesundheitsförderung ist in allen Lebensaltern bedeutsam. Die tertiäre Prävention ist bei älteren Menschen von besonderer Relevanz, weil sie

durch rehabilitative Maßnahmen und durch Umgestaltung des Lebensumfeldes auf die Aufrechterhaltung von Selbständigkeit und die Vermeidung von Pflegebedürftigkeit abzielt. Zur primären Prävention bei älteren Menschen zählen Ernährungs- und Lebensstilberatung, bewegungsfördernde Programme sowie Vorsorgeuntersuchungen. Dazu kommen die Förderung gesunder Wohn- und Arbeitsstätten und auf der Makroebene die Aufrechterhaltung beziehungsweise Wiederherstellung einer sauberen Umwelt. Bei der sekundären Prävention geht es um rasche Diagnose und Behandlung von körperlichen und seelischen Krankheiten. Ärztliche Expertise muss hierbei zwischen behandlungsbedürftigen Erkrankungen und alterstypischen Abbauerscheinungen differenzieren können (Backes 2013: 348ff). So gibt es „Hinweise darauf, dass Erkrankungen (z.B. Depression) und Risikofaktoren (z.B. Bluthochdruck) bei alten Menschen häufiger übersehen werden und damit unbehandelt bleiben“ (Wurm 2012: 78).

Trotz der Erweiterung der Präventionsprogramme bleibt die Beschäftigung mit der eigenen Gesundheit tendenziell reaktiv und setzt erst dann ein, wenn Beschwerden wahrgenommen werden. Dies führt dazu, dass Gesundheitsthemen mit dem Älterwerden stärker in den Fokus des Bewusstseins rücken. In Deutschland gaben 2017 40 Prozent der 65 bis 85-Jährigen ihren Gesundheitszustand als „(sehr) gut“ an, 39 Prozent als „einigermaßen“, 15 Prozent als „nicht besonders“ und 6 Prozent als „schlecht“. Während bei den 60 bis 69-Jährigen noch 47 Prozent der Befragten ihren Gesundheitszustand positiv beurteilten, waren es bei den 80 bis 85-Jährigen nur mehr 25 Prozent. Neben dem Alter beeinflusst der sozioökonomische Status die Gesundheitswahrnehmung. Während bei den Menschen im Alter von 60 bis 85 Jahren diejenigen mit hohem sozioökonomischem Status ihre Gesundheit zu 52 Prozent als „(sehr) gut“ bezeichneten, ist dies bei denjenigen mit niedrigem Status nur zu 28 Prozent der Fall. Auch der Familienstand ist relevant: 44 Prozent der verheirateten Personen zwischen 60 und 85 Jahren empfanden ihre Gesundheit als „(sehr) gut“, bei den Verwitweten waren es 31 Prozent, bei den Geschiedenen 33 Prozent und bei den Ledigen 31 Prozent (Generali Deutschland AG: 150ff). Dies lässt darauf schließen, dass es speziell Alleinstehende mit geringerem sozialem Status gezielt für Gesundheitsförderung zu gewinnen gilt. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass für Menschen über 65 Jahren eine stabil bleibende Gesundheit bereits als Erfolg gewertet wird, Verbesserungen werden eher selten erwartet (vgl. Generali Deutschland AG: 153f). Trotz des natürlichen altersphysiologischen Abbaus kann gezielte Prävention allerdings sehr wohl zu mehr Gesundheit führen. Daher gilt es auch durch Aufklärungsarbeit den

diesbezüglichen Optimismus zu stärken, um die Bereitschaft zu Verhaltensadaption und Inanspruchnahme zielgerichteter Behandlung zu erhöhen.

Gefragt nach besonders wichtigen Möglichkeiten, etwas für die Gesundheit zu tun, gaben in der Generali Altersstudie 2017 die 65 bis 85-Jährigen in Deutschland folgendes an: Rauchverzicht (79 Prozent), ausreichend Bewegung (70 Prozent), Übergewicht vermeiden (69 Prozent), Vorsorgeuntersuchungen (66 Prozent), gesunde Ernährung (62 Prozent), gelassene Lebenseinstellung (59 Prozent), geringer Alkoholkonsum (57 Prozent), geistiges Training (56 Prozent), regelmäßiger Sport (44 Prozent), ausreichend Erholung (41 Prozent), Hilfe in Anspruch nehmen (32 Prozent), daheim Gymnastik betreiben (29 Prozent), Vitamintabletten nehmen (13 Prozent) sowie gelegentliches Fasten (10 Prozent) (Generali Deutschland AG 2017: 156). Die Österreichische Hochaltrigenstudie zeigt für die über 80-Jährigen, dass leichtere Bewegungsformen wie Morgengymnastik und Spaziergänge in der Natur an Bedeutung zunehmen, ebenso kognitives Training zum Erhalt der geistigen Leistungsfähigkeit. Der Umgang mit Mobilitätseinschränkungen und mit vorhandenen Krankheiten – der Bereich der tertiären Prävention – gewinnen an Relevanz (ÖPIA 2015: 169f).

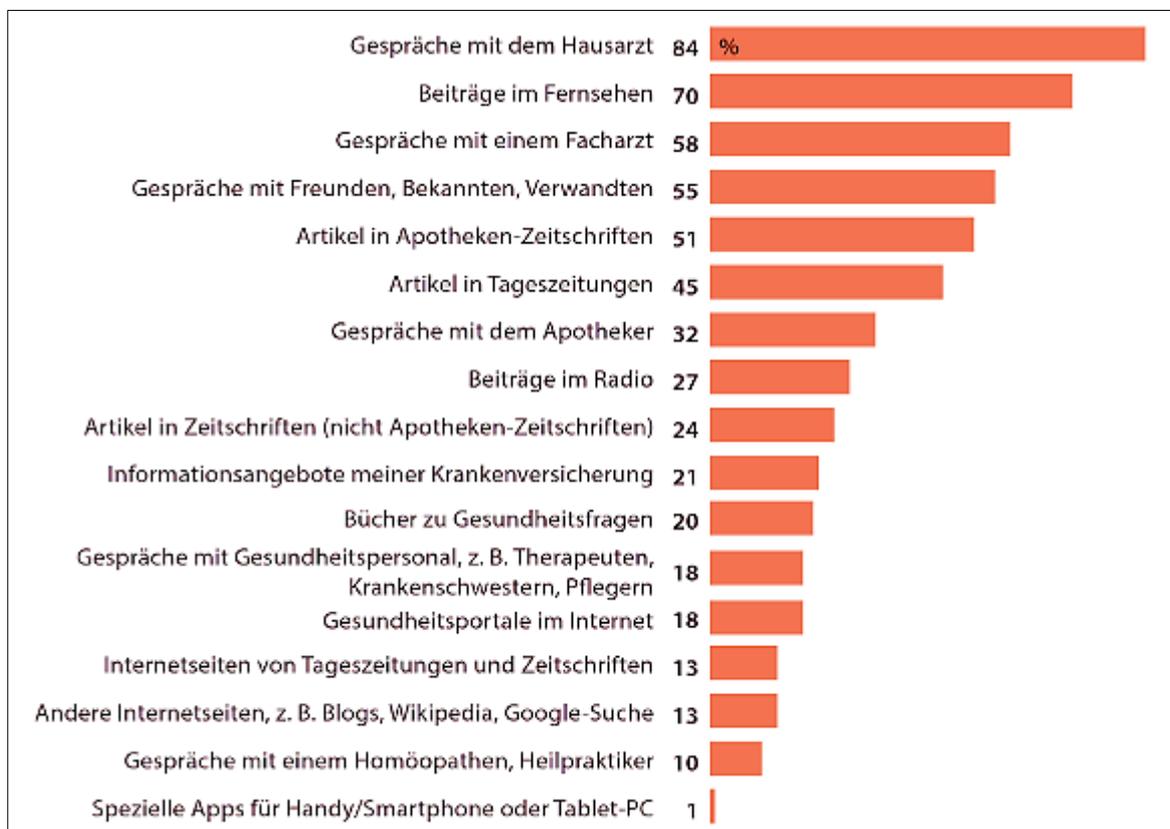


Abbildung 3: Informationsquellen zum Thema Gesundheitsvorsorge bei den 65 bis 85-Jährigen
Quelle: Generali Alterstudie 2017 (Generali Deutschland AG 2017: 164)

Gesundheitsvorsorge braucht Information sowohl über eigene Handlungsmöglichkeiten als auch über bestehende Beratungsangebote. Die wichtigsten Quellen sind weiterhin der Hausarzt/die Hausärztin beziehungsweise andere ProfessionistInnen aus dem Gesundheitswesen. Diese miteinzubeziehen ist unumgänglich, wenn neue Präventionsprogramme umgesetzt werden sollen. Der Fernseher und nahestehende Menschen sind auch wichtige Ratgeber, das Internet noch nicht – und wenn, dann bei höher gebildeten Älteren. Abbildung 3 veranschaulicht die wichtigsten Informationsquellen zum Thema Gesundheitsvorsorge.

Bei Präventionsmaßnahmen muss auf die spezifischen Bedürfnisse älterer Menschen eingegangen werden, um Akzeptanz bei den AdressatInnen zu erlangen. Barrierefreiheit ist wichtig, Dokumente müssen gut lesbar sein (größere Schrift, klare Kontraste), kognitive Einschränkungen und verlangsamte Informationsaufnahme müssen berücksichtigt werden. Positiv konnotierte Informationen sind für ältere Menschen leichter erinnerlich. Der Bezug auf die Biographie bietet einen guten Zugang für die Wissensvermittlung (Gellert 2012: 178). Wichtig ist es auch zu betonen, dass die Verantwortlichkeit für Gesundheitsvorsorge nicht allein dem alternden Individuum umgebunden werden darf. Es handelt sich um ein ganzheitliches Unterfangen, bei dem die Gesellschaft neben Aufklärung und Beratung auch ein gesundheitsförderndes Lebensumfeld und ausreichend materielle Ressourcen für die älteren Menschen zur Verfügung stellen muss.

Abschließend soll noch ein Blick auf das Programm Fidelio geworfen werden, das seit 2015 als Kooperation zwischen der Salzburger Gebietskrankenkasse und der Universität Salzburg Veranstaltungen zur Gesundheitsvorsorge für Menschen ab 50 Jahren im Bundesland Salzburg anbietet. Speziell die Beliebtheit der – von den teilnehmenden Gemeinden ausgewählten – Kurse kann Hinweise darauf geben, welche Gesundheitsthemen bei älteren Menschen auf Interesse stoßen: Am meisten wurden Kurse zu gesundem Schlaf in Anspruch genommen, gefolgt von Gedächtnistraining, Mobilitätsförderung und Sturzvermeidung. Im Mittelfeld befinden sich Veranstaltungen zu Tanz und Gymnastik, seelischem Wohlbefinden, Kondition und gesunder Ernährung. Auf wenig Resonanz stoßen die Themen Glück und gute soziale Beziehungen. Alle Kurse wurden überproportional von Frauen in Anspruch genommen (Lepperdinger 2018: 260).

5. Forschungsdesign

Dieses Kapitel widmet sich der Umsetzung der Erhebung zur Beantwortung der Forschungsfrage(n). Die Entwicklung des Fragebogens – basierend auf dem im vorherigen Kapitel erörterten theoretischen Hintergrund – wird dargestellt. Ebenso werden die Durchführung der Befragung und die Methodik der statistischen Auswertung beschrieben.

Zur Beantwortung der Frage, ob in der Kleinregion Waldviertel Nord das Bedürfnis nach einem Aktivzentrum für die Menschen ab 60 Jahren besteht, wurde eine quantitative Querschnittserhebung mittels Fragebogen durchgeführt. Es wurde ein deskriptiver Zugang gewählt, der geeignet ist, „als Basis für eine zu treffende Entscheidung empirisch gesicherte aktuelle Erkenntnisse über den in Frage stehenden Gegenstand zu erhalten (Fragestellung: Entscheidungsvorbereitung) oder [...] zu aktuellen [...] gesellschaftlichen Themen das Meinungsbild in der Bevölkerung zu erheben“ (Kromrey 2009: 108). Im Unterschied zu explorativen qualitativen Designs oder hypothesenprüfenden quantitativen Untersuchungen geht es bei diesem beschreibenden Ansatz „weniger um die Suche nach Erklärungen oder Ursachenforschung, sondern um die Schätzung von gewissen Merkmalen einer klar definierten Population“ (Benesch 2015: 42). Auf diese Weise wird für die Kleinregion Waldviertel Nord ein breites Datenspektrum aufbereitet. So gibt es für die Entscheidung über die Implementierung eines Aktivzentrums eine belastbare Grundlage und für den Fall einer Umsetzung einen guten Einblick in die Bedürfnisse der Zielgruppe.

5.1. Der Fragebogen

Als Instrument der Erhebung wurde ein Fragebogen konstruiert. Ein Vorteil des Fragebogens ist – neben seinen relativ niedrigen Kosten und seiner hohen Praktikabilität – der Umstand, dass damit eine große Anzahl der Personen aus der Grundgesamtheit erreicht werden kann (in diesem Fall wurde der Versuch einer Vollerhebung unternommen). Nachteilig ist, dass nach der Versendung keine Änderungen mehr vorgenommen werden können und somit der/die Durchführende ab diesem Zeitpunkt keine Kontrolle über den weiteren Verlauf der Befragung hat (Benesch 2015: 49). Daher ist viel Vorarbeit erforderlich. Der Entwicklungsprozess für den Fragebogen im nördlichen Waldviertel erstreckte sich vom Studium relevanter Literatur über methodische Fragen hinsichtlich Konstruktion

und Gestaltung sowie einen im Salzburger Pinzgau durchgeführten Pretest hin zu der fertigen Befragung mit dem Titel „60 plus aktiv in der Kleinregion Waldviertel Nord“. Der vierseitige Fragebogen findet sich unter Anhang A.

5.1.1. Einfluss des theoretischen Hintergrunds

Die Disengagement-Theorie hat auf die Befragung in der Kleinregion Waldviertel Nord insofern Eingang gefunden, als dass die Zielgruppe befragt wurde, ob stärkere Rückzugsmöglichkeiten im Ruhestand als positiv oder negativ bewertet werden (Frage 2 Punkt 3). Hierbei wäre eine Tendenz zu Disengagement eher eine Kontraindikation zu einem verstärkten Aktivitätsangebot.

Trotz ihrer Limitationen hatte die Aktivitätstheorie Einfluss bei der Erstellung des Fragebogens: Eine Grundannahme ist, dass das Angebot eines Aktivitätszentrums die Lebensqualität der Bevölkerung über 60 Jahren heben kann. Die TeilnehmerInnen werden auch danach gefragt, ob ältere Menschen im gleichen Maße aktiv sein können wie jüngere (Frage 2 Punkt 1). Allerdings wird bei der Erhebung berücksichtigt, dass Aktivitätsangebote für Ältere einer Spezifizierung bedürfen: So nimmt etwa die Gesundheitsvorsorge einen wesentlichen Platz ein oder auch die Frage nach dem Mobilitätspotenzial.

Die Kontinuitätstheorie spielt eine Rolle, wenn nach der Verbundenheit mit der Heimatregion gefragt wird (Frage 2 Punkt 7) oder nach der Bereitschaft, Fähigkeiten aus dem früheren Berufsleben in einem Aktivitätszentrum einzubringen (Frage 14 Punkt 4). Auch werden verschiedene Charaktertypen berücksichtigt, indem Passivität beziehungsweise Eigeninitiative erhoben werden (Frage 14 Punkte 1 bis 3). Die exkludierende Einschränkung auf normales Altern findet insofern Eingang in den Fragebogen, als dass die abgefragten Aktivitätswünsche ein Mindestmaß an körperlicher und geistiger Fitness erfordern.

Der Fragebogen richtet sich an alle BewohnerInnen der teilnehmenden Gemeinden ab 60 Jahren. Diese Altersgrenze wurde gewählt, weil sie durch Eintritt in den Ruhestand für viele Menschen einen biographischen Wendepunkt darstellt, der individuelle Neuorientierung erfordert. Ein Aktivitätszentrum, das neue Impulse in Gesellschaft von Menschen in vergleichbaren Lebenssituationen bietet, kann hier idealerweise Unterstützung leisten. Während der Operationalisierung der Erhebung wurde überlegt, auch jüngere Kohorten in die Befragung miteinzubeziehen, weil diese in ein paar Jahren potenzielle TeilnehmerInnen an einem Aktivitätsangebot sein werden (vgl. Lebenslauftheorien). Aus Gründen der Praktikabilität wurde hierauf aber verzichtet.

Bedeutsam ist auch die Theorie der sich wandelnden Sozialstruktur nach Tews: Das „dreifache Altern“ erfährt – regional betrachtet – im nördlichen Waldviertel eine zusätzliche Verschärfung bedingt durch den starken Wegzug der jüngeren Generationen. Das Konzept der Verjüngung des Alters (in seiner positiven Ausprägung) findet in der Annahme Niederschlag, dass eine Diskrepanz zwischen Aktivitätsbereitschaft der sich als relativ jung wahrnehmenden Bevölkerung über 60 Jahren und dem bestehenden Aktivitätsangebot besteht. Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage, ob diese „jungen Alten“ überhaupt Interesse an altersspezifischen Angeboten haben. In einem ersten Fragebogenentwurf wurde dem Konzept der Feminisierung Rechnung getragen, indem das Interesse an geschlechtsspezifischen Angeboten abgefragt wurde. Da diese Frage beim Pretest allerdings weitgehend auf Irritation gestoßen ist, wurde sie nicht in die Erhebung aufgenommen. Aus dem Konzept der Entberuflichung kann geschlossen werden, dass es ein Mehr an Freizeit gibt, die gestaltet werden will, und aus dem Konzept der Singularisierung, dass es Bedarf an gemeinschaftlicher Aktivität gibt.

Die drei Komponenten des „successful-aging“-Modells von Rowe und Kahn hatten wesentlichen Einfluss auf die im nördlichen Waldviertel durchgeführte Erhebung. Angebote der Gesundheitsvorsorge werden abgefragt, weil diese das Risiko von Krankheit vermindern sollen. Angedacht sind auch Angebote zum Erhalt von geistiger und körperlicher Leistungskraft. Geselligkeit, sozialer Austausch sowie gemeinschaftliche Aktivität sind von Bedeutung, ebenso das produktive Engagement im Ehrenamt.

Die Einteilung in ein drittes und ein viertes Lebensalter findet keine direkte Abbildung im Fragebogen. Allerdings ist die Erhebung von dem Bewusstsein getragen, dass die über 60-Jährigen eine sehr große und heterogene Altersgruppe mit unterschiedlichen Bedürfnissen sind. Auf diese ist bei einem Angebotsausbau auf jeden Fall differenziert Rücksicht zu nehmen.

Bei den erhobenen Gemeinden handelt es sich um ländliche Siedlungen, obwohl zwei von ihnen sogar Städte sind (Heidenreichstein und Litschau). Alle Gemeinden haben weniger als 5000 Einwohner und zeichnen sich durch eine eher periphere Lage aus. In Beschaffenheit und Größe sind sie heterogen. Vor allem die Mobilität der Befragten ist ein wichtiger Faktor, wenn es um die potenzielle Inanspruchnahme eines Aktivzentrums geht. Auf diese wird in den Fragen 12, 13 und 21 eingegangen. Der öffentliche Verkehr ist schlecht ausgebaut. Organisierte Fahrtendienste existieren (noch) nicht und müssten bei Bedarf erst aufgebaut werden. Daher wird nicht nur die Art der Mobilität abgefragt,

sondern auch das dementsprechende Synergiepotenzial (Frage 13 Punkte 3 und 4). Die Konstruktion des Fragebogens erlaubt einen Vergleich zwischen der Distanzbereitschaft bei der Teilnahme an angebotenen Aktivitäten und der tatsächlichen Distanz zwischen Wohnort und dem Ortszentrum von Eisgarn (dem geplanten Standort des Aktivzentrums). Ebenso wird nach Einsamkeit gefragt (Frage 2 Punkt 5), um zu erkunden, ob durch den starken Wegzug Jüngerer soziale Isolation bei den Älteren entsteht. Häufig mit dem Land in Verbindung gebrachte Einstellungen (Heimatverbundenheit: Frage 2 Punkt 7) und Aktivitäten (z.B. Fragen nach Dorfleben, Gartenarbeit oder Spiritualität bei Frage 5) haben Eingang in den Fragebogen gefunden. Die Abfrage der bevorzugten FreizeitpartnerInnen (Frage 7) ergründet auch die Offenheit für neue Bekanntschaften. Diese kann für die gemeindeübergreifende Teilnahme an gemeinschaftlichen Aktivitäten wesentlich sein. Die in Kapitel 4.3.2. dargestellten demographischen Entwicklungen in der Kleinregion Waldviertel Nord (Überalterung, Bevölkerungsrückgang) gehören zu den Hauptmotivationen der Gemeinden, das Angebot für die Menschen ab 60 Jahren auszubauen.

Der Themenkomplex Alter und Freizeit (in Kapitel 4.4. erörtert) ist ein Kern des Fragebogens. Schlussendlich wird vom Auftraggeber überlegt, die Aktiv- und Freizeitangebote für die BewohnerInnen ab 60 Jahren zu erweitern. So erkundigt sich Frage 4 gleich sehr direkt, ob ein solches Vorhaben von den Befragten unterstützt wird. Ob es überhaupt Zeitressourcen gibt, die gestaltet werden können, wird unter Frage 6 Punkt 1 abgefragt. Das derzeitige Freizeitverhalten wird durch die Frage 3 ausführlich eruiert. Es ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt, weil ältere Menschen in ihren Freizeitaktivitäten verstärkt auf Kontinuität setzen und ihre Innovationsfreude laut Iso-Ahola im Vergleich zu Jüngeren abnimmt. Frage 5 nimmt sich den Wünschen an neu gesetzte Freizeitangebote an. Diese Wünsche bedeuten allerdings nicht, dass sie automatisch zu einer Teilnahme an zukünftigen Angeboten führen werden. Daher testet Frage 6 die Gründe, wieso genannte Aktivitäten nicht bereits zum jetzigen Zeitpunkt (häufiger) ausgeübt werden. Die Begründung des fehlenden Angebots unter Frage 6 Punkt 2 wäre hierbei ein starker Indikator für Bedarf an einem Aktivzentrum.

Nach der Einteilung von Nimrod sind vor allem „expanders“ und „concentrators“ wahrscheinliche TeilnehmerInnen an neuen Gemeinschaftsaktivitäten. „Reducers“ dürften eher schwer zu erreichen sein, „diffusors“ eventuell nur punktuell oder für einen kurzen Zeitraum.

Der Literatur ist zu entnehmen, dass ehrenamtliche Betätigung Älterer an Bedeutung für die soziale Partizipation gewinnt und es hierfür speziell im ländlichen Raum vielfältige Möglichkeiten gibt. Der Auftrag der Kleinregion umfasst auch explizit die Erhebung möglicher ehrenamtlicher Mitwirkung bei einem Aktivzentrum. Das derzeitige Engagement wird bei der Frage 10 abgefragt. Aufgrund der mannigfaltigen Felder wurde an dieser Stelle – in dem ansonsten vollstandardisierten Fragebogen – unter dem Punkt „Sonstiges“ Raum gegeben, Tätigkeiten jenseits der vorgegebenen Bereiche anzuführen. So soll eine abschließende Erfassung freiwilliger Arbeit gewährleistet und das derzeitige Engagement durch Vermeidung von Exklusion ausreichend gewürdigt werden. Unter Frage 11 wird das Interesse an zukünftiger – erstmaliger oder zusätzlicher – ehrenamtlicher Tätigkeit abgefragt, wodurch eruiert werden soll, ob dementsprechendes Potenzial bei der Implementierung eines Aktivzentrums besteht. Aus der Theorie abgeleitete Annahme ist, dass bereits freiwillig Tätige durch ihre positiven Erfahrungen eher bereit sind, weitere ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen. Die Frage nach Eigeninitiative (Frage 14 Punkt 1) soll das Interesse an aktiver Mitgestaltung testen. In Summe sollen die genannten Fragen Hinweise darauf geben, welcher Mix aus Ehrenamtlichen und ProfessionistInnen bei der anfänglichen Gestaltung eines Aktivzentrums realistisch ist. Die Bereitschaft der Jüngeren, an einem Zentrum für die Älteren ehrenamtlich mitzuwirken, wäre – im Sinne von Begegnung zwischen den Generationen und intergenerationellem Lernen – auch von Interesse gewesen (und wurde mit dem Auftraggeber diskutiert), konnte aber aufgrund der Zielgruppe der Befragung nicht erhoben werden.

Frage 8 nimmt sich der Gesundheitsvorsorge an. In der taxativen Aufzählung werden alle drei Präventionsebenen berücksichtigt: Angebote zu primärer (zum Beispiel gesunde Ernährung, Wander- und Walkinggruppen) sekundärer (zum Beispiel Kurse zum Erhalt der geistigen Leistungsfähigkeit, zum Muskelaufbau oder zur Vermeidung von Stürzen) und tertiärer (zum Beispiel Beratung zum Thema altersgerechtes Wohnen, Informationsveranstaltungen zum Thema Pflege) Prävention werden abgefragt. Der gesamte Fragebogen nimmt durch seine Ausrichtung auf Aktivität und soziale Partizipation Bezug zu Gesundheitsförderung.

Die Befragung an sich ist eine Möglichkeit, Meinung auszudrücken und Entwicklung mitzugestalten, und somit ein Beitrag zu einem altersgerechten Lebensraum im Sinne der WHO-Kriterien.

5.1.2. Methodische Überlegungen

Bei der Fragebogenkonstruktion wurde in der Gestaltung Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zielgruppe genommen. Es wurde versucht die Fragen möglichst einfach zu stellen, dabei aber genug Anleitung zu bieten. In dem Begleitschreiben des Untersuchungsleiters (siehe Anhang B) wurden Hinweise zum Ausfüllen der unterschiedlichen Fragenarten gegeben und bildlich untermalt (vgl. Porst 2014: 47). Bei längeren Fragenbatterien wurden die einzelnen Fragen durch Variierung des Hintergrunds voneinander abgesetzt (Fragen 2, 3 und 14). Limitationen bei der graphischen Gestaltung waren durch die Beschränkung auf vier Seiten und den Druck in schwarz-weiß gegeben. Die Anonymität wurde sowohl auf dem Fragebogen als auch im Begleitschreiben zugesichert. Strenge Anonymität war wichtig, um etwaigen Befürchtungen eines Nachteils im dörflichen Kontext entgegenzuwirken und Tendenzen zu sozialer Erwünschtheit – darunter versteht man „die Tendenz der Versuchspersonen, die Items eines Fragebogens in jene Richtung zu beantworten, die ihrer Meinung nach den sozialen Normen entspricht“ (Benesch 2015: 65) – bei der Beantwortung der Fragen klein zu halten. Aus ähnlichen Gründen wurde dem Fragebogen ein vorfrankiertes und verklebbares Rücksendekouvert beigelegt und es wurde betont, dass die Kuverts nur vom Untersuchungsleiter geöffnet werden (Rücksendeadresse war das Gemeindeamt von Eisgarn). Alternativ war eine Abgabe des ausgefüllten und verschlossenen Fragebogens in den Gemeindestuben der teilnehmenden Gemeinden möglich. Wertschätzung wurde den Teilnehmenden auch durch mehrmaligen Dank für ihren Aufwand entgegengebracht (vgl. Porst 2014: 36f). Wegen der Zielgruppe 60 Jahre und älter wurde ein Paper-Pencil-Fragebogen gewählt, um allen Personen aus der Grundgesamtheit die Teilnahme zu ermöglichen.

Der Fragebogen ist (nahezu) vollstandardisiert und somit wurden nur geschlossene Fragen gestellt. Einzige Ausnahmen sind die Felder „Sonstiges“ bei den Fragen 3 (Wichtigkeit derzeitiger Aktivitäten), 5 (Liste von Wünschen an ein ausgebautes Aktivitätsangebot) und 10 (Bereiche des derzeitigen ehrenamtlichen Engagements). Geschlossene Fragen sind schneller zu beantworten und einfacher auszuwerten. Dafür haben sie den Nachteil, „dass sich Befragungspersonen gelegentlich nicht in den vorgesehenen Antwortkategorien wiederfinden“ (Porst 2014: 55). Fragen mit nur einer zulässigen Antwort (Einfachnennung, zum Beispiel Frage nach der ausreichenden Interessensberücksichtigung, Fragen zur Person, Frage nach Bereitschaft zu zukünftigem Ehrenamt) und Fragen

mit mehreren zulässigen Antworten (Mehrfachnennung, zum Beispiel Frage nach den Freizeitpartnern, Frage nach Angeboten aus dem Bereich der Gesundheitsförderung) wechseln sich ab. Dazu kommen skalierte Fragen. Nominalskaliert sind einige Fragen zur Person (zum Beispiel Geschlecht, Familienstand). Ein wesentlicher Teil der Fragen (Einstellungen unter Fragen 2 und 14, Wichtigkeit aktuell ausgeübter Aktivitäten unter Frage 3) ist ordinalskaliert. Bei diesen stehen „im Gegensatz zur Nominal-Skala die Ausprägungen in einer relationalen Beziehung zueinander. Genau gesagt: die Merkmalsausprägungen der Ordinal-Skala unterliegen einer Rangordnung“ (Porst 2014: 73). Die verwendeten Ordinalskalen erfassen Zustimmung oder Wichtigkeit und sind Ratingskalen mit einer geraden Anzahl an Abstufungen. Das Fehlen einer mittleren Kategorie soll die Befragten hierbei zu einem eindeutigen Ausdruck ihrer Meinung animieren (Benesch 2015: 60).

Für die Fragen wurden teilweise Anleihen aus bereits durchgeführten Erhebungen genommen. Die Eröffnungsfrage soll einen direkten Einstieg in das Thema bieten und das Interesse an der Teilnahme bei den Befragten wecken (Benesch 2015: 56). Dafür wurde vom Untersuchungsleiter eine Frage gewählt, die (annähernd gleich) auch in einer telefonischen Befragung des Instituts für Sozialforschung (IFES) im Jahr 2011 gestellt wurde: „Wie sehr werden Ihrer Meinung nach die Bedürfnisse und Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord berücksichtigt?“ (vgl. Baumgartner 2013: 228). Die Fragen nach aktuellen Aktivitätspräferenzen, Gesundheitsvorsorge und Bereichen der ehrenamtlichen Tätigkeit wurden von der Generali Altersstudie 2017 beeinflusst. Alle anderen Items wurden für den Fragebogen in Gänze neu konstruiert.

5.1.3. Pretest und Adaption

Die Worte „if you do not have the resources to pilot-test your questionnaire don't do the study“ von Seymour Sudman und Norman Bradburn wurden beherzigt und ein Pretest des Fragebogens wurde durchgeführt. Ein Pretest soll Auskunft über Probleme der Befragten bei der Beantwortung der Fragen geben. Darüber hinaus sollen Erkenntnisse über das Wohlbefinden der Befragten sowie über ihr Interessens- und Aufmerksamkeitsniveau bei der Bearbeitung der einzelnen Items gewonnen werden. Hinweise zu Verbesserung bezüglich Verständlichkeit und Reihenfolge und erste Erkenntnisse zur Häufigkeitsverteilung können aus einem Pretest abgeleitet werden. Nicht zuletzt wird getestet, wieviel Zeit das Ausfüllen des Fragebogens in etwa in Anspruch nimmt (Mohler 1996: 9).

Der Pretest wurde in der Gemeinde Maishofen im Salzburger Pinzgau durchgeführt. Grund war der gute Feldzugang. Als Befrager konnte der – wissenschaftlich geschulte – Vater des Untersuchungsleiters gewonnen werden. Maishofen ist aufgrund seiner ländlichen Beschaffenheit zumindest teilweise mit den Gemeinden der Kleinregion Waldviertel Nord vergleichbar. Allerdings liegt Maishofen in einer strukturstärkeren Region, wächst in seiner Einwohnerzahl und dürfte im Vergleich mit dem nördlichen Waldviertel bereits ein größeres Aktivitätsangebot für die älteren BewohnerInnen bieten. Trotzdem konnte die Durchführung des Pretests mit 22 Befragten wichtige Erkenntnisse für Verbesserungen des Fragebogens liefern.

Als Methoden wurden der Standardbeobachtungstest (der Befrager beobachtet die Befragten beim Ausfüllen des Fragebogens unter möglichst realistischen Bedingungen, ohne aktiv einzugreifen) und das „think aloud“ (die Befragten sprechen während des Ausfüllens ihre Gedankengänge laut aus) gewählt. Um zusätzliche aktive Rückmeldungen zur Verständlichkeit der Fragen zu erhalten, wurden die Befragten um diesbezügliches Feedback nach dem Ausfüllen des Fragebogens gebeten (Porst 2014: 191ff). Es wurden 10 Frauen und 12 Männer aus allen bei der Frage 15 abgefragten Altersgruppen in den Pretest mit einbezogen. Davon waren 18 verheiratet, zwei geschieden und zwei verwitwet. Vier lebten in einem Ein-Personen-Haushalt. Ihren Gesundheitszustand beschrieben sechs als sehr gut und 16 als eher gut.

Die Ergebnisse des Pretests führten zu Veränderungen in der Fragebogenkonstruktion: Der Unterschied zwischen den Fragen nach der derzeitigen Wichtigkeit verschiedener Aktivitäten (Frage 3) und nach den bei einer Erweiterung des Aktivangebots zu berücksichtigenden Aktivitäten (Frage 5) wurde besser herausgearbeitet. Zur Verdeutlichung wurde auch noch Frage 4 hinzugefügt, die sich nach der grundsätzlichen Meinung zum Ausbau des Angebots erkundigt. Bei Frage 5 wurde die Liste um die Beschäftigung mit Religion/Spiritualität ergänzt. Eine Frage nach dem Interesse an geschlechtsspezifischen Angeboten wurde gestrichen, weil sie bei vielen Befragten auf Irritation stieß. Bei Frage 6 wurde Punkt 6 um körperliche Gründe erweitert. Lange Fragenbatterien wurden graphisch stärker strukturiert und bei einigen Fragen konnte durch das Feedback der Fragetext verkürzt werden. Ansonsten erhielt der Fragebogen durch den Pretest positive Bestärkung: Die Befragten waren interessiert und fühlten sich wohl. Auch die gestoppte Zeitdauer von durchschnittlich knapp 15 Minuten wurde als angenehm erlebt. Die Antworten waren über die gesamte Breite der Skalen und Antwortmöglichkeiten verteilt.

5.2. Stichprobenauswahl

Die Grundgesamtheit sind alle Personen im Alter 60 Jahre oder älter mit Hauptwohnsitz in der Kleinregion Waldviertel Nord (das sind die Gemeinden Eggern, Eisgarn, Haugschlag, Heidenreichstein, Litschau und Reingers). Die Grundgesamtheit ist „diejenige Menge von Individuen, Fällen, Ereignissen, auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen und die im Hinblick auf die Fragestellung und Operationalisierung vorher eindeutig abgegrenzt werden muss“ (Kromrey 2009: 255). Es wurde der Versuch einer Vollerhebung unternommen, das heißt allen Personen aus der Grundgesamtheit sollte die Möglichkeit gegeben werden, an der Befragung teilzunehmen. Dadurch, dass nur ein Teil der Adressierten an der Befragung teilgenommen hat, ist das Ergebnis eine einfache, unabhängige Zufallsstichprobe (Random Sample).

5.3. Durchführung der Erhebung

Der Fragebogen wurde in den Gemeinden an alle Personen ab 60 Jahren verteilt. Genutzt wurde ein Verteilungssystem mit freiwilligen HelferInnen, das auch bei der Verteilung von Gemeindebriefen Anwendung findet. Dem Fragebogen wurde ein zweiseitiges Begleitschreiben beigelegt: Auf einer Seite (Anhang C) stellt der Eisgarnner Bürgermeister Günter Schalko stellvertretend für die Bürgermeister der Kleinregion das Projekt vor und motiviert die angesprochenen BewohnerInnen zur regen Teilnahme an der Erhebung. Wie ernst es der Kleinregion mit dem Ausbau des Aktivitätsangebots für die älteren BürgerInnen ist, kann daran gesehen werden, dass von einer bereits gestarteten „Initiative 60 plus aktiv“ gesprochen wird und auch der Standort eines geplanten Aktivzentrums in Eisgarn genannt wird. Dadurch entstehende Erwartungshaltungen wurden zwischen dem Bürgermeister und dem Untersuchungsleiter besprochen und von der Kleinregion als positiv bewertet. Auf der Rückseite (Anhang B) stellt der Untersuchungsleiter sich und die Befragung vor, gibt Erklärungen zum Ausfüllen und zur Retournierung und betont Anonymität und Freiwilligkeit. Für Rückfragen konnte der Untersuchungsleiter über eine angegebene Telefonnummer an Dienstagen, Freitagen und Samstagen jeweils zwischen 15 und 17 Uhr erreicht werden. Dass nur zwei Personen während des Erhebungszeitraumes anriefen, ist ein Indiz dafür, dass der Fragebogen und sein Zweck gut verstanden wurden.

In der Kalenderwoche 14 2018 erfolgte der Druck, in der darauffolgenden Woche die Verteilung an die Zielgruppe. Es wurde ein vorfrankiertes und verklebbares Rücksendekuvert beigegeben (adressiert an das Gemeindeamt Eisgarn). Die Befragten konnten zwischen einer Rücksendung und einer Abgabe des ausgefüllten Fragebogens bei den Gemeindeämtern (Briefkasten oder Amtsstube) wählen. Die Rücksendefrist wurde – nach Rücksprache mit dem Auftraggeber – so gewählt, dass ein verlängertes Wochenende im festgelegten Beantwortungszeitraum lag. An diesem kommen viele auswärtig lebende Jüngere in ihre Herkunftsgemeinden und konnten so ihren älteren Verwandten bei der Bewältigung des Fragebogens helfen. Das Ende der Rücksendefrist wurde auf den 2. Mai 2018 gelegt. Aufgrund eines anfänglich schwachen Rücklaufes und von Verzögerungen bei der Verteilung in einigen der teilnehmenden Gemeinden wurde die Frist durch Ankündigung im Regionalteil der Niederösterreichischen Nachrichten bis zum 18. Mai 2018 verlängert. Es wurden auch Fragebögen zur Abholung bei den Gemeindeämtern aufgelegt, falls doch einzelne Personen aus der Zielgruppe bei der Verteilung übersehen wurden. Von den 3.510 gedruckten Fragebögen gelangten so 3.070 zur Verteilung. Bis zum Ende der Nachfrist wurden 417 ausgefüllte Fragebögen retourniert, die teils vom Untersuchungsleiter bei einem Besuch in der Region mitgenommen, teils diesem auf dem Postweg geschickt wurden.

5.4. Statistische Auswertung

Die statistische Auswertung der erhaltenen Daten erfolgte mit dem Programm IBM SPSS Statistics Version 25, einem „leistungsfähigen System zur statistischen Datenanalyse und zum Datenmanagement mit einer grafisch sehr einfach gestalteten Oberfläche“ (Benesch 2015: 70). Bei der Kodierung wurden den Fragen 98 Variablen mit ihren jeweiligen Ausprägungen zugeordnet. Dem deskriptiven Design der Studie entsprechend kommen Methoden der deskriptiven Statistik bei der Auswertung zur Anwendung, insbesondere Häufigkeiten und Kreuztabellen (Kontingenztafeln). Balken- und Tortendiagramme sowie (Kreuz-)Tabellen wurden zur Darstellung der Ergebnisse gewählt. Nicht ausgefüllte Merkmale wurden bei der Stichprobengröße (n) nicht gezählt und in SPSS als fehlend eingegeben.

Statistische Testung untersucht, ob die sich aus der Stichprobe ergebenden Hypothesen auch für die Grundgesamtheit Gültigkeit haben (Benesch 2015: 116). Da die Variablen dieser Studie unabhängig und maximal ordinalskaliert sind, werden hierfür der Chi-

Quadrat-Test (X^2) und bei geringen Merkmalshäufigkeiten der exakte Test nach Fisher herangezogen. Das Signifikanzniveau für den X^2 -Test (α) wurde mit 5 Prozent (0,05) festgelegt, der Signifikanzwert für den exakten Test nach Fisher (p) ebenso.

6. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Fragebogenerhebung beschrieben und dargestellt. Nach Anmerkungen zum Rücklauf und zur Repräsentanz der gezogenen Stichprobe wird auf die erhobenen Merkmale eingegangen und einzelne Merkmalsausprägungen werden graphisch präsentiert. Das Ende des Kapitels widmet sich der Diskussion der Resultate.

6.1. Rücklauf und Repräsentanz der Stichprobe

Von den 3.070 verteilten Fragebögen wurden 417 (Stichprobengröße n) ausgefüllt retourniert. Das entspricht einer Rücklaufquote von 13,58 Prozent. Dabei handelt es sich in Anbetracht der verlängerten Rücksendefrist und im Vergleich mit anderen Fragebogenerhebungen um einen relativ geringen Rücklauf. Ein Grund sind die Verzögerungen, die es in einigen der teilnehmenden Gemeinden bei der Verteilung der Fragebögen gab. Darüber hinaus fiel der Befragungszeitraum in eine für landwirtschaftliche Betriebe arbeitsintensive Zeit, während der die Zeitressourcen auch vieler über 60-Jähriger in der Region durch die Arbeit am Feld gebunden sind. Der Fragebogen stellt durchaus hohe kognitive Anforderungen an die Befragten: Dieser Umstand könnte zu einer geringen Teilnahmequote von hochbetagten Menschen und von Menschen mit eher niedrigem Literalitätsniveau beigetragen haben. Nicht zuletzt wurde im Anschreiben der geplante Standort eines Aktivzentrums in der Marktgemeinde Eisgarn erwähnt, wodurch die Teilnahmebereitschaft von BewohnerInnen der anderen teilnehmenden Gemeinden gesunken sein dürfte („Kirchturmdenken“). Etwa 35 Prozent der retournierten Fragebögen waren nicht vollständig ausgefüllt. Der hohe kognitive Anspruch könnte hierbei wiederum eine Erklärung sein, ebenso der mit dem Ausfüllen verbundene Zeitbedarf von rund 15 Minuten, Befürchtungen hinsichtlich Anonymität sowie individuell fehlendes Interesse bei einzelnen Fragen. Auffallend ist, dass speziell von Männern und älteren Teilnehmenden retournierte Fragebögen fehlende Angaben aufweisen.

Die Zusammensetzung der gezogenen Zufallsstichprobe nach persönlichen Merkmalen der Teilnehmenden wird in Abbildung 4 dargestellt.

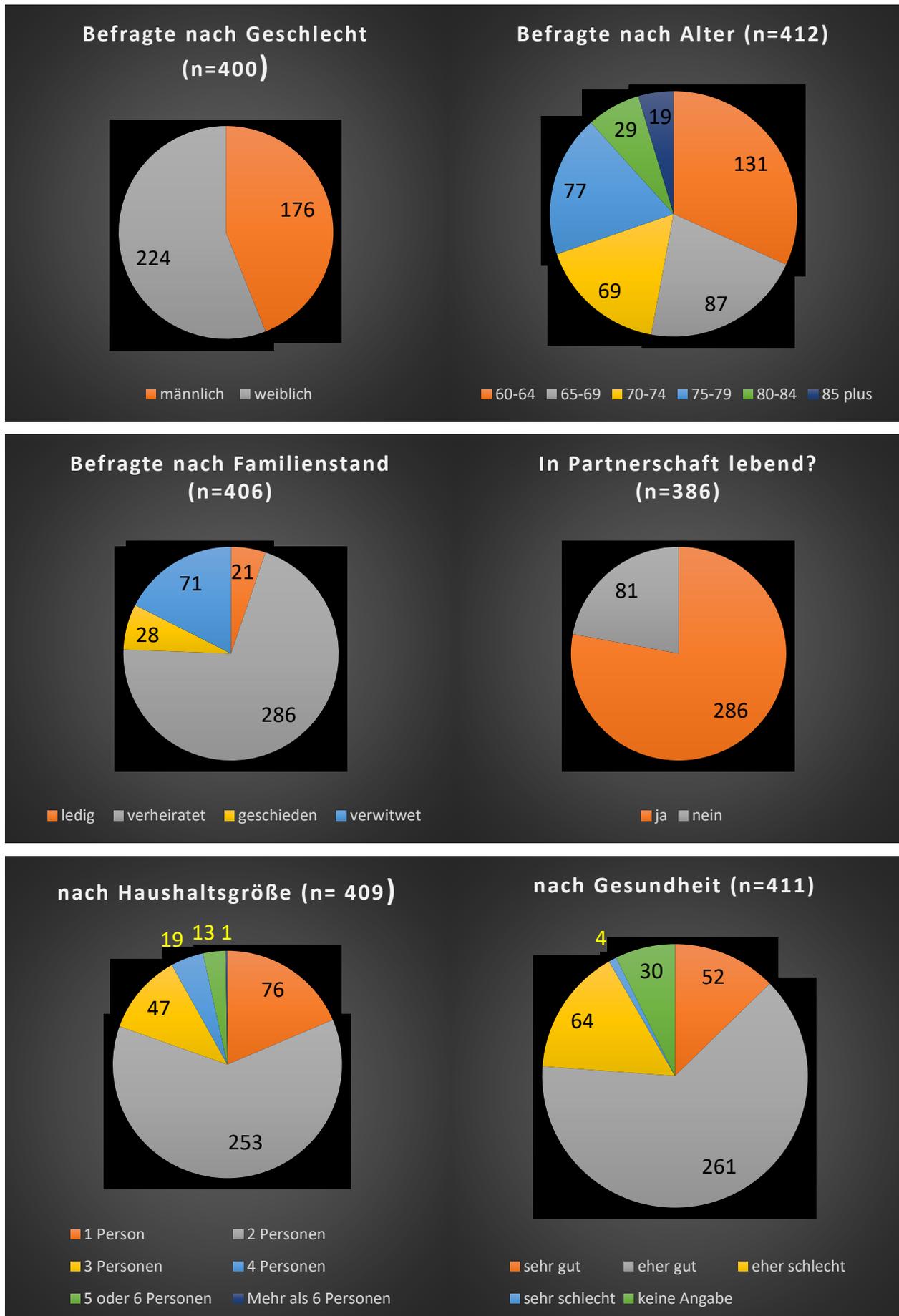


Abbildung 4: Zusammensetzung der Stichprobe

Für die Repräsentativität einer Merkmalsausprägung gibt es keine festgelegte Untergrenze, allerdings sollte „für die Repräsentativität einer Stichprobe und die Anwendbarkeit der meisten Test- und Schätzverfahren der analytischen Statistik ein Mindestumfang von 30 Fällen pro Untergruppe (Merkmalsausprägung einer Variable) [...] gegeben sein“ (Benesch 2015: 24).

Wie Abbildung 4 entnommen werden kann, ist für die meisten Ausprägungen gute Repräsentativität gegeben, Einschränkungen gibt es für das Alter ab 85 Jahren ($n=19$), bei den Ledigen ($n=21$), bei den Haushaltgrößen 4 Personen ($n=19$), 5 oder 6 Personen ($n=13$) sowie mehr als 6 Personen ($n=1$) und für Personen mit sehr schlecht eingeschätztem Gesundheitszustand ($n=4$). Bei einigen Variablen macht eine Zusammenfassung mehrerer Ausprägungen für die weitere Auswertung Sinn (zum Beispiel Haushaltsgröße, Alter oder Gesundheitszustand), um verlässliche Repräsentativität für alle Befragten zu erreichen. Dies wird vereinzelt auch bei anderen Merkmalen passieren, um ausreichend große erwartete Häufigkeiten zur Testung mit dem X^2 -Test zu erhalten oder um dichotome Variablen für den exakten Test nach Fisher zu generieren.

6.2. Ergebnisse der Befragung im Detail

In diesem Kapitel werden die durch die Befragung gewonnenen Daten ausführlich dargestellt und analysiert.

6.2.1. Interessensberücksichtigung in der Kleinregion

17,0 Prozent der Befragten geben an, dass die Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord „viel zu wenig“ berücksichtigt werden. Für 42,7 Prozent werden diese „eher zu wenig“ berücksichtigt. „Ausreichende“ Interessensberücksichtigung attestieren 32,1 Prozent der Kleinregion. 7,2 Prozent der Befragten wollen bei dieser Frage lieber keine Angabe machen (Abbildung 5). Dabei geben 19,2 Prozent der befragten Frauen an, dass die Interessen der über 60-Jährigen „viel zu wenig“ berücksichtigt werden. Männer tun dies zu 14,8 Prozent, bewerten die Interessensberücksichtigung dafür aber mit 44,4 Prozent häufiger als „eher zu wenig“ (Frauen 40,6 Prozent). Als „ausreichend“ betrachten diese 31,4 Prozent der Männer und 33,8 Prozent der Frauen (Abbildung 6).

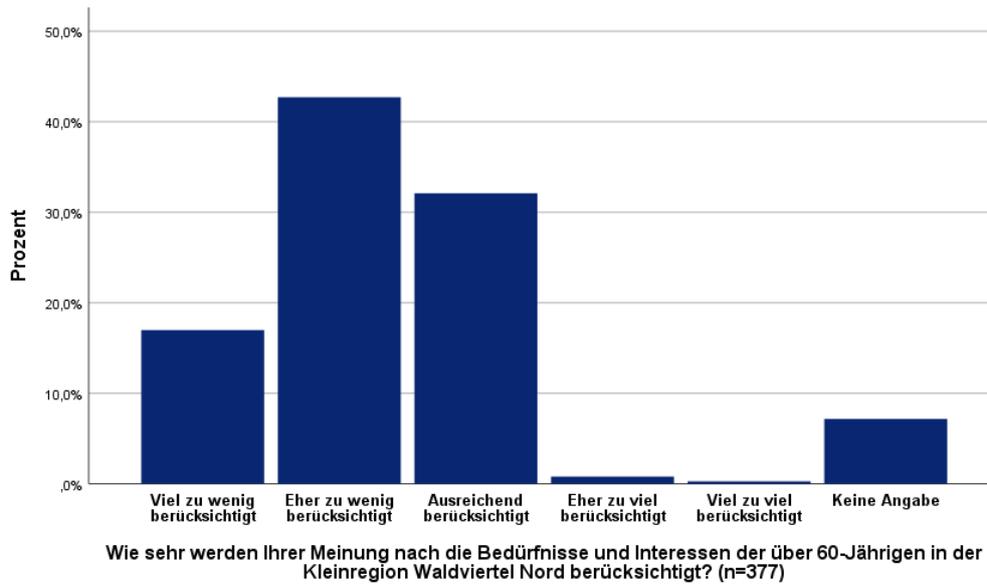


Abbildung 5: Bewertung der Interessensberücksichtigung

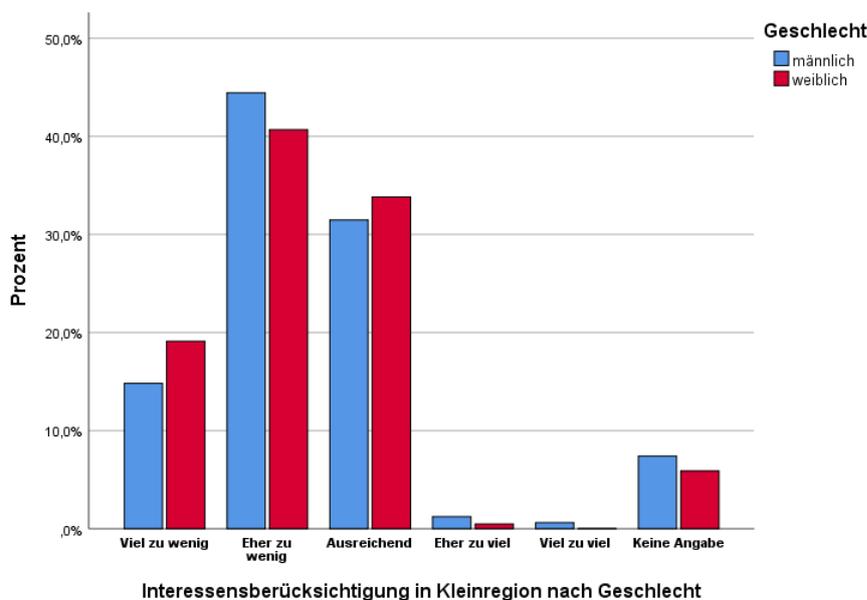


Abbildung 6: Bewertung der Interessensberücksichtigung nach Geschlecht

Betrachtet man die Zufriedenheit mit der Interessensberücksichtigung nach Altersgruppen, fällt auf, dass insbesondere die Altersgruppe der 80 bis 84-Jährigen diese überdurchschnittlich positiv bewertet. 65,2 Prozent von ihnen sehen die Interessen der über 60-Jährigen als „ausreichend“ berücksichtigt an. Die Stichprobengröße ist mit n=29 für diese Gruppe allerdings auch relativ klein.

Personen, die ihren eigenen Gesundheitszustand als „sehr gut“ bezeichnen, sind mit 51,0 Prozent überdurchschnittlich stark der Meinung, dass die Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord „ausreichend“ gewürdigt werden (30,1 Prozent

bei „eher guter“ Gesundheit, 29,1 Prozent bei „eher schlechter“ Gesundheit). Für die statistische Testung wurden die Ausprägungen „viel zu wenig“ und „eher zu wenig“ sowie „ausreichend“, „eher zu viel“ und „viel zu viel“ bei der Interessensberücksichtigung, „sehr gut“ und „eher gut“ sowie „eher schlecht“ und „sehr schlecht“ beim Merkmal Gesundheit jeweils in Kategorien zusammengefasst. Der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Interessensberücksichtigung ($\alpha=0,930$, $p=1,000$) sowie zwischen Gesundheit und Interessensberücksichtigung ($\alpha=0,778$, $p=0,875$) ist nicht signifikant. Daher ist weiterhin von der Nullhypothese auszugehen, dass diese Variablen voneinander unabhängig sind. Dagegen besteht zwischen Alter und Interessensberücksichtigung ($\alpha=0,010$) ein signifikanter Zusammenhang (Alternativhypothese), der Gültigkeit für die Grundgesamtheit hat. In der Stichprobe geben 65,3 Prozent der 60 bis 64-Jährigen an, dass ihrer Meinung nach die Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion (viel) zu wenig berücksichtigt werden, bei den 75 bis 79-Jährigen sind dies 51,5 Prozent und bei den über 80-Jährigen 42,5 Prozent.

6.2.2. Aussagen über ältere Menschen

Die Zustimmung zu Aussagen über ältere Menschen ist in Abbildung 7 dargestellt. Für 48,7 Prozent der Befragten ($n=394$) trifft es zu, dass ältere Menschen genauso aktiv sein können wie jüngere, für 35,8 Prozent trifft dies eher zu. Mit zunehmendem Alter und bei schlechterer Einschätzung der eigenen Gesundheit sinkt die Zustimmung zu dieser Aussage. Während diese für 86,0 Prozent der verheirateten Befragten zumindest eher zutrifft, sind es bei den Ledigen nur 75,0 Prozent. Geschiedene und Verwitwete liegen dazwischen. Je größer der Haushalt, desto höher auch die Einschätzung des Aktivitätspotenzials von Älteren: Menschen, die in 1-Personen-Haushalten leben, stimmen der Aussage zu 75,0 Prozent zumindest eher zu, in 2-Personen-Haushalten sind es 86,6 Prozent, in 3-Personen-Haushalten 88,7 Prozent und in 4-Personen-Haushalten sogar 100 Prozent. Diese Tendenz in der Stichprobe ist allerdings für die Grundgesamtheit (bei Zusammenfassung aller Haushalte ab vier Personen) nicht signifikant ($\alpha=0,082$).

Das Alter wird als Lebensabschnitt gesehen, der viele neue Chancen bietet. 48,6 Prozent der Befragten ($n=389$) stimmen dieser Aussage voll und 36,8 Prozent eher zu. Frauen geben hier besonders oft „trifft zu“ an (54,8 Prozent, bei Männern sind es 42,2 Prozent). Befragte, die Alter zumindest eher nicht mit neuen Chancen in Verbindung bringen, leben tendenziell in keiner Partnerschaft und sind über 75 Jahre alt. Diese Zusammenhänge

sind hochsignifikant ($\alpha=0,000$ für das Alter respektive $\alpha=0,001$ und $p=0,001$ für die Partnerschaft).

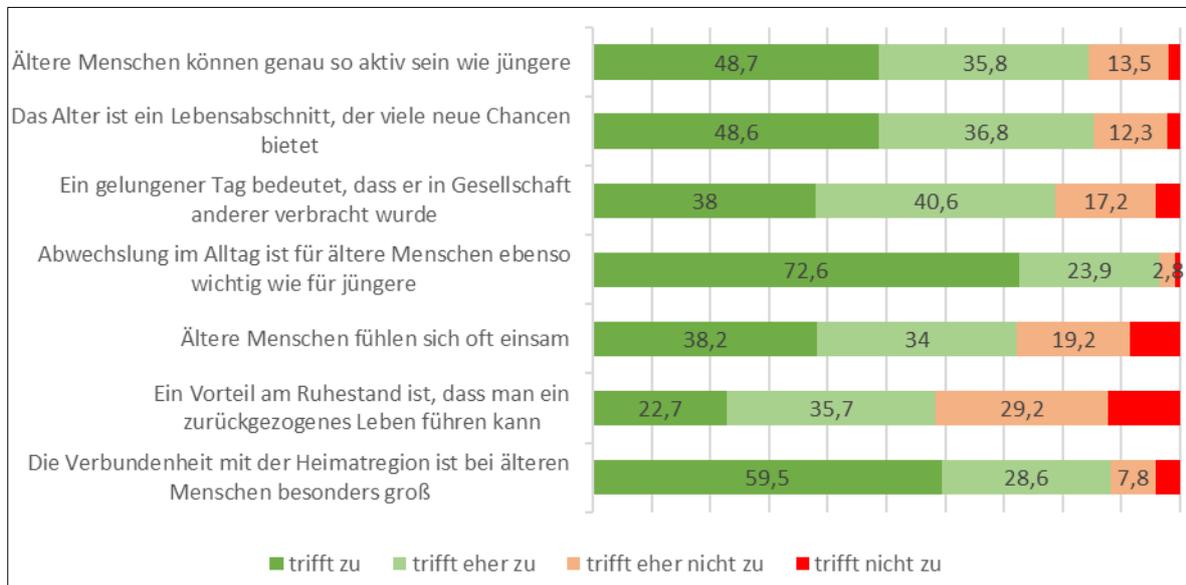


Abbildung 7: Zustimmung zu Aussagen über ältere Menschen in Prozent

Laut Einschätzung der Befragten bedeutet ein gelungener Tag für über 60-Jährige, dass er in Gesellschaft anderer Menschen verbracht wird (n=389). 38,0 Prozent kreuzten bei dieser Frage „trifft zu“ an, 40,6 Prozent wählten „trifft eher zu“.

Besonders wichtig ist Abwechslung: Der Aussage „Abwechslung im Alltag ist für ältere Menschen ebenso wichtig wie für jüngere“ stimmen 72,6 Prozent der Befragten (n=398) voll und 23,9 Prozent eher zu. Nur 2,8 Prozent geben „trifft eher nicht zu“ und 0,8 Prozent „trifft nicht zu“ an.

Einsamkeit spielt aus der Sicht der Befragten (n=385) bei älteren Menschen eine Rolle. Gefragt, ob sich ältere Menschen oft einsam fühlen, kreuzen 38,2 Prozent „trifft zu“ und 34,0 Prozent „trifft eher zu“ an. Für 19,2 Prozent trifft diese Aussage eher nicht und für 8,6 Prozent nicht zu. Weder Gesundheit, Familienstand, Haushaltsgröße oder Alter (hier trifft nur für die über 80-Jährigen die Aussage mit 79,1 Prozent etwas häufiger zumindest eher zu) haben relevanten Einfluss auf die Bewertung von Einsamkeit bei älteren Menschen. Signifikant allerdings der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Beantwortung: 77,7 Prozent der Frauen und 67,5 Prozent der Männer stimmen der Aussage zumindest eher zu. Die Abhängigkeit der Variablen Geschlecht und Einschätzung von Einsamkeit gilt über die Stichprobe hinaus (α und $p=0,027$, Alternativhypothese).

Verstärkte Rückzugsmöglichkeiten werden nur teilweise als Vorteil des Älterwerdens gesehen (n=387). Der Aussage „Ein Vorteil am Ruhestand ist, dass man ein

zurückgezogenes Leben führen kann“ stimmen 22,7 Prozent voll und 35,7 Prozent eher zu. Für 29,7 Prozent trifft dies eher nicht und für 12,4 Prozent nicht zu. Steigendes Alter führt zu einer positiveren Bewertung von Rückzug: 66,2 Prozent der 74 bis 79-Jährigen sehen darin zumindest eher einen Vorteil, bei den über 80-Jährigen sind es 78,6 Prozent. Dieser Zusammenhang ist auch signifikant ($\alpha=0,005$). Für die Stichprobe ergeben sich Unterschiede nach Partnerschaft (66,7 Prozent bei den in keiner Partnerschaft Lebenden, 55,9 Prozent der in Partnerschaft Lebenden), nach Familienstand (Ledige sehen mit 75,0 Prozent und Geschiedene mit 66,7 Prozent überdurchschnittlich häufig zumindest eher einen Vorteil an den verstärkten Rückzugsmöglichkeiten) und nach Gesundheitszustand (Steigen der Zustimmung bei schlechterer Gesundheit). Diese sind allerdings nicht signifikant für die Grundgesamtheit (Nullhypothese).

Die Verbundenheit mit der Heimatregion/der Heimatgemeinde wird bei älteren Menschen als besonders groß eingeschätzt. Für 59,5 Prozent der Befragten ($n=395$) trifft dies voll und für 28,6 Prozent eher zu.

6.2.3. Wichtigkeit derzeitiger Aktivitäten

Bei dieser Frage wurden die an der Studie Teilnehmenden gebeten, bei 16 vorgegebenen Aktivitäten anzugeben, wie wichtig diese derzeit in ihrem Leben sind. Es konnte bei jeder Aktivität auf einer Ordinalskala zwischen „wichtig“, „eher wichtig“, „eher nicht wichtig“ und „nicht wichtig“ gewählt werden.

Um eine Rangfolge der Wichtigkeit zu erstellen, wurden die Angaben für „wichtig“ und „eher wichtig“ zusammengezählt (Abbildung 8). An erster Stelle steht die Geselligkeit: Für 91,0 Prozent der Befragten ist es zumindest eher wichtig, sich mit Freunden und Bekannten zu treffen. Auf Platz zwei folgt Sport/Bewegung (89,3 Prozent), auf Platz drei das Lesen von Büchern und Zeitschriften (88,0 Prozent). Ebenfalls wichtig sind Gartenarbeit (85,5 Prozent), das Unternehmen von Ausflügen (84,2 Prozent), die aktive Teilnahme am Dorfleben (76,7 Prozent), Musik hören (76,6 Prozent) sowie der Besuch von Kulturveranstaltungen (73,8 Prozent). Im Mittelfeld finden sich Heimwerken (69,3 Prozent), Fernsehen (65,3 Prozent), die Beschäftigung mit Haustieren (62,1 Prozent), Weiterbildung (61,8 Prozent), Handarbeiten und Basteln (60,7 Prozent) sowie Gesellschaftsspiele (58,6 Prozent). Weniger wichtig sind das Surfen im Internet und die Arbeit am Computer (47,9 Prozent) sowie Fotografieren und Filmen (42,0 Prozent).

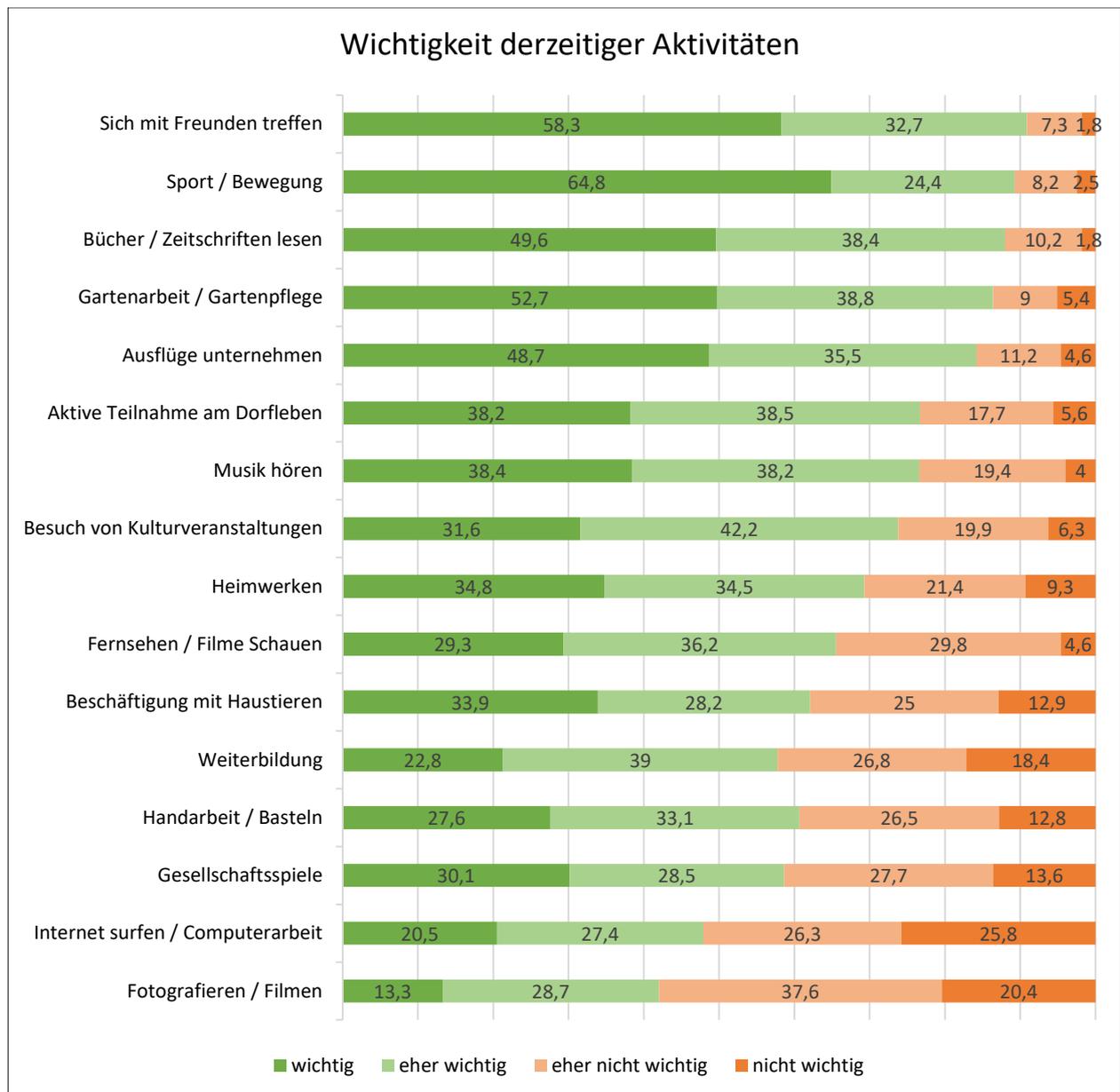


Abbildung 8: Wichtigkeit derzeitiger Aktivitäten in Prozent

Schaut man sich nur die Prozente für die Antwortmöglichkeit „wichtig“ an, gibt es leichte Verschiebungen. Hier wird Sport und Bewegung am häufigsten angegeben (64,8 Prozent), gefolgt von Geselligkeit, Gartenarbeit, Lesen und Ausflügen. Die Beschäftigung mit Haustieren kommt in diesem Ranking bereits auf Platz acht. Fernsehen, Weiterbildung und Kulturveranstaltungen verlieren jeweils zwei Plätze.

Sport und Bewegung sind für die Befragten aller Altersgruppen wichtig und büßen auch bei schlechterem Gesundheitszustand nur wenig an Bedeutung ein. Auch Geselligkeit (Freunde und Bekannte treffen) verliert mit dem Älterwerden nicht an Bedeutung. In der Stichprobe kann hier ein Unterschied für Menschen, die in einer Partnerschaft leben (für

92,3 Prozent zumindest eher wichtig) und Singles (85,5 Prozent) festgestellt werden. Signifikante Auswirkungen hat der Gesundheitszustand auf die Geselligkeit, ihre Bedeutung nimmt mit schlechter werdender Gesundheit ab ($\alpha=0,028$). Gartenarbeit ist für Frauen überdurchschnittlich wichtig (90,0 Prozent zu 80,6 Prozent bei den Männern). Der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Gartenarbeit kann für die Grundgesamtheit angenommen werden ($\alpha=0,010$ und $p=0,011$, Alternativhypothese). Die Bedeutung von Gartenarbeit sinkt signifikant bei Singles und Ein-Personen-Haushalten. Hier kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass die Ursache die Wohnsituation ist (Leben in Wohnungen ohne Garten). Bei der Wichtigkeit von Ausflügen besteht ein Zusammenhang mit den Variablen Geschlecht (für die befragten Frauen zu 87,7 Prozent zumindest eher wichtig, für die Männer zu 78,6 Prozent, $\alpha=0,016$ und $p=0,018$) und Alter (wobei Wichtigkeit hier von den Altersgruppen 60 bis 64 Jahre und 70 bis 79 Jahre besonders oft angegeben wird, $\alpha=0,005$). In der Stichprobe bewerten Geschiedene (75,0 Prozent) und Personen mit eher schlechter oder sehr schlechter Gesundheit (77,0 Prozent) die Bedeutung von Ausflügen für ihr Leben geringer, ohne das daraus Schlüsse für die Grundgesamtheit gezogen werden können (Nullhypothese). Die Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes hat großen Einfluss auf die Bedeutung von Weiterbildung (64,8 Prozent bei Menschen mit mindestens eher guter Gesundheit zu 46,3 Prozent bei Menschen mit eher schlechter oder sehr schlechter Gesundheit, $\alpha=0,010$ und $p=0,014$). Auch Geschlecht (wichtiger für Frauen, $\alpha=0,030$) und Alter (abnehmende Wichtigkeit mit höherem Alter, $\alpha=0,005$) sind signifikante Einflussfaktoren. Etwas überraschend ist, dass Fernsehen nur auf Platz 10 beim Wichtigkeitsranking derzeitiger Aktivitäten zu finden ist. Eine Vermutung ist, dass hier die Beantwortung durch die Tendenz zu sozialer Erwünschtheit verfälscht ist. Die Wichtigkeit von Internet und Computer hängen stark mit dem Alter zusammen (je jünger, desto wichtiger, besonders für die 60 bis 64-Jährigen von Bedeutung, $\alpha=0,000$), darüber hinaus nimmt die Bedeutung bei schlechter eingeschätztem Gesundheitszustand ab ($\alpha=0,028$ und $p=0,034$).

In dem Feld „Sonstiges“ konnten die Befragten noch Aktivitäten anführen, die derzeit für sie wichtig sind und sich nicht in der Auflistung finden (vollständige Auflistung unter Anhang D). Hier wurde mehrmals gemeinsame Aktivität mit den Enkelkindern angegeben. Auch ehrenamtliche Tätigkeiten, Singen, Radfahren und der Kirchenbesuch wurden öfters genannt.

6.2.4. Unterstützung für Angebotsausbau

Die Frage, ob sie das Vorhaben der Kleinregion Waldviertel Nord, das Aktiv- und Freizeitangebot für die über 60-Jährigen auszubauen, unterstützen, bejahen 68,1 Prozent der Befragten. Verneint wird die Frage von 5,1 Prozent, 18,9 Prozent kreuzen „Weiß nicht/bin unentschlossen“ und 7,9 Prozent „Keine Angabe“ an (Abbildung 9).

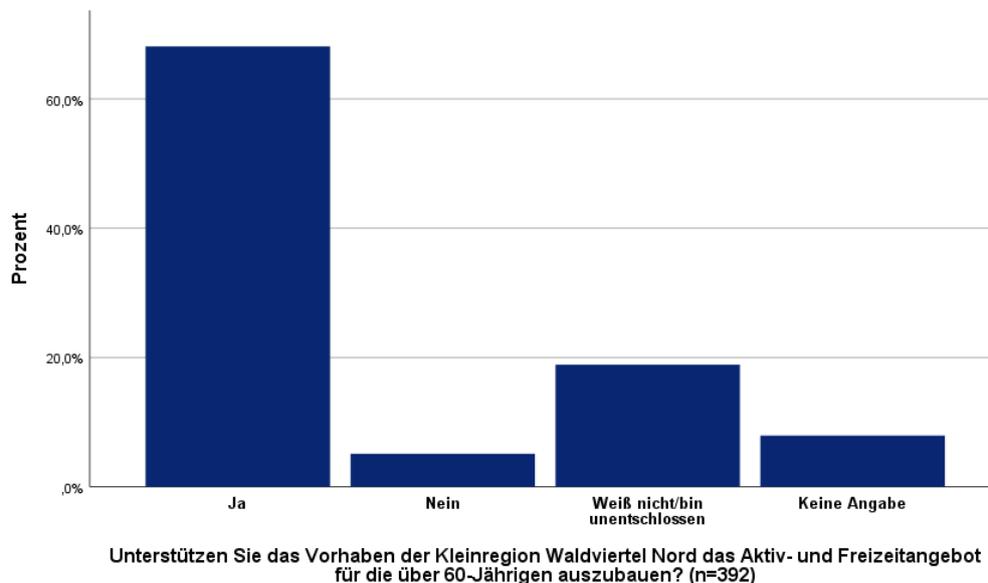


Abbildung 9: Unterstützung des Angebotsausbaus

Die Unterstützung für das Vorhaben ist über alle Bevölkerungsgruppen relativ regelmäßig verteilt. Auffällig ist, dass die Unterstützung bei Befragten im Alter 75 bis 79 Jahre (59,7 Prozent) und ab dem Alter von 80 Jahren (47,5 Prozent) stark zurückgeht. Die Unterstützung wird bei diesen Altersgruppen vor allem durch Unentschlossenheit ersetzt. Verheiratete (70,2 Prozent, im Vergleich Geschiedene 57,7 Prozent) und Personen mit zumindest eher guter Gesundheit (71,4 Prozent, im Vergleich eher schlechte oder sehr schlechte Gesundheit 59,0 Prozent) unterstützen den Plan eines Angebotsausbaus überdurchschnittlich. Das Niveau grundsätzlicher Ablehnung ist insgesamt gering. Am größten ist es bei Befragten ab 80 Jahren (17,5 Prozent), Ledigen (15,0 Prozent), Verwitweten (10,6 Prozent) und bei eher oder sehr schlecht wahrgenommener Gesundheit (8,2 Prozent).

An dieser Stelle relevant auch die Kreuzung zwischen den Variablen Interessenberücksichtigung und Unterstützung (n=340): Von denjenigen, die die Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion eher oder viel zu wenig berücksichtigt sehen, unterstützen 74,3 Prozent den geplanten Angebotsausbau, 4,1 Prozent lehnen diesen ab - diese neun

Personen wählen hier vielleicht die „überraschendste“ Kombination - und 21,6 Prozent sind unentschlossen oder kreuzen „Keine Angabe“ an. Wird die Interessensberücksichtigung als zumindest ausreichend angegeben, beträgt die Unterstützung 58,2 Prozent, die Ablehnung 8,2 Prozent und 33,6 Prozent geben „Weiß nicht/bin unentschlossen“ oder „Keine Angabe“ an. Der Zusammenhang zwischen diesen Variablen ist mit $\alpha=0,008$ signifikant und kann daher für die Gesamtheit aller über 60-Jährigen in der Kleinregion angenommen werden.

6.2.5. Gewünschte Aktivitäten bei einem Ausbau

Um Aktivitäten zu identifizieren, die bei einem Ausbau des Aktivangebots für die über 60-Jährigen berücksichtigt werden sollten, konnten die Befragten die gewünschten Aktivitäten auf einer vorgegebenen Liste ankreuzen. Mehrfachnennungen waren möglich und erwünscht. Unter „Sonstiges“ konnten noch zusätzliche Wünsche angeführt werden. In Tabelle 7 sind die genannten Aktivitäten – nach Häufigkeit gereiht – dargestellt. Neben der prozentuellen Häufigkeit ist jeweils auch die absolute Häufigkeit angeben, weil diese wichtige Hinweise geben kann, ob es für die tatsächliche Implementierung eines neuen, spezifischen Angebots eine genügend große Anzahl an Interessierten gibt.

Grundsätzlich wünschen sich die Befragten bei einem Ausbau des Freizeit- und Aktivitätsangebots die Berücksichtigung von Aktivitäten, die sie bereits jetzt in ihrem Leben als wichtig erachten. Angebote zu Geselligkeit stehen ganz oben auf der Liste (von 75,7 Prozent der Befragten gewünscht), gefolgt von Bewegungs- und Sportangeboten (72,4 Prozent), gemeinsamen Ausflügen (70,9 Prozent), Angeboten zu Gartenarbeit/Gartenpflege (58,5 Prozent). Auch der organisierte Besuch von Kulturveranstaltung (57,7 Prozent) und Möglichkeiten zur aktiven Teilnahme am Dorfleben (55,7 Prozent) sind noch ausbaufähig. Bei den eher musischen Tätigkeiten findet sich Tanzen (47,3 Prozent) an der Spitze der Wunschliste, auch gemeinsames Singen und Musizieren wird relativ häufig angegeben (35,2 Prozent), für Angebote zu Fotografieren/Filmen (19,2 Prozent) oder dem Erlernen eines Musikinstruments (14,7 Prozent) besteht weniger Bedürfnis. Der Wunsch nach Angeboten aus dem Bereich Weiterbildung (41,5 Prozent) oder der aktiven Diskussion aktueller Themen (40,8 Prozent) findet sich im Mittelfeld. Das Erlernen von Internet- und Computerkompetenz stößt durchaus auf Interesse (38,7 Prozent). Betrachtet man die absoluten Häufigkeiten, kann gesehen werden, dass sich bereits aus der Stichprobe für

jede der gelisteten Aktivitäten ein nicht unbeträchtlicher Pool an Interessierten – und damit potenziellen TeilnehmerInnen – ergibt.

Art der Aktivität	Prozent der Befragten	absolute Häufigkeit
Bekannte treffen/Geselligkeit	75,7	299
Sport/Bewegung	72,4	286
Ausflüge unternehmen	70,9	280
Gartenarbeit/Gartenpflege	58,5	231
Besuch von Kulturveranstaltungen	57,7	228
Aktive Teilnahme am Dorfleben	55,7	220
Tanzen	47,3	187
Gesellschaftsspiele	42,3	167
Weiterbildung	41,5	164
Über aktuelle Themen diskutieren	40,8	161
Anwendung Internet/Computer lernen	38,7	153
Lesen/über Bücher reden	36,5	144
Gemeinsames Singen/Musizieren	35,2	139
Beschäftigung mit Haustieren	33,4	132
Handarbeiten/Basteln	31,1	123
Filme schauen	29,6	117
Beschäftigung mit Religion/Spiritualität	22,3	88
Fotografieren/Filmen	19,2	76
Erlernen eines Musikinstruments	14,7	58

Tabelle 7: Gewünschte Aktivitäten bei einem Angebotsausbau nach Häufigkeit (n=395)

Das Feld „Sonstiges“ wurde von den Teilnehmenden wenig genutzt, ein Zeichen dafür, dass die Liste die Wünsche an ein ausgebauten Angebot gut abgedeckt hat. Einzig der Bedarf an einem Kurs zur Handynutzung wurde vier Mal angegeben. Eine Auflistung des unter diesem Punkt Genannten befindet sich unter Anhang E.

6.2.6. Gründe für derzeitige Nichtausübung

Durch diese Frage wurde erhoben, warum Aktivitäten, bei denen ein Wunsch nach (häufigerer) Ausübung besteht, nicht bereits derzeit (öfter) ausgeübt werden.

Mehrfachnennungen waren wieder möglich (Tabelle 8). Diese Frage soll bei der Klärung helfen, ob die bestehenden Bedürfnisse durch die Implementierung eines Aktivzentrums befriedigt werden könnten.

Gründe für Nichtausübung	Prozent der Befragten	absolute Häufigkeit
Kein passendes Angebot in der Nähe	50,4	178
Mir fehlt die Zeit dazu	37,4	132
Gesundheitliche/körperliche Gründe	33,1	117
Niemand macht mit	16,1	57
Ich kann mich nicht dazu überwinden	14,7	52
Finanzielle Gründe/Es ist mir zu teuer	14,2	50

Tabelle 8: Gründe, warum gewünschte Aktivitäten derzeit nicht (häufiger) ausgeübt werden (n=353)

Der Grund, dass es kein passendes Angebot in der Nähe gibt, wird von 50,4 Prozent der Befragten und somit am häufigsten genannt. Dieser Grund wird von 53,7 Prozent der befragten Frauen und von 47,1 Prozent der befragten Männer angegeben. Tendenzen nach zunehmendem oder abnehmendem Alter lassen sich nicht eindeutig feststellen: 61,1 Prozent (11 von 18 Personen) der über 85-Jährigen nennen dieses Hindernis, aber nur 18,2 Prozent (4 von 22 Personen) der Befragten im Alter von 80 bis 84 Jahren. Nach Häufigkeit der Nennung folgen die Altersgruppen 70 bis 74 Jahre (60,7 Prozent), 60 bis 64 Jahre (54,1 Prozent), 75 bis 79 (50,8 Prozent) und 65 bis 69 Jahre (43,8 Prozent). Bezogen auf den Gesundheitszustand geben Befragte, die ihre Gesundheit als „eher gut“ bezeichnen, mangelndes Angebot mit 55,0 Prozent relativ oft an. Diejenigen, die den Ausbau des Aktivangebots ausdrücklich unterstützen, kreuzen diesen Grund zu 57,8 Prozent an.

Fehlende Zeit wird immerhin von 37,4 Prozent der Befragten als eine Begründung genannt. Speziell die 60 bis 64-Jährigen nennen mangelnde Zeitressourcen (52,2 Prozent aller Befragten dieser Altersgruppe). Diese Begründung nimmt mit steigendem Lebensalter kontinuierlich ab und ist nur mehr für 28,6 Prozent der 75 bis 79-Jährigen und für 12,5 Prozent der über 80-Jährigen ein Hindernis für verstärkte Aktivitätsausübung. Männer geben diesen Grund wesentlich häufiger (41,2 Prozent der befragten Männer) als Frauen (35,6 Prozent) an. Zeitmangel ist für Personen, die in einer Partnerschaft leben, zu 44,4 Prozent ein Problem, für Singles nur zu 16,7 Prozent. Die Befragten, die einen Ausbau des Angebots befürworten, geben zu 38,3 Prozent an, keine Zeit für zusätzliche

Aktivität haben. Bei denjenigen, die die Berücksichtigung der Interessen in der Kleinregion zumindest mit „eher zu wenig“ bewerten, sind es 36,2 Prozent.

Körperliche und gesundheitliche Gründe sind weitere wichtige Faktoren, warum Aktivitäten, an denen Interesse besteht, nicht nachgegangen wird. Dieser Grund wird von 33,1 Prozent der Befragten angeführt und – wenig überraschend – vor allem von Befragten mit schlechterer Gesundheit (zu 76,7 Prozent) und in höherem Lebensalter (zu 80,0 Prozent bei den über 80-Jährigen) genannt.

Andere Gründe sind auch relevant, aber weniger häufig vertreten: Fehlende Freizeitpartner sind für 16,1 Prozent der Befragten (aber für 25,8 Prozent der Singles), mangelnde Motivation für 14,7 Prozent und Kostengründe für 14,2 Prozent (unter anderem) ausschlaggebend.

6.2.7. Freizeitpartner

Die an der Studie Teilnehmenden wurden gefragt, mit wem sie gerne die Freizeit verbringen und hatten hierbei wieder die Möglichkeit der Mehrfachnennung (Tabelle 9).

Ich verbringe meine Freizeit gerne...	Prozent der Befragten	absolute Häufigkeit
im Kreis der Familie	82,6	333
mit engen Freunden	66,5	268
Mit Bekannten aus der Region	44,7	180
Alleine	27,3	110
mit meinen Nachbarn	23,6	95
mit neuen Leuten	21,1	85

Tabelle 9: Bevorzugte Freizeitpartner (n=403)

Mit Abstand am liebsten wird die Freizeit im Kreis der Familie verbracht, 82,6 Prozent aller Befragten kreuzten diese Option an. Sehr beliebte Freizeitpartner sind auch enge Freunde (66,5 Prozent) und Bekannte aus der Region (44,7 Prozent). 27,3 Prozent der Teilnehmenden gestalten ihre Freizeit (auch) gerne alleine. Die Nachbarn werden nur von 23,6 Prozent in diesem Zusammenhang angegeben. Die Antwortmöglichkeit „Ich verbringe meine Freizeit gerne mit neuen Leuten“ wird am seltensten gewählt (21,1 Prozent). Frauen sind offener für eine Freizeitgestaltung mit neuen Bekanntschaften (27,6 Prozent), über 80-Jährige sind diesbezüglich zurückhaltend (10,6 Prozent).

6.2.8. Gesundheitsvorsorge

Angebote zum Thema Gesundheitsvorsorge sollen bei einem Ausbau des Aktiv- und Freizeitangebots für die über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord eine Rolle spielen. Daher wurden die Befragten gebeten in einer Liste mit Themen/Angeboten aus diesem Bereich diejenigen anzukreuzen, für die sie sich grundsätzlich interessieren (Tabelle 10).

Themen Gesundheitsvorsorge	Prozent der Befragten	absolute Häufigkeit
Gesunde Ernährung	76,9	306
Kognitives Training	63,1	251
Umgang mit bestimmten Erkrankungen	47,2	188
Wander- und Walkinggruppen	42,5	169
Kurse Muskelaufbau/Sturzvermeidung	39,2	156
Beratung zu altersgerechtem Wohnen	17,8	71
Information zum Thema Pflege	17,3	69
Angebote nach Verlust naher Menschen	17,3	69

Tabelle 10: Interesse an Themen aus dem Bereich der Gesundheitsvorsorge (n=398)

Einige der Themen stoßen auf große Resonanz. 76,9 Prozent der Befragten interessieren sich für Angebote betreffend gesunde Ernährung. Angebote zum Erhalt der geistigen Leistungsfähigkeit (kognitives Training) sind auch gefragt (63,1 Prozent). Interesse besteht an Angeboten zum Umgang mit bestimmten Erkrankungen (47,2 Prozent), an Wander- und Walkinggruppen (42,5 Prozent) sowie an Kursen zum Muskelaufbau oder zur Vorbeugung von Stürzen (39,2 Prozent). Angebote der tertiären Prävention wie Beratung zum Thema altersgerechtes Wohnen (17,8 Prozent) oder Informationsveranstaltungen zum Thema Pflege (17,3 Prozent) werden seltener angegeben. Das gleiche trifft auf psychosoziale Angebote für Menschen, die einen nahestehenden Menschen verloren haben, zu (17,3 Prozent). Allerdings ergibt sich allein aus der gezogenen Stichprobe sogar für die am seltensten angekreuzten Themen ein Pool von 69 interessierten Personen.

6.2.9. Ehrenamt

Derzeitige ehrenamtliche Tätigkeit

52,3 der Befragten (n=400) geben an derzeit (zumindest in geringem Ausmaß) ehrenamtlich tätig zu sein. 37,8 Prozent verneinen diese Frage und 10,0 Prozent kreuzen das Feld „Keine Angabe“ an (Abbildung 10).

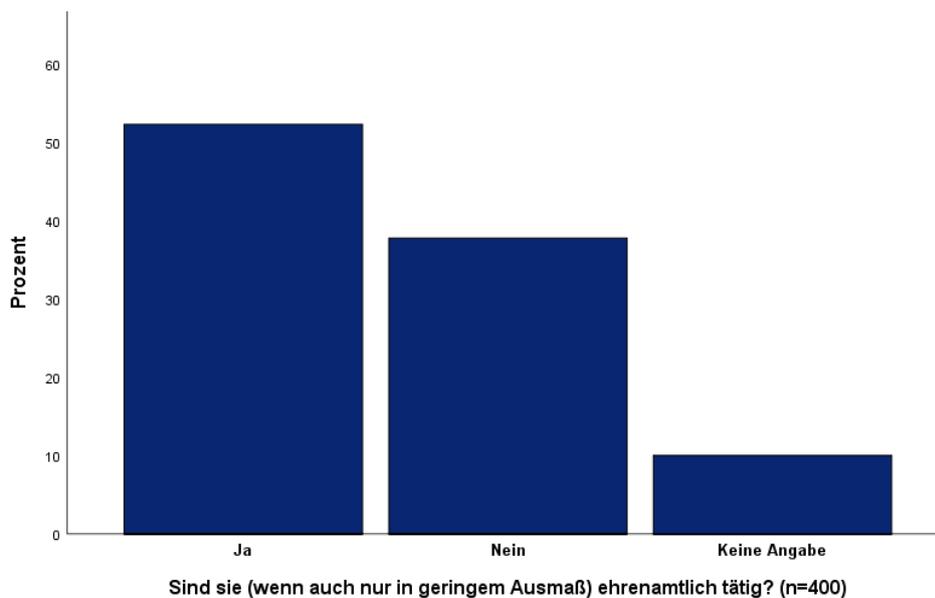


Abbildung 10: Derzeitiges ehrenamtliches Engagement

Das Alter hat signifikanten Einfluss, ob über 60-Jährige in der Kleinregion Waldviertel Nord ehrenamtlich aktiv sind ($\alpha=0,038$). Die aktivste Gruppe sind die 60 bis 64-Jährigen mit einem Anteil von 62,6 Prozent an freiwillig Tätigen. Über die Altersgruppen 65 bis 69 Jahre (52,4 Prozent) und 70 bis 74 Jahre (40,3 Prozent) kommt es zu einer Abnahme bei der Beteiligung, die dann bei der Altersgruppe 75-79 Jahre (52,1 Prozent) wieder eine Steigerung erfährt. Auch die über 80-Jährigen sind in der Kleinregion noch zu 41,9 Prozent ehrenamtlich aktiv. Die ehrenamtliche Beteiligung hängt auch mit hoher Wahrscheinlichkeit mit dem Gesundheitszustand zusammen ($\alpha=0,024$): In der Stichprobe sind diejenigen, die ihre Gesundheit als zumindest „eher gut“ bewerten, zu 57,6 Prozent ehrenamtlich tätig, bei denjenigen mit schlechterer Gesundheitseinschätzung sind es 38,6 Prozent. Ein signifikanter Einflussfaktor ist darüber hinaus der Umstand, ob jemand in einer Partnerschaft lebt (57,4 Prozent Beteiligung) oder nicht (38,6 Prozent). Das Signifikanzniveau (α) beträgt hierbei 0,018. Des Weiteren geben in der Stichprobe Männer (57,4 Prozent) häufiger ehrenamtliches Engagement an als Frauen (48,4 Prozent). Ebenso Verheiratete (54,3 Prozent) eher als Verwitwete (51,5 Prozent), Ledige (40,0 Prozent) oder

Geschiedene (39,3 Prozent). Befragte Personen, die in einem 1-Personen-Haushalt leben, zeigen – im Vergleich mit anderen Haushaltsgrößen – am wenigsten Beteiligung (41,7 Prozent). Diese Tendenzen aus der Stichprobe erlangen allerdings keine Signifikanz, wodurch die Nullhypothese gültig bleibt, dass kein Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht, Familienstand und Haushaltsgröße einerseits und der Variable ehrenamtliches Engagement andererseits besteht. Ehrenamtlich Aktive unter den an der Befragung Teilnehmenden unterstützen mit 73,3 Prozent überdurchschnittlich stark das Vorhaben der Kleinregion, das Aktiv- und Freizeitangebot für die über 60-Jährigen auszubauen, geben aber mit 41,6 Prozent gleichzeitig besonders oft an, gewünschte Aktivitäten aufgrund von Zeitmangel nicht (häufiger) auszuüben.

Felder des derzeitigen Ehrenamts

Die Befragten, die eine derzeitige ehrenamtliche Tätigkeit angeben, wurden nach dem Bereich/den Bereichen ihres Engagements gefragt (Tabelle 11). Neben dem Ankreuzen in einer vorgegebenen Liste war es möglich unter „Sonstiges“ weitere Felder des wahrgenommenen Ehrenamts anzuführen.

Bereiche derzeitigen Ehrenamts	Prozent der Befragten	absolute Häufigkeit
Freizeit und Geselligkeit	35,6	73
Kirche und Religion	34,1	70
Rettungsdienste/freiwillige Feuerwehr	27,8	57
Kultur und Musik	23,4	48
Gesundheit und Soziales	22,4	46
Sport und Bewegung	22,0	45
Sonstiges	13,7	28
Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz	13,2	27
Politik	10,7	22

Tabelle 11: Bereiche derzeitigen ehrenamtlichen Engagements (n=205)

Von den derzeit ehrenamtlich Tätigen unter den Befragten ist die relative Mehrheit von 35,6 Prozent (unter anderem) im Bereich Freizeit und Geselligkeit aktiv. Beliebt ist auch die freiwillige Mitarbeit im Bereich Kirche und Religion (34,1 Prozent) sowie bei Rettungsdiensten oder der freiwilligen Feuerwehr (27,8 Prozent). Die Tätigkeitsfelder Kultur und Musik (23,4 Prozent), Gesundheit und Soziales (22,4 Prozent) sowie Sport und

Bewegung (22,0 Prozent) befinden sich im Mittelfeld. Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz engagieren sich 13,2 Prozent der ehrenamtlich Tätigen. 13,7 Prozent machen (darüber hinaus) Angaben unter dem Feld „Sonstiges“: Zweimal wurde hier jeweils „Dorferneuerung“, „Eigener Verein“ und „Motorsport“ angegeben. Eine vollständige Auflistung der unter diesem Punkt genannten Tätigkeiten kann in Anhang F eingesehen werden, um einen Überblick zur vollen Bandbreite freiwilligen Engagements in der Kleinregion Waldviertel Nord zu erlangen.

Bereitschaft für zukünftiges Engagement

Um das Potenzial für ehrenamtliche Mitarbeit bei einem Aktivzentrum für die über 60-Jährigen BewohnerInnen der Kleinregion zu ermitteln, wurden die Befragten gebeten anzugeben, ob sie sich in Zukunft erstmalig oder zusätzlich zu ihrem derzeitigen Engagement ehrenamtlich betätigen möchten. Dies wurde von 11,5 Prozent bejaht und von 50,4 Prozent verneint. 25,3 Prozent kreuzten das Feld „Weiß nicht/bin unentschlossen“ und 12,8 Prozent das Feld „Keine Angabe“ an (Abbildung 11).

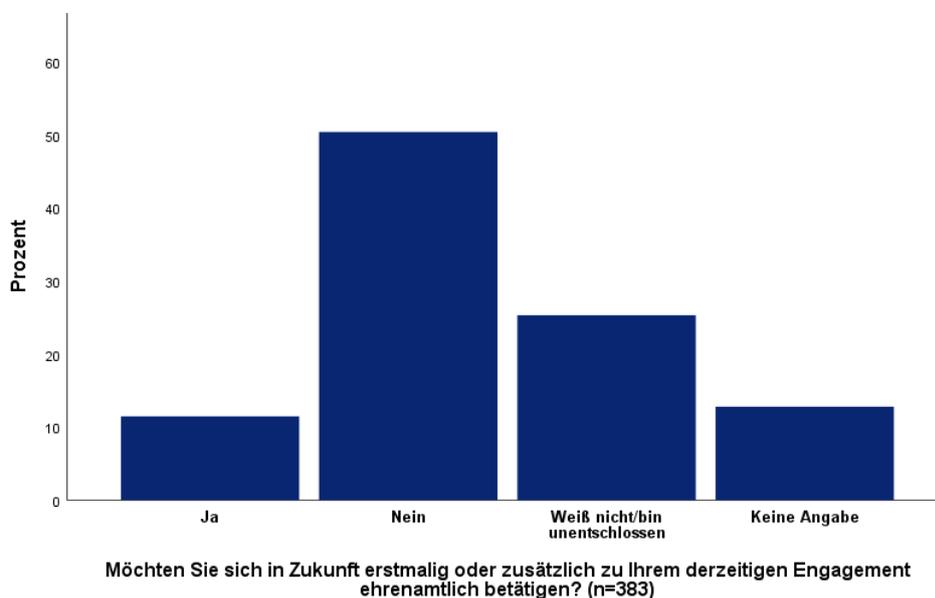


Abbildung 11: Bereitschaft für zukünftiges Ehrenamt

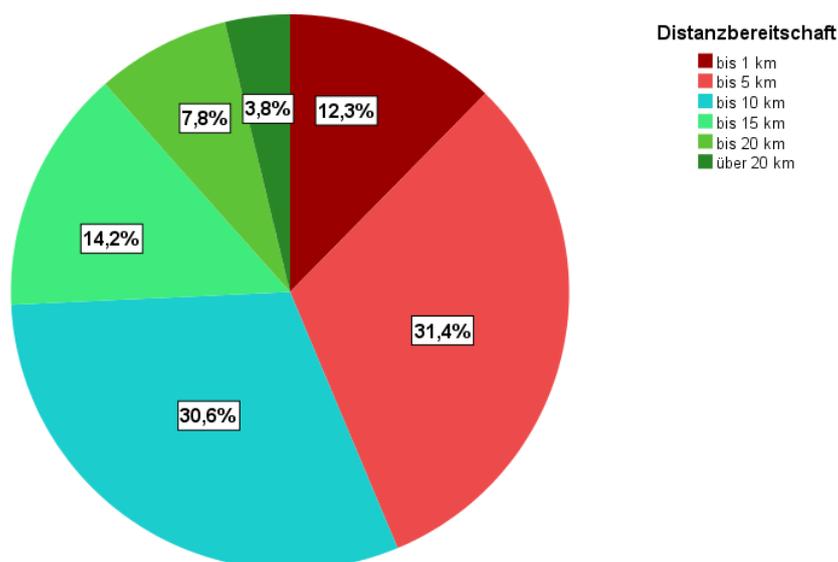
Wie setzt sich – der relativ geringe – Anteil der Befragten zusammen, die sich zukünftig (zusätzlich) engagieren wollen? 88,6 Prozent (39 von 44 Personen) von ihnen sind bereits jetzt ehrenamtlich tätig. Die Betätigungsfelder dieser Personengruppe sind „Sonstiges“ (40 Personen), Kirche und Religion (17 Personen), Geselligkeit (14 Personen), Soziales (13 Personen), Rettungsdienste (9 Personen), Sport (7 Personen), Umwelt (6

Personen) und Politik (3 Personen). 56,8 Prozent derer, die bei dieser Frage „Ja“ angeben, sind Frauen, 76,2 Prozent sind verheiratet, 54,5 Prozent im Alter von 60 bis 64 Jahren. 86,4 Prozent sind zumindest bei eher guter Gesundheit und 81,8 Prozent wohnen im Umkreis von 10 Kilometern zum Ortszentrum von Eisgarn.

Nur 3,3 Prozent (5 Personen) der derzeit nicht Aktiven wollen sich in der Zukunft ehrenamtlich beteiligen. Bei den hinsichtlich eines kommenden Engagements Unentschlossenen (97 Personen) – die auch ein Potenzial darstellen – sind 49,5 Prozent schon aktiv und 44,2 Prozent nicht. Bei den Unentschlossenen liegt der Frauenanteil bei 59,6 Prozent, 71,3 Prozent sind verheiratet (der Anteil der Verwitweten unter den Unentschlossenen ist mit 14,7 Prozent relativ hoch) und 77,3 Prozent wohnen binnen 10 Kilometern von Eisgarn. Die Unentschlossenen sind verglichen mit den positiv Entschlossenen über die Altersgruppen gleichmäßiger verteilt.

6.2.10. Mobilität und Erreichbarkeit

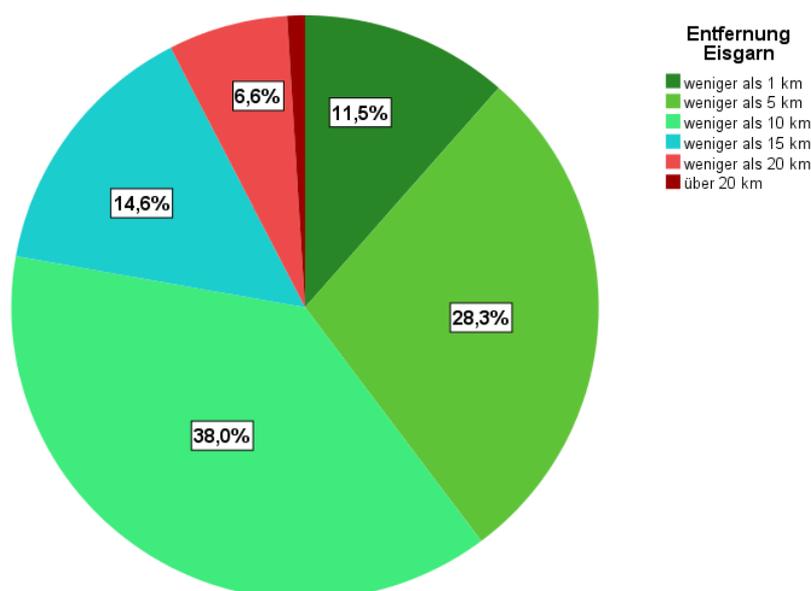
Den Teilnehmenden wurden gefragt, welche Distanz sie für ein interessantes Freizeitangebot regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) zurücklegen würden (Abbildung 12). Dazu muss gesagt werden, dass die Marktgemeinde Eisgarn (dem geplanten Standort eines Aktivzentrums) relativ zentral in der Kleinregion Waldviertel Nord gelegen ist und die höchstmögliche Distanz knapp über 20 Kilometer beträgt.



Welche Distanz würden Sie für ein interessantes Freizeitangebot regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) zurücklegen? (n=373)

Abbildung 12: Distanzbereitschaft in Kilometern

12,3 Prozent würden bis zu einem Kilometer regelmäßig zurücklegen. Für 31,4 Prozent sind fünf Kilometer die Obergrenze, für 30,6 Prozent sind dies 10 Kilometer. 14,2 Prozent würden auch eine Entfernung von bis zu 15 Kilometern mindestens wöchentlich bewältigen. 7,8 Prozent können sich vorstellen, auch bis zu 20 Kilometer regelmäßig zurückzulegen, für 3,8 Prozent kommt eine Distanz von über 20 Kilometer in Frage. Bei einer Distanz zwischen ein und fünf Kilometern zum Wohnort würden somit noch 87,7 Prozent zu den potenziellen NutzerInnen eines Aktivzentrums gehören, bei einer Distanz zwischen 10 und 15 Kilometern wären es nur mehr 25,7 Prozent. Besonders vielen befragten Frauen ist ein wohnortnahes Angebot wichtig: 47,0 Prozent von ihnen würden/könnten höchstens 5 Kilometer bewältigen (bei den Männern sind dies 38,9 Prozent). Diese Tendenz gilt allerdings nur für die Stichprobe. Signifikant und daher auch für die Grundgesamtheit wahrscheinlich ist der Zusammenhang zwischen Alter und Distanzbereitschaft, wobei gilt: Je älter, desto geringer der Wille/die Möglichkeit größere Distanzen zu bewältigen (Alternativhypothese, $\alpha=0,032$ bei Zusammenlegung zu Distanzkategorien, um genügend große Häufigkeiten für den X^2 -Test zu generieren). Der Gesundheitszustand hat keinen signifikanten Einfluss auf die Distanzbereitschaft: Zwar benötigen/bevorzugen Befragte mit eher schlecht oder schlecht angegebenem Gesundheitszustand öfter Angebote in höchstens fünf Kilometer Entfernung (55,4 Prozent zu 41,3 Prozent bei Befragten mit besser angegebener Gesundheit), gleichzeitig sind sie aber auch öfter bereit Distanzen von 20 Kilometern oder mehr zu bewältigen (12,5 Prozent zu 10,9 Prozent).



Wie weit ist Ihr Wohnsitz ungefähr vom Ortszentrum Eisgarn entfernt? (n=410)

Abbildung 13: Distanz Wohnsitz – Ortszentrum Eisgarn in Kilometern

An dieser Stelle ist der Vergleich zwischen Distanzbereitschaft und tatsächlicher Entfernung des Wohnortes vom Ortszentrum von Eisgarn wichtig, um Informationen zur guten Erreichbarkeit eines Aktivzentrums zu erlangen. Dafür wird in Abbildung 13 ebendiese Entfernung bei den Befragten dargestellt. Bei 11,5 Prozent der Befragten ist der Wohnsitz weniger als einen Kilometer vom Ortszentrum Eisgarn entfernt. Bei 28,3 Prozent sind es ein bis fünf Kilometer, bei 38,0 Prozent fünf bis 10 Kilometer, bei 14,6 Prozent 10 bis 15 Kilometer und bei 6,6 Prozent 15 bis 20 Kilometer. Bei 1,0 Prozent liegt diese Entfernung bei über 20 Kilometern.

Die Kreuzung der Variablen Distanzbereitschaft und Entfernung des Wohnsitzes von Eisgarn liefert wichtige Informationen zur individuellen Erreichbarkeit eines geplanten Aktivzentrums (Tabelle 12). Aus den Daten der Befragten, die zu beiden Punkten Angaben gemacht haben (n=370), lässt sich errechnen, dass 68,1 Prozent innerhalb einer Distanz zum Ortszentrum von Eisgarn wohnen, die sie auch für ein interessantes Freizeitangebot regelmäßig zurücklegen würden. Bei 31,9 Prozent ist dies nicht der Fall.

Entfernung zu Eisgarn	Distanzbereitschaft in km						Gesamt
	bis 1	bis 5	bis 10	bis 15	bis 20	über 20	
weniger als 1 km	13	13	11	3	1	0	41
weniger als 5 km	10	50	25	12	5	5	107
weniger als 10 km	13	42	51	16	11	5	138
weniger als 15 km	5	9	15	16	8	2	55
weniger als 20 km	4	2	10	5	3	1	25
über 20 km	0	1	0	1	1	1	4
Gesamt	45	117	112	53	29	14	370

Tabelle 12: Kreuztabelle Distanzbereitschaft – Entfernung des Wohnsitzes von Eisgarn (n=370)

6.2.11. Formen der Mobilität

Die Teilnehmenden wurden gefragt welche Fortbewegungsmittel sie nutzen würden, um die Distanz (zu deren Bewältigung sie bereit sind) zu Angeboten in einem Aktivzentrum zurückzulegen. Daraus können Schlüsse gezogen werden, ob organisierter Transport angeboten werden muss oder ob es ein Potenzial für Fahrgemeinschaften gibt. Hierbei

waren Mehrfachnennungen auf einer vorgegebenen Liste möglich. Die Ergebnisse sind in Tabelle 13 zusammengefasst.

Art der Fortbewegung	Prozent der Befragten	absolute Häufigkeit
Mit dem eigenen Pkw	72,1	277
Mit Pkw und würde jemanden mitnehmen	36,5	140
Zu Fuß/mit dem Fahrrad	34,1	131
Jemand bringt mich/nimmt mich mit	15,6	60
Ich bräuchte organisierten Transport	4,7	18
Mit öffentlichen Verkehrsmitteln	4,4	17
Weiß nicht	3,1	12

Tabelle 13: Art der Fortbewegung zu angebotenen Aktivitäten (n=384)

Eine starke Mehrheit von 72,1 Prozent würde als Transportmittel (unter anderem) den eigenen Pkw wählen. 36,5 geben an, den eigenen Pkw zu benützen und die Bereitschaft zu haben, jemand anderen mitzunehmen. Die eigene Körperkraft (zu Fuß oder mit dem Fahrrad) sind für 34,1 Prozent der Befragten eine Option. 15,6 Prozent hätten die Möglichkeit, dass sie jemand bringt beziehungsweise mitnimmt. Nur 4,7 Prozent (18 Personen) bräuchten einen organisierten Transport/Fahrtendienst. 4,4 Prozent (17 Personen) würden als Art der Fortbewegung die – in der Kleinregion wenig ausgebauten – öffentlichen Verkehrsmittel nehmen und 3,1 Prozent (12 Personen) kreuzen bei dieser Frage das Feld „Weiß nicht“ an. Die Nutzung des eigenen Pkw nimmt mit dem Alter signifikant ab ($\alpha=0,000$). Unter den Befragten wählen 78,3 Prozent der 60 bis 64-Jährigen diesen als (eine) Option für den Transport. Dieser Wert bleibt bis zur Altersgruppe der 75 bis 79-Jährigen hoch (75,0 Prozent), um dann bei den über 80-Jährigen massiv einzubrechen (42,9 Prozent).

6.2.12. Aussagen zur Gestaltung eines Angebots

In diesem Fragenblock wurde getestet wie Aktiv- und Freizeitangebote in der Kleinregion Waldviertel ausgestaltet sein müssten, um Annahme bei den über 60-jährigen BewohnerInnen zu finden. Dafür wurden Aussagen aufgelistet und die Befragten gebeten, jede Aussage auf einer geraden Ordinalskala mit „Trifft zu“, „Trifft eher zu“, „Trifft eher nicht zu“ oder „Trifft nicht zu“ zu bewerten. Abbildung 14 gibt dazu einen Überblick.

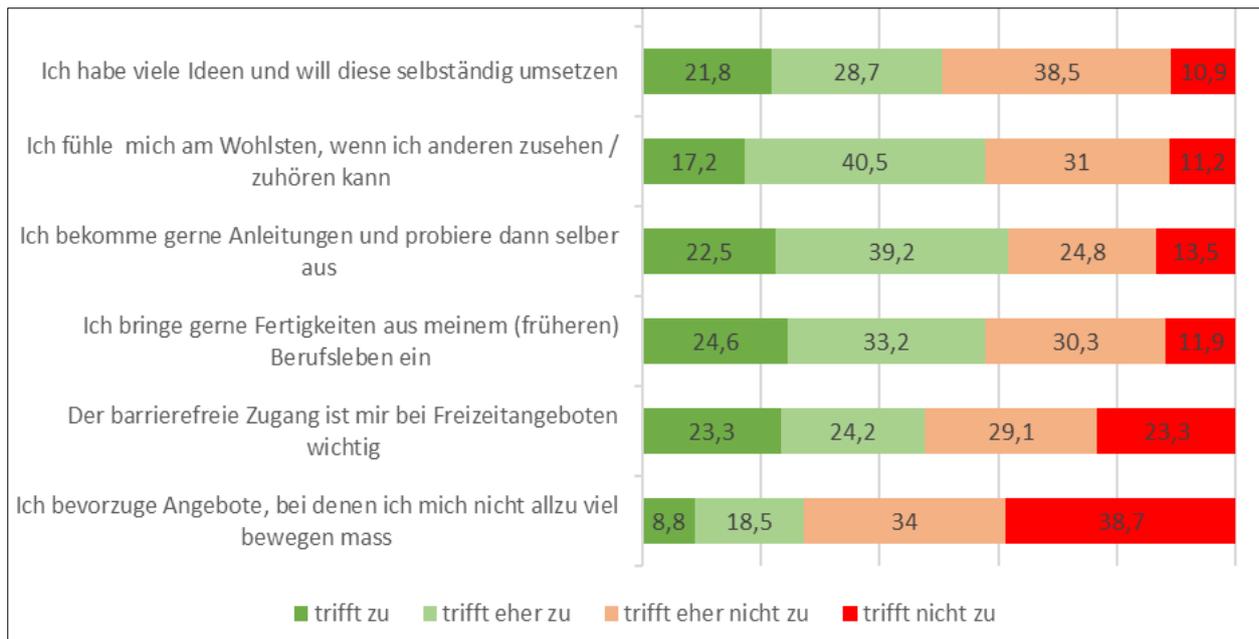


Abbildung 14: Zustimmung zu Aussagen über Angebote (in %)

Das Potenzial für Eigeninitiative und selbstorganisierte Aktivitäten wurde mit der Aussage „Ich habe viele Ideen und will diese selbständig umsetzen“ abgefragt. 21,8 Prozent der Befragten (n=348) kreuzten „Trifft zu“ an, 28,7 Prozent „Trifft eher zu“. 38,5 Prozent wählten „Trifft eher nicht zu“ und 10,9 Prozent „Trifft nicht zu“. Für Männer trifft diese Aussage überdurchschnittlich häufig zumindest eher zu (58,8 Prozent zu 49,9 Prozent bei den befragten Frauen). Dieser Zusammenhang ist mit einem Signifikanzniveau (α) von 0,015 auch für die Gesamtpopulation der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord wahrscheinlich. Signifikant auch der Zusammenhang mit dem Bestehen einer Partnerschaft ($\alpha=0,021$): 54,5 Prozent der in einer Partnerschaft Lebenden geben an dieser Stelle zumindest „Trifft eher zu“ an, während dies bei Singles nur zu 34,4 Prozent der Fall ist. Das Alter ist ein Einflussfaktor ($\alpha=0,047$): Die Antwortmöglichkeiten „Trifft zu“ und „Trifft eher zu“ werden von allen Altersgruppen gerne gewählt, allerdings geben über 80-Jährige mit 27,3 Prozent gehäuft „Trifft nicht zu“ an (bei den 60 bis 64-Jährigen sind es im Vergleich 5,5 Prozent). Schlechter werdende Gesundheit hat bei den Befragten – etwas überraschend – keine signifikante Auswirkung auf die Angabe von Eigeninitiative. Die Aussage „Ich fühle mich am Wohlsten, wenn ich anderen zuhören/zusehen kann“ wiederum soll Aufschluss darüber geben, ob Angebote mit eher passiver Teilnahme gefragt sind. 17,2 Prozent stimmen hier voll und 40,5 Prozent eher zu, 31,0 Prozent stimmen eher nicht und 11,2 Prozent nicht zu. In sich konsistent ist, dass bei dieser Aussage ähnliche Zusammenhänge wie bei der Aussage zur Eigeninitiative bestehen, nur in die

andere Richtung: Frauen geben eher einen Passivitätswunsch an (58,3 Prozent der befragten Frauen geben zumindest „Trifft eher zu“ an, bei Männern sind es 49,7 Prozent, $\alpha=0,003$), das gleiche trifft auf Singles zu (68,7 Prozent im Vergleich zu 52,4 Prozent bei in Partnerschaft Lebenden, $\alpha=0,014$). Für die Altersgruppe der über 80-Jährigen trifft diese Aussage in der Stichprobe mit 35,1 Prozent weit überdurchschnittlich oft voll zu. Der Zusammenhang mit der Einschätzung der eigenen Gesundheit ist hier signifikant: Menschen mit eher schlechter oder schlechter Gesundheit wählen zu 69,7 Prozent „Trifft zu“ oder „Trifft eher zu“, bei Menschen mit eher guter oder guter Gesundheit sind dies 54,4 Prozent ($\alpha=0,035$). Die Verschiebungen finden – und dies gilt auch bei der ersten Aussage bezüglich Eigeninitiative – vor allem zwischen den Merkmalsausprägungen „Trifft zu“/„Trifft eher zu“ und „Trifft eher nicht zu“ statt, während die Merkmalsausprägung „Trifft nicht zu“ über alle Bevölkerungsgruppen auf niedrigem Niveau relativ gleichmäßig verteilt ist.

Die Aussage „Ich bekomme gerne Anleitungen und probiere dann selber aus“ ist eine Mischform aus den ersten beiden Aussagen. Ihr stimmen 22,5 Prozent der Befragten voll und 39,2 Prozent eher zu. 24,8 Prozent können sich mit dieser Aussage eher nicht identifizieren und 13,5 Prozent wählen „Trifft nicht zu“. Personen, die in 3-Personen-Haushalten leben, kreuzen besonders häufig „Trifft zu“ an (40 Prozent). Bei den Geschlechtern sind die Extremausprägungen der Skala diametral verteilt: 26,9 Prozent der Frauen und 15,1 Prozent der Männer stimmen der Aussage voll zu, während sie von 10,4 Prozent der befragten Frauen und von 16,4 Prozent der Männer als für die eigene Person nicht zutreffend bewertet wird. Die mittleren Ausprägungen wiederum sind annähernd gleich verteilt. Der Zusammenhang zwischen Geschlecht und Zustimmung ist signifikant ($\alpha=0,031$). Befragte im Alter zwischen 60 und 64 Jahren finden diese Aussage zu 70,9 Prozent zumindest eher zutreffend, bei den über 80-Jährigen sind es dagegen nur 53,7 Prozent. Die Altersgruppe der über 80-Jährigen wählt mit 21,6 Prozent auch am häufigsten die Antwortmöglichkeit „Trifft nicht zu“.

Die Aussage „Ich bringe gerne Fertigkeiten aus meinem (früheren) Berufsleben ein“ trifft für 24,6 Prozent der Befragten voll zu, für 33,2 Prozent trifft sie eher zu. 30,3 Prozent geben „Trifft eher nicht zu“ und 11,9 Prozent „Trifft nicht zu“ an. Menschen, die in 1-Personen-Haushalten leben, bringen nur zu 50,9 Prozent zumindest eher gerne Berufskompetenzen ein und lehnen dies mit 21,8 Prozent am häufigsten vollkommen ab. Bei Personen, die in Haushalten mit mindestens vier Mitgliedern leben, ist das Einbringen von Berufsfertigkeiten am beliebtesten (67,8 zumindest „Trifft eher zu“). Es sind die

Männer, die dieser Aussage vermehrt eher oder voll zustimmen (65,3 Prozent zu 50,3 Prozent bei den Frauen), und dieser Zusammenhang ist auch signifikant (Alternativhypothese, $\alpha=0,038$). Betrachtet nach Alter hat die Altersgruppe der 75 bis 79-Jährigen mit Abstand am wenigsten Lust, Fertigkeiten aus dem (früheren) Berufsleben einzubringen (58,8 Prozent „Trifft eher nicht zu“ und „Trifft nicht zu“), woraus sich allerdings keine Ableitungen von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit ergeben.

Bei der Aussage „Der barrierefreie Zugang ist mir bei Freizeitangeboten wichtig“ wählen 23,3 Prozent der Befragten „Trifft zu“ und 24,2 Prozent „Trifft eher zu“. 23,3 Prozent verneinen dies für sich vollkommen und 29,1 Prozent verneinen dies eher. Alter ($\alpha=0,010$) und Gesundheitszustand ($\alpha=0,005$) haben – wie zu erwarten war – signifikanten Einfluss auf die Zustimmung beziehungsweise Ablehnung dieser Aussage: In der Stichprobe ist für 39,1 Prozent der 60 bis 64-Jährigen der barrierefreie Zugang zumindest eher wichtig, bei den 70 bis 74-Jährigen sind es schon 52,1 Prozent und bei den über 80-Jährigen 79,5 Prozent. Für Personen, die ihre Gesundheit mit eher gut oder gut bewerten, ist Barrierefreiheit zu 42,2 Prozent zumindest eher wichtig, bei Personen mit schlechterer Gesundheit für 67,3 Prozent. Singles kreuzen besonders häufig „Trifft zu“ an (33,3 Prozent, bei in Partnerschaft Lebenden sind es 19,2 Prozent). Das Geschlecht hat keinen wesentlichen Effekt auf die Angaben.

Mit dem Thema Mobilität/eingeschränkte Beweglichkeit beschäftigt sich auch die Aussage „Ich bevorzuge Angebote, bei denen ich mich nicht allzu viel bewegen muss“. Für 8,8 Prozent der Befragten trifft dies vollkommen und für 18,5 Prozent eher zu. 34,0 Prozent geben „Trifft eher nicht zu“ und 38,7 Prozent geben „Trifft nicht zu“ an. Die Zusammenhänge sind ähnlich wie bei der Aussage zur Barrierefreiheit: Bewegungsarme Angebote werden von 18,5 Prozent der Menschen mit besserem Gesundheitszustand zumindest eher bevorzugt, aber von 62,3 Prozent der Menschen mit schlechterem Gesundheitszustand (das Signifikanzniveau (α) für den Zusammenhang zwischen den Variablen Gesundheit und Zustimmung zu/Ablehnung der Aussage ist 0,000). Während bei den 60 bis 64-Jährigen 15,5 Prozent der Teilnehmenden „Trifft zu“ oder „Trifft eher zu“ ankreuzen, sind es bei den 70 bis 74-Jährigen 22,8 Prozent und bei den über 80-Jährigen 50,0 Prozent ($\alpha=0,001$).

6.3. Diskussion der Ergebnisse

Am Anfang der Ergebnisdiskussion steht die Beantwortung der zentralen Forschungsfrage: Besteht ein Bedürfnis an einem verstärkten Aktiv- und Freizeitangebot für die über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord? Die klare Antwort lautet: Ja. Für 59,7 Prozent der Befragten werden die Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord zu wenig berücksichtigt. Eine starke Mehrheit von 68,1 Prozent (267 Personen) unterstützt daher auch den konkreten Plan der Kleinregion, das Aktiv- und Freizeitangebot für die über 60-Jährigen auszubauen. Nur 5,1 Prozent (20 Personen) lehnen dies ab. Die relativ große Gruppe von Unentschlossenen (18,9 Prozent, 74 Personen) bietet Spielraum für Überzeugungsarbeit. Neben dem Blick auf die Prozentanteile lohnt sich die Beachtung der absoluten Häufigkeiten: Es kann davon ausgegangen werden, dass sich eher Personen, die an einem Angebotsausbau interessiert sind oder diesen eventuell sogar aktiv mitgestalten wollen, für eine Teilnahme an der Befragung entschieden haben. Daher bilden die 267 unterstützenden Befragten die gefestigte Basis und diese Zahl sollte bei den Überlegungen zu einer tatsächlichen Umsetzung im Hinterkopf behalten werden.

Weitere Indizien, die für erweitertes Angebot und dessen Inanspruchnahme durch die Zielgruppe sprechen, sind die Einstellungen zum Alter bei den Befragten. Das Alter wird als Lebensabschnitt gesehen, der viele neue Chancen bietet, und das Aktivitätspotenzial älterer Menschen wird als hoch eingeschätzt. Abwechslung im Alltag und die Gesellschaft anderer Menschen werden als wichtig für ältere Menschen erachtet. Als ein Problem des Alters wird Einsamkeit gesehen.

Nachdem die Kernfrage hinsichtlich des Bedürfnisses beantwortet ist, stellt sich nun die Folgefrage: Wie muss ein verstärktes Aktiv- und Freizeitangebot ausgestaltet sein, um von der Zielgruppe angenommen zu werden? Dafür werden im Folgenden einzelne Aspekte der Ergebnisse besprochen. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden zur Beantwortung dieser Frage bestehende Best-Practice-Projekte beschrieben und konkrete Handlungsempfehlungen an die Kleinregion Waldviertel Nord angeführt.

Derzeitige und zukünftige Aktivitäten

Auffallend ist, dass sich die Befragten bei einem Angebotsausbau vor allem Aktivitäten wünschen, die sie bereits in ihrer jetzigen Freizeitgestaltung als wichtig bewerten. Dies spricht einerseits für eine starke Tendenz zur Kontinuität sowie eine gewisse Zufriedenheit mit der derzeitigen Lebenssituation. Andererseits zeigen sich dadurch auch zwei wesentliche, mit der Implementierung eines Aktivzentrums verbundene Herausforderungen: Es braucht Motivationsarbeit, um die BewohnerInnen der Kleinregion dazu zu bringen, neue Freizeitaktivitäten auszuprobieren. Berührungsängste müssen abgebaut werden. Speziell weibliche Befragte geben einen Hang zu Passivität an und müssten an geplante Angebote herangeführt werden. Dafür ist gute Information und Bewerbung – mit einem zugehenden Ansatz – notwendig. Bei Aktivitäten, die bereits derzeit als wichtig erachtet werden, wird wiederum die Qualität des Angebots die entscheidende Rolle spielen: Hier werden Hemmungen für eine erstmalige Teilnahme geringer sein. Damit eine kontinuierliche Teilnahme gewährleistet ist, müssen die Aktivitäten allerdings eine tatsächliche Steigerung der Lebensqualität bewirken.

Geselligkeit ist den über 60-jährigen BewohnerInnen in der Kleinregion ein Anliegen und steht auch an erster Stelle bei den Wünschen an ein ausgebautes Freizeit- und Aktivitätsangebot. Ein Aktivzentrum sollte daher als Treffpunkt dienen, als Platz und Anlass für Begegnung. Einsamkeit wird vor allem von Frauen als Problem des Alters gesehen. Dies liegt neben der im Vergleich zu Männern geringeren Organisationsdichte in Vereinen und der geringeren Partizipation an ehrenamtlichen Tätigkeiten daran, dass Frauen aufgrund ihrer höheren Lebenserwartung häufiger einen Partnerverlust zu bewältigen haben. Darüber hinaus werden bestehende Institutionen der Geselligkeit wie das Wirtshaus eher von Männern frequentiert. Ein frauenspezifisches Angebot in einem Aktivzentrum könnte hier eine Lücke schließen. Generell muss darauf geachtet werden, dass auch Verwitwete und Personen mit schlechterer Gesundheit an neue Möglichkeiten zu gemeinschaftlicher Aktivität herangeführt werden. Jüngere Verwandte und aktivere Ältere sollten zu diesem Zweck als BrückenbauerInnen mit eingebunden werden.

Berücksichtigt sollten auf jeden Fall Angebote aus dem Bereich Sport und Bewegung werden. Dabei ist auf eine Differenzierung zu achten: Angebote sind nur dann interessant, wenn sie mit dem eigenen Leistungspotenzial korrelieren. Sowohl Unter- als auch Überforderung werden die Teilnahmebereitschaft reduzieren. Es sollte daher mindestens an ein Angebot für fitte über 60-Jährige und an ein Angebot für Personen mit Einschränkungen bezüglich Leistungsfähigkeit oder Mobilität gedacht werden.

Gartenarbeit beziehungsweise Gartenpflege sind bereits jetzt sehr beliebt und werden auch bei einem Angebotsausbau häufig gefordert. Dieser Bereich bietet die Möglichkeit, Interessen, Geselligkeit und körperliche Aktivität zu verbinden. Erfahrungswissen kann eingebracht werden. Zum Beispiel könnte hier an die Beschäftigung mit alten Pflanzensorten gedacht werden und an eine gemeinschaftliche Kleinproduktion regionaler Produkte zum Verkauf bei einem Bauernmarkt. Auch die Verbindung mit Angeboten aus der Gesundheitsvorsorge – etwa einem Kochkurs zu gesunder Ernährung – wäre vorstellbar. Grundsätzlich gilt, dass bestehende Interessen immer einen guten Anknüpfungspunkt für gemeinschaftliche Aktivität bilden. Vorhandenes Wissen/vorhandene Erfahrungen können um neue Aspekte angereichert werden, wodurch Aktivierung gefördert wird. Ein Türöffner kann dabei auch die von den Befragten in hohem Maß angegebene Heimatverbundenheit sein.

Ausflüge und der gemeinsame Besuch von Kulturveranstaltungen finden sich ebenfalls weit oben auf der Wunschliste. Es gibt hier bereits ein Angebot von Pensionistenverband und Seniorenbund in der Kleinregion, die dabei auch über die Parteigrenzen hinweg kooperieren. Diese sind wichtige Partner bei einer zusätzlichen Erweiterung des diesbezüglichen Angebots und sollten dabei keinesfalls übergangen werden, um nicht die Akzeptanz eines Aktivzentrums zu unterminieren.

Interessant auch der mit 38,6 Prozent der Befragten durchaus vorhandene Wunsch nach aktiver Diskussion aktueller Themen. Neben den Aspekten sozialer und politischer Partizipation könnte eine regelmäßig stattfindende (moderierte) Diskussion ein Innovationsmotor für die Weiterentwicklung des Angebots in einem Aktivzentrum sein und Eigeninitiative und Selbstermächtigung bei den über 60-Jährigen stärken.

Bei der Schaffung einer Angebotspalette sollte keineswegs strikt nach der Rangliste der angegebenen Wünsche vorgegangen werden. Auch seltener genannte Themenbereiche erreichen bei der absoluten Häufigkeit durchaus eine Größenordnung, die eine solide Basis für ein dementsprechendes Angebot darstellen kann. So interessieren sich 153 Personen für Kurse, die die Anwendung von Computer und Internet vermitteln. Das Erlernen der Handynutzung wird am häufigsten im Feld „Sonstiges“ angeführt. Der Erwerb dieser Fähigkeiten ist ein wichtiger Faktor für Kommunikation und Teilhabe im Informationszeitalter und sollte bei einem Angebotsaufbau berücksichtigt werden.

Gesundheitsvorsorge

Einige Angebote zur Gesundheitsförderung erfreuen sich bei der Befragung großer Beliebtheit und sollten Teil eines ausgebauten Angebotes für die über 60-Jährigen in der Kleinregion werden. Mit Abstand am häufigsten genannt (76,9 Prozent der Befragten) wird gesunde Ernährung. Hier scheint ein echter Bedarf zu bestehen und ein Wille, die traditionell deftige Küche des Waldviertels um gesundheitsfördernde Wege der Ernährung zu ergänzen. Auch Angebote zum Erhalt der geistigen Leistungsfähigkeit werden stark nachgefragt: Es kann aus den Daten aber nicht festgestellt werden, ob die Befragten sich die Angebote für sich selber wünschen oder ob sie – unterstützt von einem wachsenden gesellschaftlichen Bewusstsein hinsichtlich dementieller Erkrankungen - Bedarf bei Bekannten und Angehörigen vermuten. Beim Bereich „Umgang mit bestimmten Erkrankungen“ (mit 47,2 Prozent ebenfalls oft angekreuzt) müsste in einem weiteren Schritt noch eruiert werden, zu welchen Erkrankungen in der Region Beratungsbedarf besteht. Eine Sprechstunde mit ProfessionistInnen (Pflegerkräfte, ÄrztInnen) könnte individuell abgestimmte Information gewährleisten und idealerweise auch Beratungsleistungen zu Pflege und zu altersgerechtem Wohnen abdecken. Ebendiese Angebote der tertiären Prävention werden im Fragebogen relativ selten gefordert, sind für die Betroffenen aber von besonders hoher Relevanz. Eine Zusammenarbeit mit einem/einer AllgemeinmedizinerIn und den in der Region tätigen mobilen Pflegediensten bietet sich dafür an. Aufgrund der geringen Anonymität in der ländlich geprägten Region ist dieses vertrauliche Setting Gruppenveranstaltungen vorzuziehen. Grundsätzlich scheint ein großes Bewusstsein für Möglichkeiten der Prävention zu bestehen und ein qualitativvolles Angebot (auch zu Sarkopenieprophylaxe oder gemeinsamem Wandern/Walken) hat gute Aussichten, auf Resonanz in der Bevölkerung zu stoßen.

Gründe für Nichtausübung

Betrachtet man die Gründe, warum gewünschte Aktivitäten nicht bereits jetzt verstärkt ausgeübt werden, lassen sich sowohl Potenziale als auch Limitationen für ein Aktivzentrum erkennen. Der am häufigsten genannte Grund ist das Fehlen eines Angebots in der Nähe und wird von 50,4 Prozent der Befragten respektive 178 Personen angegeben. Dies ist einerseits eine eindeutige Aufforderung zum Ausbau des Angebots, bedeutet aber im Umkehrschluss, dass für 49,6 Prozent der Befragten andere Gründe maßgeblich sind. Immerhin 37,4 Prozent kreuzen mangelnde Zeitressourcen an (Männer und jüngere Befragte überdurchschnittlich), davon auch 38,3 Prozent derjenigen, die einen

Angebotsausbau grundsätzlich unterstützen. Dies ist eine Bestätigung, dass Alter und Ruhestand nicht mit einem Übermaß an Freizeit verbunden sind, schränkt gleichzeitig aber auch den Pool an potenziellen TeilnehmerInnen bei Aktivangeboten ein. Energie muss daher darauf verwendet werden, auch jene Personen zur Teilnahme zu motivieren, die nicht bei der Befragung mitgemacht haben. Gleichzeitig kann daraus geschlossen werden, dass spezifische Angebote für Frauen und Personen aus höheren Altersgruppen erfolgsversprechend sind, weil bei diesen mehr Zeit zur Verfügung steht. Wichtig ist auch zu erkennen, dass das Ortzentrum von Eisgarn in der Kleinregion nicht automatisch „Nähe“ bedeutet.

Während Zeitmangel schwer durch die Angebotsausgestaltung kompensiert werden kann (eine Möglichkeit wären eventuell Angebote, die eine nur sporadische Teilnahme zulassen), ist dies bei anderen angegebenen Hindernisse durchaus der Fall: Auf gesundheitliche Gründe kann in einem gewissen Ausmaß zum Beispiel durch barrierefreien Zugang eingegangen werden. Die Teilnahme sollte gratis oder kostengünstig sein, damit sie für alle BewohnerInnen leistbar ist. Das Fehlen von FreizeitpartnerInnen wiederum soll gerade durch das Angebot gemeinschaftlicher Aktivität wettgemacht werden.

Mobilität und Erreichbarkeit

Grundsätzlich zeigen die Befragten eine hohe Bereitschaft, auch etwas größere Distanzen für ein lohnendes Freizeitangebot zurückzulegen. Bei 31,9 Prozent ist diese Distanzbereitschaft allerdings geringer als die tatsächliche Entfernung ihres Wohnsitzes vom Ortzentrum Eisgarn. Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass Angebote eines Aktivzentrums nicht auf einen fixen Standort beschränkt bleiben sollten. Ein solcher sollte viel eher eine Basis darstellen, die durch dezentrale Angebote ergänzt wird. Neben der besseren Erreichbarkeit hat diese Vorgehensweise auch den Vorteil, dass auf diese Weise die Identifikation mit und die Akzeptanz von einem Aktivzentrum in den anderen Gemeinden der Kleinregion gestärkt wird. Dies ist wichtig, weil schon die Teilnahmebereitschaft an der Befragung gezeigt hat, dass „Kirchturmdenken“ durchaus verbreitet ist. Speziell die Städte Heidenreichstein und Litschau müssen aufgrund der größeren Anzahl an über 60-Jährigen zum Einzugsbereich eines Aktivzentrums gehören, um eine ausreichende Anzahl an Teilnehmenden anzusprechen. Von Vorteil ist hierbei, dass Heidenreichstein als größte Gemeinde der Kleinregion nur sechs Kilometer von Eisgarn entfernt liegt. Ein weiterer Grund, durch dezentrale Angebote bessere Erreichbarkeit zu erzielen: Frauen und

Befragte ab 80 Jahren sind weniger mobil, gleichzeitig aber Gruppen mit Partizipationsdefiziten.

Das Transportmittel schlechthin ist im nördlichen Waldviertel der eigene Pkw. Er wird aufgrund der geringen Infrastrukturdichte für viele Erledigungen des Alltags benötigt. Fällt diese Fortbewegungsmöglichkeit weg, sinkt die Mobilität rapide. Es ist daher nicht verwunderlich, dass 72,1 Prozent der Befragten angeben, dass sie die Distanz zu einem Freizeitangebot mit dem eigenen Auto zurücklegen würden. Bei Frauen und Hochbetagten sinkt dieser Prozentsatz signifikant, weil viele von ihnen nicht (mehr) selber fahren. Dann sind sie auf Mitfahrgelegenheiten angewiesen oder darauf, dass sie jemand bringt. Öffentlicher Verkehr oder Fahrtendienste werden als Transportmittel sehr selten angegeben, aus dem einfachen Grund, dass diese Möglichkeiten in der Kleinregion nicht oder nur unzureichend zur Verfügung stehen. Erhebliches Potenzial haben – sofern es sich nicht um Distanzen handelt, die von den Teilnehmenden zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewältigt werden können – Fahrgemeinschaften: Immerhin 36,5 Prozent geben an, dass sie mit dem eigenen PKW auch jemanden mitnehmen würden. Es bedarf allerdings einer Organisationsform, die Fahrende und Mitfahrende zusammenbringt.

Potenzial des Ehrenamts

Die Befragung zeigt, dass die Teilnehmenden in hohem Ausmaß ehrenamtlich aktiv sind und dass es in der Kleinregion eine vielseitige Palette freiwilliger Betätigungsfelder gibt. Immerhin 52,3 Prozent der Befragten berichten von derzeitiger ehrenamtlicher Tätigkeit. Die Hypothese, dass Personen mit Erfahrung im Ehrenamt eher bereit sind (weitere) Aufgaben zu übernehmen, kann für die Stichprobe eindeutig bestätigt werden: Von den 44 Personen, die angeben, sich ein (weiteres) ehrenamtliches Engagement vorstellen zu können, sind 39 Personen bereits aktuell aktiv. Diese 44 Personen stellen ein wichtiges Potenzial dar, um ein Aktivzentrum für die über 60-Jährigen erfolgreich implementieren und langfristig am Laufen halten zu können. Sie gilt es zu identifizieren und zumindest einige von ihnen für eine aktive und zielgerichtete Mitgestaltung zu gewinnen. Trotz der Anonymität der Befragung kann angenommen werden, dass diese Bereitschaft nur von denjenigen angegeben wird, die ein tatsächliches Interesse haben. Andere könnten eine dementsprechende Angabe als zu „verpflichtend“ gemieden haben, besonders angesichts der noch fehlenden konzeptionellen Ausgestaltung eines erweiterten Aktiv- und Freizeitprogramms. Diese könnten bei der weiteren Konkretisierung ihre abwartende Haltung überwinden, werden aber nicht zu einem initiativen Kernteam gehören.

Die Bereiche des derzeitigen Ehrenamts geben einen guten Überblick, in welchen Handlungsfeldern Freiwillige in der Kleinregion zu finden sind, und dienen als Hinweis für Anknüpfungspunkte und zu berücksichtigende Stakeholder bei einem Ausbau des Angebots. Vielversprechend ist, dass der Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ hierbei auf dem ersten Platz liegt und der Bereich „Soziales“ auf Platz vier, beides – auch den Wünschen der Befragten nach – wesentliche Aspekte im Angebot eines Aktivzentrums. Die Kirche ist hinsichtlich ehrenamtlichen Engagements in der Kleinregion bedeutend und sollte bei der Planung und Bewerbung miteingebunden werden. Positiv ist zu vermerken, dass 57,8 Prozent der Befragten der Aussage „Ich bringe gerne Fertigkeiten aus meinem (früheren) Berufsleben ein“ zumindest eher zustimmen. Die fachlichen Kompetenzen der Teilnehmenden sind ein wichtiger Faktor bei der Umsetzung des Angebots. Welche diese genau sind und wie sie in die Gestaltung gemeinsamer Aktivitäten einwirken können, muss bei den Interessierten allerdings in einem weiteren Schritt erhoben werden. Auch die große Zustimmung zu der Aussage „Ich habe viele Ideen und will diese selbständig umsetzen“ (50,5 Prozent) zeigt Ressourcen bei den Befragten auf, die bei der Implementierung und Gestaltung eines Aktivzentrums wichtig sein können.

Um das Potenzial für das Ehrenamt zu heben, wird es entscheidend sein, neben einem überzeugenden konzeptionellen Rahmen auch ein attraktives Anerkennungssystem zu installieren. Dabei sollte der hohe Wert, den die Tätigkeit für die Gemeinschaft hat, im Mittelpunkt stehen. Eigeninitiative muss – etwa durch Offenheit für neue Ideen oder die Bereitstellung von benötigten materiellen Ressourcen – wirksam unterstützt werden. Eine Herausforderung wird es sein, Männer für das eher den Frauen zugeschriebene Ehrenamt im sozialen Bereich zu gewinnen.

Identifizierung spezifischer Zielgruppen

Aus den erhobenen Daten ergibt sich eine gewisse Ambivalenz: An der Befragung rege teilgenommen haben verheiratete Personen im Alter bis 79 Jahre, die in 2-Personen-Haushalten leben und sich relativ guter Gesundheit erfreuen. Angenommen wird, dass eher Personen den Fragebogen ausgefüllt haben, die bereits jetzt ein aktives Leben führen, sozial eingebunden sind, ehrenamtlich überdurchschnittlich engagiert sind und – aufgrund der kognitiven und sprachlichen Anforderungen der Befragung – über einen gewissen zumindest informellen Bildungsgrad verfügen. Diese Personengruppen - die auch einen wesentlichen Teil der Bevölkerung der Kleinregion Waldviertel Nord ausmachen – sollten auf jeden Fall bei einem Ausbau des Freizeitangebots berücksichtigt werden.

Dabei sollte aber nicht auf Personengruppen vergessen werden, für die die Teilnahme an der Studie eine zu große Hürde war und die daher in der Stichprobe schlechter repräsentiert sind: Das sind die Hochbetagten, die Zurückgezogenen und Einsamen sowie die Menschen mit stärkeren gesundheitlichen Problemen. Schlüsse auf einen Bedarf können auch aus der Nichtteilnahme an der Befragung gezogen werden. Gerade diese genannten Gruppen brauchen ein Mehr an Partizipation und Aktivierung, müssen aber besonders behutsam und motivierend an die Angebote eines Aktivzentrums herangeführt werden.

Befragte Frauen finden die Interessen Älterer überproportional häufig „viel zu wenig berücksichtigt“ und nahmen auch häufiger an der Befragung teil (224 von insgesamt 417 Teilnehmenden). Die befragten Frauen sind öfter Single (verwitwet) und geben Einsamkeit überdurchschnittlich oft als ein mit dem Alter zusammenhängendes Problem an. Sie sind weniger mobil als die befragten Männer. Auch ihre Beteiligung am Ehrenamt ist geringer. Frauen geben weniger Eigeninitiative und mehr Passivität an. Fertigkeiten aus dem Berufsleben bringen Frauen weniger gern ein, wofür ein Grund sein könnte, dass ein Teil der Frauen vor allem reproduktive Arbeit geleistet hat und diese nicht mit Beruf in Verbindung bringt. Bei einer Umsetzung eines Aktivzentrums sollten daher die Bedürfnisse von Frauen besonders im Auge behalten werden. Es könnte dabei auch an ein Angebot nur für Frauen gedacht werden, das einen geschützten Rahmen für Selbstentfaltung, Vernetzung und Überwindung der Passivität bietet.

Etwas überraschend ist, dass Befragte ab 80 Jahren signifikant zufriedener mit der Interessensberücksichtigung in der Kleinregion sind. Neben einer tatsächlich guten Abdeckung ihrer Bedürfnisse könnten hier auch Elemente der Bescheidenheit (Hemmung, etwas für sich einzufordern) und des Rückzugs (Disengagement) eine Rolle spielen. Nur 49 Personen, die an der Befragung teilgenommen haben, sind mindestens 80 Jahre alt, und von diesen haben viele den Fragebogen nur unvollständig ausgefüllt. Sie lehnen den Ausbau des Aktivangebots am häufigsten ab (wenn auch nur zu 17,5 Prozent) oder zeigen sich bei dieser Frage unentschlossen. Sie erkennen im Alter weniger Aktivitätspotenzial, betrachten es seltener als einen Lebensabschnitt, der neue Chancen bietet, betrachten die Rückzugsmöglichkeiten durch den Ruhestand besonders positiv, geben allerdings vermehrt Einsamkeit als Altersproblem an. Sie schätzen ihren Gesundheitszustand als schlechter ein und sind weniger mobil, weswegen sie barrierefrei zugängliche Angebote mit wenig Bewegungsnotwendigkeit bevorzugen, die in der Nähe zu ihrem

Wohnsitz stattfinden. Passive Angebote sind gefragt, Anleitungen jedoch auffallend unbeliebt. Dies alles sind Indizien, dass es sich bei den über 80-Jährigen um eine eigenständige Gruppe handelt, für die ein spezifisch auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Angebot erforderlich ist. Eine Schwierigkeit dabei sind die Ambivalenzen, die sich durch die Angaben dieser Personengruppe ziehen und die diese somit schwer greifbar machen. Hier könnten aufsuchende Angebote im eigenen Haushalt mit einem individuelleren Beziehungsansatz eine Lösungsmöglichkeit darstellen. Für Angebote außer Haus sollten jüngere Familienmitglieder oder von ihnen respektierte Gemeindemitglieder als MotivatorInnen eingesetzt werden.

6.4. Zusammenfassung des Kapitels Ergebnisse

Der Aussagekraft der Erhebung sind durch die relativ geringe Rücklaufquote Grenzen gesetzt. Trotzdem finden die meisten Bevölkerungsgruppen Repräsentation in der Stichprobe. Ein Angebotsausbau wird von einer großen Mehrheit unterstützt und eine stärkere Berücksichtigung der Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord wird gewünscht. Die Befragten haben mehrheitlich bereits ein hohes Aktivitätsniveau und wünschen sich bei einem Ausbau des Angebots Kontinuität hinsichtlich der Aktivitätsbereiche. Zu den Herausforderungen gehört, die Zielgruppe für Neues zu begeistern und die eher Passiven und Zurückgezogenen für eine Teilnahme an Angeboten zu gewinnen. Damit Akzeptanz für ein Aktivzentrum mit Sitz in Eisgarn in der gesamten Kleinregion erreicht wird, sollte es (auch) dezentrale Angebote geben. Dies ist auch aufgrund von Einschränkungen bei der Mobilität erforderlich. Die Befragten sind mehrheitlich bereits ehrenamtlich aktiv und es besteht ein Potenzial für zusätzliches Engagement in der Zukunft. Es gilt die Personen zu identifizieren und zu motivieren, die als Motor für die Entwicklung und Gestaltung eines Aktivzentrums dienen können. Angebote zur Gesundheitsvorsorge sollten auf jeden Fall berücksichtigt werden und spezifische Angebote für Frauen und für Hochbetagte sollten angedacht werden.

7. Best Practice

Dieses Kapitel widmet sich der Darstellung bestehender Best-Practice-Projekte. Der Duden umschreibt Best Practice als „bestmögliche [bereits erprobte] Methode, Maßnahme o.Ä. zu Durchführung, Umsetzung von etwas“ (www.duden.at, zuletzt aufgerufen am 10.9.2018). Es handelt sich also um ein Ideal, an das in der Praxis nur eine Annäherung gelingen kann. Zielsicherer ist der Begriff „good practice“. Wegen der größeren Geläufigkeit wird in dieser Arbeit trotzdem die Bezeichnung Best Practice verwendet. Gemeint sind damit bestehende Projekte, die auf funktionierende Weise auf ein ähnliches Bedürfnis bei einer ähnlichen Zielgruppe reagieren. Das Servus Sozialzentrum in Würnitz und der Verein akzente in Voitsberg wurden besucht, die Beschreibung der anderen Projekte beruht auf Internetrecherche.

7.1. Servus Sozialzentrum

Das Servus Sozialzentrum ist in Würnitz lokalisiert, einer – in den 1970er Jahren durch Zuzug stark gewachsenen – Kastralgemeinde der Marktgemeinde Harmannsdorf in Niederösterreich. Es besteht seit dem Jahr 2010. Obfrau ist derzeit Luise Kasess.

Entstehung

Anstoß für die Entstehung war die Eigeninitiative von rund 10 ortsansässigen Personen, die nach dem Auszug der Kinder aus dem gemeinsamen Haushalt und/oder nach dem Eintritt in den Ruhestand über mehr zeitliche Ressourcen verfügten, bereits in der Dorferneuerung aktiv waren und etwas für die älteren BewohnerInnen von Würnitz tun wollten: „Die Altersstruktur in Würnitz entspricht der anderer Orte, d.h. die Menschen werden immer älter und leben oft allein in einem Haus, das den Anforderungen älterer Menschen nicht mehr entspricht. Daher entstand die Idee, etwas zu tun. Unsere Aufgabe sehen wir darin, den Menschen zu helfen, länger geistig und körperlich fit zu bleiben“ (Servus Sozialzentrum Würnitz 2011: 3). Ein erstes Konzept wurde bereits bei einem Ideenwettbewerb des Landes Niederösterreich unter dem Motto „Lebensabend im Dorf“ im Jahr 2004 vorgestellt. Es gehörte zu den Preisträgern. Die Durchführung einer Bedarfsanalyse wurde überlegt, aber schlussendlich wegen der Unverbindlichkeit der Angaben bei einer Befragung verworfen. Als Örtlichkeit wurde der leerstehende Pfarrhof von Würnitz gewählt, der umfangreicher und kostenintensiver (etwa 250.000 Euro) Renovierung und

Adaption bedurfte. Das Geld hierfür konnte über Förderungen durch Land, Gemeinde und Diözese aufgebracht werden. Entscheidend war, dass es nach der Sanierung eine einjährige Zwischennutzung als Kindergarten gab, eine zu dieser Zeit stark durch das Land Niederösterreich geförderte Maßnahme. Die Sanierung der Immobilie – die jetzt barrierefrei zugänglich und ausgestattet ist –, die Gründung des Vereins und die Bewerbung des Projekts gingen zeitgleich vonstatten.

Organisation

Das Sozialzentrum ist als Verein organisiert. Alle Aktivitäten werden ehrenamtlich organisiert und betreut. Eine Ausnahme bildet die (dafür ausgebildete) Anleiterin beim SeniorInnenturnen, der ein Honorar bezahlt wird. Im Abstand von zwei Monaten gibt es Teamtreffen, für die immer im Vorfeld eine Tagesordnung erstellt wird und bei denen das Programm für die nächsten zwei Monate festgelegt wird. Auf neue Bedürfnisse bei der Zielgruppe wird flexibel reagiert. Die Vernetzung mit anderen regionalen Stakeholdern ist wichtig und dient der Förderung der Akzeptanz des Sozialzentrums. Das Sozialzentrum ist überparteilich und es wird versucht, Ehrenamtliche aus allen Kastralgemeinden von Harmannsdorf mit einzubeziehen.

Angebot

- Kernstück ist der **SeniorInnentreff**, der an Montagen und Donnerstagen von 14:00 bis 17:00 und an Dienstagen von 09:30 bis 12:00 stattfindet. An den Dienstagen gibt es immer Turnen (dieser Programmpunkt hat mit 20 bis 30 Personen die meisten TeilnehmerInnen). An Montagen und Donnerstagen ist das Programm flexibler und reicht von Strickgruppen, Spielnachmittagen (zum Beispiel Canasta) über Montessori für SeniorInnen (regelmäßig zwischen 12 und 16 TeilnehmerInnen) und gemeinsames Singen bis zu Filmvorführungen. Allen SeniorInnentreffs ist gemein, dass angeleitete Aktivität von zwangloser Geselligkeit am Anfang und am Ende umrahmt ist.
- Einmal monatlich wird eine **Sprechstunde zu Pflegefragen** in Kooperation mit der Caritas angeboten.
- Jährlich gibt es einen Adventmarkt, bei dem auch Selbstgestricktes verkauft wird, und einen Heurigen.
- Das Sozialzentrum vermittelt Essen auf Rädern, das von einem regionalen Wirtshaus ausgeliefert wird.

- Derzeit wird das Angebot um gemeinsames Einkaufen erweitert, weil der örtliche Greißler zugesperrt hat.
- Das Sozialzentrum hilft bei der **Organisation von Nachbarschaftshilfe** (zum Beispiel Gartenpflege). Dafür gibt es eine Liste von Personen, die solche Dienste (unentgeltlich) anbieten.
- Das **Generationenprogramm** fördert das voneinander Lernen und den Erfahrungsaustausch zwischen Jung und Alt, findet aber nicht regelmäßig statt.

Für alle Aktivitäten werden Personen mit eingeschränkter Mobilität bei Bedarf von Freiwilligen daheim abgeholt.

Zielgruppe

Das Servus Sozialzentrum steht allen offen und soll ein Ort niederschwelliger Begegnung sein. In der Regel sind die BesucherInnen aber zwischen 60 und 100 Jahre alt und zu etwa 65 Prozent weiblich. Sie kommen aus Würitz und den anderen Kastralgemeinden von Harmannsdorf, einige auch aus Nachbargemeinden. Die Räumlichkeiten werden anderen Personengruppen (zum Beispiel Mutter-Kind-Gruppe) zur Verfügung gestellt.

Finanzierung

Durch die ehrenamtliche Organisationsweise fallen nur geringe Kosten an. Betriebs- und Nebenkosten der Räumlichkeiten werden von Gemeinde und Pfarre übernommen. Für eine Teilnahme am SeniorInnentreff sind zwei Euro pro Person zu zahlen. Kaffee und Kuchen kann für je einen Euro gekauft werden. Vereinsmitglieder zahlen einen geringfügigen jährlichen Mitgliedsbeitrag. Es gibt immer wieder private SpenderInnen. Bei größeren Anschaffungen wird mit der Gemeinde über eine (teilweise) Kostenübernahme verhandelt. Die Versicherung ist über Sponsoring durch eine niederösterreichische Versicherung abgedeckt.

Informationspolitik

Von Anfang an konnte ein Graphiker für ehrenamtliche Mitarbeit gewonnen werden. Dadurch gibt es ein einheitliches und daher wiedererkennbares Design bei den Informationsmaterialien. Vereinsmitglieder und andere potenzielle BesucherInnen bekommen alle zwei Monate die „Servus Nachrichten“ per Post zugeschickt. Diese enthalten einen Rückblick auf gemeinschaftliche Aktivitäten, das Programm der SeniorInnentreffs für die

nächsten zwei Monate und Ankündigungen anderer Termine und Veranstaltungen (ein vom Servus Sozialzentrum zur Verfügung gestelltes Exemplar kann unter Anhang G eingesehen werden). Auf Wunsch werden die „Servus Nachrichten“ auch elektronisch als Newsletter zugestellt. Sonderveranstaltungen (zum Beispiel Heuriger) werden zusätzlich mit Plakaten in der Gemeinde angekündigt. Andere regionale Periodika werden ebenso zur Information der Bevölkerung über das Angebot im Sozialzentrum genutzt. Eine Homepage wird betrieben: www.sozialzentrum-wuernitz.at (zuletzt aufgerufen am 6.9.2018).

7.2. akzente – Zentrum für Gleichstellung und regionale Zusammenarbeit

Der Verein akzente hat seinen Sitz in Voitsberg/Steiermark (mit einer Zweigstelle in Deutschlandsberg) und ist in den Bezirken Voitsberg und Deutschlandsberg aktiv. Zielgruppe sind alle BewohnerInnen mit Ausnahme von Minderjährigen bis 14 Jahren. Das Vereinsziel ist, die Gleichstellung von Männern und Frauen zu befördern. Dafür wird eine vielseitige Palette an Beratungsleistungen, Veranstaltungen und Kursen angeboten. Der Verein besteht seit 22 Jahren, seit sechs Jahren gibt es auch eine spezifische Angebotschiene für ältere Menschen.

Ziele

Neben dem gesellschaftspolitischen Auftrag der Gleichstellung der Geschlechter bilden Bildung und Lernen sowie die Regionalentwicklung die Themenschwerpunkte. Auf globale Entwicklungen (zum Beispiel Digitalisierung, soziale Gerechtigkeit oder infrastrukturelle Ausdünnung in ländlichen Regionen) sollen inklusive regionale Antworten gefunden werden. Bestehende defizitäre Altersbilder sollen dekonstruiert werden und die Potenziale des Alters betont.

Organisationsform

Der Verein hat neben ehrenamtlich Tätigen 20 fest angestellte Mitarbeiterinnen. Es wird versucht, in den Gemeinden des Einzugsgebiets Netzwerke von Ehrenamtlichen aufzubauen, die vom Verein unterstützt werden aber ansonsten weitgehend selbstorganisiert agieren. In den Aufbau der Netzwerke werden immer die politischen EntscheidungsträgerInnen der jeweiligen Gemeinden eingebunden, um die Akzeptanz bei der Bevölkerung

zu stärken. Diese dienen dann – wie auch VertreterInnen von Vereinen und Verbänden – als wichtige MultiplikatorInnen im Prozess des – oft langwierigen – Vertrauensaufbaus. Neben organisatorischem und inhaltlichem Support wird den Ehrenamtlichen Weiterbildung ermöglicht.

Finanzierung

Der Verein wird über projektgebundene Förderungen finanziert. Die Zielgruppe der Angebotsschienen richtet sich nach dem Zweck der jeweiligen Förderung (so sind manche Angebote nur für Frauen, andere für Männer und Frauen zugänglich). Wichtige Förderungen kommen über die europäischen Programme LEADER, das Projekte für ländliche Entwicklung finanziert (<https://www.zukunftsraumland.at/leader/leader-in-oesterreich/>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2018), und ESF (Europäischer Sozialfonds: <https://www.esf.at/esf-in-oesterreich/>, zuletzt aufgerufen am 10.9.2018). Andere Projekte werden vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz unterstützt.

Grundsätze der Arbeit

Der Verein akzente handelt nach folgenden Grundsätzen, die den Vereinszielen entsprechen und sich in der Praxis bewährt haben:

- Niederschwelligkeit
- Dezentrale Angebote vor Ort
- Langfristiges Engagement in Vertrauensaufbau
- Enge Kooperation mit lokalen Vertrauenspersonen
- Konfrontation der Zielgruppe mit vermutetem Bedarf
- Flexibles Eingehen auf rückgemeldete Bedürfnisse
- Begegnung mit Zielgruppe auf Augenhöhe
- Teilnehmende werden als ExpertInnen für die eigene Lebenswelt wahrgenommen (gemeinsames Lernen)
- Die Prozesssteuerung bleibt in den Händen von Fachkräften
- Eine komplexe Welt wird regional und verständlich übersetzt
- Kontinuität bei den Ansprechpersonen
- Individuelle Bedürfnisse und strukturelle Bedingungen werden gleichermaßen berücksichtigt

- Prinzip der Mündlichkeit bei vielen Angeboten, um Literalitätsanforderungen gering zu halten
- Keine Kurse in Schulgebäuden (negative Bildungserfahrungen)
- Bei allen Angeboten Möglichkeit der Rückfrage unter vier Augen
- Regelmäßige Reflexion des eigenen Handelns (zum Beispiel in Teamsitzungen)
- Skepsis gegenüber aufsuchenden Angeboten (Gefahr der Verletzung von Intimsphäre)

Altersspezifische Angebote

- Die **Erzählcafés** richten sich an ältere Frauen. Sie sollen das Bewusstsein für die eigene Lebensgeschichte innerhalb der strukturellen Rahmenbedingungen und für die eigenen Lebensleistungen stärken. Dabei werden die Teilnehmerinnen eingeladen (durch alte Fotos oder Alltagsgegenstände angeregt), Alltagserinnerungen und einschneidende biographische Ereignisse mit den anderen zu teilen. Die Erzählungen werden aufgenommen und zu Hörbüchern zusammengefasst. Die Ankündigung eines Erzählcafés findet sich in Anhang H.
- Verschiedene Kurse vermitteln den **Umgang mit digitalen Medien**. Dabei wird auf unterschiedliche Ausgangsniveaus und verwendete Endgeräte individuell eingegangen. Das Angebot reicht von Anfängerkursen bis zu gewünschten Spezialisierungen und deckt unter anderem Bereiche wie E-Banking, graphische Gestaltung, Erstellung von Fotobüchern, Ahnenforschung online oder Verwendung neuer Kommunikationstechnologien ab. Im **Lernnetzwerk** werden Inputs von einer Trainerin und autonomes Gruppenlernen miteinander verbunden. In Gemeinden der Region werden **Lernknotenpunkte** eingerichtet. Diese werden mit der notwendigen Infrastruktur (Computer, Internetanschluss, Flipchart) ausgestattet und mit der Hilfe von ehrenamtlichen Teams vor Ort betreut. Mit diesen dezentralen Lernknotenpunkten werden auch Hochbetagte erreicht.
- Das Projekt **Gemeinsam Gesundheit Gestalten** hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang älterer Menschen in der Region zum Gesundheitssystem zu verbessern. Fördernde und hemmende Faktoren für Gesundheitskompetenz werden herausgearbeitet. Es finden **Denkwerkstätten** statt, an denen neben älteren Menschen zum Beispiel VertreterInnen der Ärzteschaft und von Rettungsdiensten teilnehmen. Angedacht ist, dass ältere Menschen im Radio ÄrztInnen zum Umgang mit gewissen Krankheiten befragen und dass Ausflüge mit Gesundheitsinformation verbunden

werden. Auf diesem Weg soll altersgerechte Information zum Thema Gesundheit verwirklicht werden.

Informationspolitik

Auf Hochglanzbroschüren und die Herausgabe einer eigenen Zeitung wird verzichtet. Der Fokus wird auf den Vertrauensaufbau bei MultiplikatorInnen vor Ort (zum Beispiel Bürgermeister, katholische Frauenbewegung, Pensionistenklubs) gelegt. Diese haben sich als ausschlaggebend für die (kontinuierliche) Teilnahme durch die Zielgruppe erwiesen, weil sie lokale Vertrauenspersonen sind (verbreitetes „Kirchturmdenken“). Dabei muss immer wieder Skepsis gegenüber nicht-frontalen Lehrmethoden überwunden werden. Mundpropaganda ist wichtig. Darüber hinaus gibt es für einzelne Veranstaltungen Flyer und das Programm wird in regionalen Zeitungen beworben. Es wird eine Homepage betrieben: <https://www.akzente.or.at/> (zuletzt aufgerufen am 6.9.2018).

7.3. Andere Beispiele für Best Practice

AGYL

Der Verein AGYL ist in Ybbsitz/Niederösterreich aktiv. AGYL steht für „alt und glücklich in Ybbsitz leben“. Ziel ist es, das „Miteinander zu fördern, einen beachtlichen Beitrag dazu zu leisten, dass das Zusammenleben aller Generationen, angepasst an die Herausforderungen der heutigen Zeit, an Lebensqualität gewinnt“ (www.agyl.at). Dafür werden Begegnungszonen für die Generationen geschaffen (Zusammenarbeit mit einer Neuen Mittelschule und einem Kindergarten) sowie Aktionen (zum Beispiel SeniorInnenbefragung) und Veranstaltungen (zum Beispiel Computerkurse) durchgeführt. Gemeinsames Lernen und Nachbarschaftshilfe werden gefördert (AGYL aktiv). Ein Secondhand-Laden und ein generationenübergreifendes Wohnhaus (Haus des Lebens) werden betrieben. Eine Darstellung der bisherigen Aktivitäten findet sich unter http://www.agyl.at/media/agyl_1251831288.pdf (zuletzt aufgerufen am 6.9.2018).

Schneebergland: Modellregion für aktives Altern

Die Region Schneebergland war im Jahr 2014 Modellregion für aktives Altern im Zuge eines durch die Europäische Union geförderten Projekts. Neben Bedürfniserhebungen und Bewusstseinsbildung wurden auch einzelne Pilotprojekte aus diesem Themenkreis

durchgeführt: In den Gemeinden Hohe Wand, Schrattenbach, Grünbach und Würflach wurde eine **Nachbarschaftsbörse** eingeführt, über die ältere Menschen anderen Älteren, die gewisse Aufgaben nicht mehr selbständig erledigen können, Nachbarschaftshilfe leisten. Bei Ortsbegehungen wurden verschiedene Gemeinden auf ihre Altersgerechtigkeit getestet. In Pernitz wurde ein intergenerationelles Kochen veranstaltet, bei dem Ältere ihr Wissen über regionale Küche an Jüngere weitergegeben haben. Workshops zum Thema gesunde Ernährung wurden durchgeführt. Eine regionale Broschüre mit allen wichtigen Informationen und Kontakten für ältere Menschen wurde erstellt. Detaillierte Informationen zu allen Aktivitäten finden sich unter <http://www.industrieviertel.at/projekte/active-ageing/> (zuletzt aufgerufen am 6.9.2018).

Fidelio – Initiative für Gesundheit und Lebensfreude ab 50

Die Salzburger Gebietskrankenkasse hat in Kooperation mit der Universität Salzburg ein Kursprogramm für ältere Menschen entwickelt, das die Themen Sturzvermeidung, Schlafgesundheit, Selbstwertsteigerung und Verlustbewältigung umfasst. Diese Kurse können von allen Salzburger Gemeinden angefragt werden. Nähere Informationen und Kurzbeschreibungen der Kurse finden sich unter www.sggk.at/fidelio (zuletzt aufgerufen am 6.9.2018).

8. Handlungsempfehlungen an die Kleinregion

In diesem Kapitel werden aus den Ergebnissen der empirischen Studie und den besuchten Best-Practice-Projekten Handlungsempfehlungen an die Kleinregion Waldviertel Nord bei einem Ausbau des Freizeitangebots für die über 60-Jährigen abgeleitet. Diese sind thematisch geordnet und sollen als eine Art Wegweiser bei der Implementierung eines Aktivzentrums dienen.

Enge Kooperation der Gemeinden

Damit ein Ausbau des altersspezifischen Aktivitätsangebots in der Region langfristig funktionieren kann, ist es wichtig, dass die teilnehmenden Gemeinden gut abgestimmt vorgehen. In einem Treffen der Bürgermeister sollte zu Beginn unter anderem ein gemeinsames Budget für diesen Zweck festgelegt werden. Außerdem sollte hierbei ein/e SeniorInnenbeauftragte/r für die Kleinregion Waldviertel Nord ernannt werden, der/die die Verantwortung für den weiteren Prozess sowie koordinative Aufgaben übernimmt.

Kick-off-Veranstaltung

Möglichst zeitnah sollte eine Kick-off-Veranstaltung stattfinden. Die Umfrage ist noch in Erinnerung – die dadurch entstandenen Erwartungshaltungen sollen nicht wieder einschlafen – und die konkrete Benennung der Befragung mit „60 plus aktiv in der Kleinregion Waldviertel Nord“ bildet eine gute Basis für Kontinuität in der öffentlichen Wahrnehmung des Projekts. Dieser Name sollte auf jeden Fall beibehalten werden. Eine Bewerbung der Veranstaltung wäre über die Gemeindeblätter der teilnehmenden Gemeinden, über Plakate und über Mundpropaganda sinnvoll. Dabei sollte nochmals betont werden, dass es sich um ein gemeinschaftliches Projekt in der Kleinregion handelt und dass die politischen EntscheidungsträgerInnen aller Gemeinden hinter dem Projekt stehen. Für die Bewerbung sollte ein professionell gestaltetes Logo entworfen werden, das den Wiedererkennungswert der Initiative bei allen künftigen Aktivitäten garantiert. Als Veranstaltungsort bietet sich der Saal der Probstei in Eisgarn an, weil dieser ein schönes Ambiente bietet und die Probstei auch als Basis für ein Aktivzentrum angedacht ist (ein Bild des Innenhofs der Probstei findet sich unter Anhang I). Die Einladung sollte sich an alle BewohnerInnen der Kleinregion richten, nicht nur an die über 60-Jährigen, weil so eventuell auch Jüngere für eine ehrenamtliche Mitarbeit gewonnen werden können und jüngere Familienmitglieder wichtige MotivatorInnen für die älteren Angehörigen sind. Essen und

Getränke sollten zur Verfügung gestellt werden sowie Raum und Zeit für zwanglose Geselligkeit, um Diskussion und Vernetzung zu ermöglichen.

Neben einem geselligen Rahmenprogramm sollte der/die SeniorInnenbeauftragte der Kleinregion das Projekt vorstellen und der Untersuchungsleiter sollte die Ergebnisse der Befragung präsentieren. Idealerweise kann ein/e VertreterIn eines bestehenden Best-Practice-Projekts eingeladen werden, um den Anwesenden mögliche Wege einer Umsetzung und den positiven Effekt des jeweiligen Angebots auf die Zielgruppe aufzuzeigen. Genügend Zeit für Rückfragen und Anregungen muss gegeben werden.

An Teilnahme und ehrenamtlicher Mitarbeit Interessierte sollten die Möglichkeit haben, sich in einer Liste einzutragen. Dies kann bei der Identifizierung möglicher Mitglieder eines initiativen Kernteams helfen. Hierbei könnten auch bereits Qualifikation angegeben werden, die beim Ausbau der Aktivitätsangebote eventuell nutzbar sind.

Einbeziehung aller Stakeholder

Über die Entwicklung des Angebots sollten von Anfang an alle wesentlichen Stakeholder informiert werden. Nur so kann ein Aktivzentrum auf breite Akzeptanz stoßen. Regelmäßiger Austausch sollte mit Parteien, Verwaltung, Vereinen, Kirchengemeinschaften, ÄrztInnen und mobilen Pflegediensten sowie auch mit den Angehörigen älterer BewohnerInnen der Region stattfinden. Besonders das Gespräch mit Seniorenbund und Pensionistenverband muss gesucht werden, damit Ängste vor einer Konkurrenzsituation zerstreut und mögliche Synergien ausgelotet werden können. Es ist elementar, dass diese Stakeholder den älteren Menschen, die zu ihnen ein Vertrauensverhältnis haben, die Teilnahme bei Angeboten eines Aktivzentrums empfehlen.

Rekrutierung Ehrenamtlicher

Um ein Aktivzentrum erfolgreich zu implementieren und im Anschluss einen laufenden Betrieb zu gewährleisten, müssen notwendigerweise langfristig engagierte Freiwillige gefunden werden. Die Kick-off-Veranstaltung ist eine Möglichkeit, diese zu rekrutieren. Die Befragung an sich könnte schon einen Denkprozess bei potenziell Gewillten ausgelöst haben, die für eine Entscheidung aber noch auf weitere Konkretisierung warten. In der Gemeinschaft angesehene Personen aus Gemeinde, Pfarre und Vereinslandschaft müssen proaktiv auf BewohnerInnen zugehen, um Ehrenamtliche zur Mitgestaltung eines Aktivzentrums zu gewinnen. Hierbei sollten vor allem wenig polarisierende Integrationsfiguren angesprochen werden.

Im weiteren Verlauf sollte ein System der Anerkennung installiert werden, damit die Motivation bei den Ehrenamtlichen aufrecht bleibt. Neben Würdigung des Engagements in der Öffentlichkeit zählt hierzu vor allem organisatorische und materielle Unterstützung bei der Umsetzung von Aktivitäten. Es sollte die Möglichkeit geben, dass Weiterbildungen, die neue Angebote ermöglichen oder die Qualität bestehender Angebote steigern, für Interessierte innerhalb eines gewissen Rahmens finanziert werden. Vertrauen in die Ehrenamtlichen und gestalterische Freiräume sind wichtig, um diesen eine Plattform für Selbstverwirklichung zu geben. Erlebte Selbstwirksamkeit und positives Feedback durch die Zielgruppe werden die wichtigsten Faktoren für dauerhafte Motivation sein. Der Umfang der Mitarbeit sollte möglichst flexibel anpassbar sein, um auf sich ändernde Lebensumstände der Freiwilligen eingehen zu können. Deswegen sollte die Erledigung wichtiger Aufgaben bei Bedarf immer durch eine andere Person substituiert werden können.

Sollte es anfangs Schwierigkeiten geben, genügend Ehrenamtliche zu rekrutieren, die Verantwortung für ein Aktivzentrum übernehmen wollen, bietet sich eine stärkere Zusammenarbeit mit professionellen Anbietern an (das Hilfswerk und die Volkshilfe sind zum Beispiel in der mobilen Pflege in der Region aktiv). Um Ideen zu sammeln, Potenziale auszuloten und eine Aufgabenverteilung festzulegen, müsste ein „runder Tisch“ mit diesen, den politischen EntscheidungsträgerInnen und anderen wesentlichen AkteurInnen (Pfarre, Pensionistenverbände, katholische Frauen, Bäuerinnen etc.) organisiert werden. Die Fachkräfte hätten bei dieser Variante nicht nur die Aufgabe, gemeinsame Aktivität anzuleiten, sondern sollten gleichzeitig Partizipation und Selbstorganisation bei den älteren BewohnerInnen der Region stärken. Ein Modell dafür bietet die Partizipationspyramide nach Judith Rieger und Gaby Straßburger (siehe Abbildung 15).

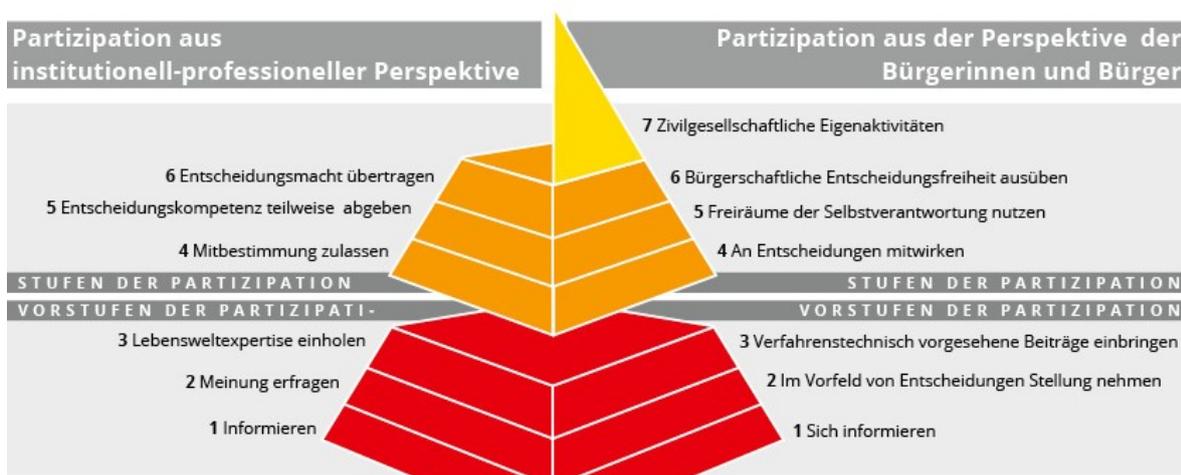


Abbildung 15: Partizipationspyramide nach Rieger und Straßburger
 Quelle: Rieger 2014: 232

Die Fragebogenerhebung spielte sich auf den Vorstufen der Partizipation ab: Die BewohnerInnen wurden über das Vorhaben, ein Aktivzentrum einzurichten, informiert. Es wurden Erkundigungen über ihr Freizeitverhalten und ihre Wünsche an ein ausgebautes Aktivitätsangebot eingeholt. Dadurch sollen ihre Bedürfnisse bei einer Implementierung berücksichtigt werden. In weiteren Schritten müssten nun die Fachkräfte immer mehr Entscheidungsmacht an die Freiwilligen abgeben und eventuell noch beratend zur Seite stehen, bis umfassende Selbstorganisation erreicht ist (vgl. Rieger 2014: 232f). Schon aus Gründen der Finanzierbarkeit sollte möglichst große Selbstorganisation das Ziel bei einem Ausbau des Aktivitäts- und Freizeitangebots sein. Zugekaufte professionelle Dienstleistungen könnten temporär und/oder als Ergänzung eingesetzt werden.

Gründung eines Vereins

Als Rechtsform bietet sich ein gemeinnütziger Verein an. Mit dieser Organisationsform haben bestehende Best-Practice-Projekte gute Erfahrungen gemacht. Der Vorstand sollte hinsichtlich Geschlechts, Wohnorts, Alters („junge“ und „alte“ Alte) und politischer Zugehörigkeit der Vorstandmitglieder gut durchmischt sein. Der Verein selber sollte allerdings streng unpolitisch sein. Vereinszweck wäre die Förderung von Aktivität, Geselligkeit, Gesundheit, Lebenszufriedenheit und Partizipation der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord. Ein Verein hat auch den Vorteil, dass einzelne Vorstandsmitglieder abgewählt werden können, wenn die Mitglieder mehrheitlich mit der Ausübung der Funktion nicht zufrieden sind.

Finanzierung

Von den Vereinsmitgliedern kann ein Mitgliedsbeitrag in überschaubarer Höhe (zwischen 30 und 50 Euro jährlich) eingehoben werden. Die Teilnahme an den Aktivitäten darf aber nicht von einer Mitgliedschaft abhängig gemacht werden. Regelmäßig Teilnehmende sollten trotzdem aktiv zu einem Beitritt motiviert werden, weil dies zusätzlich die Identifikation mit dem Aktivzentrum stärkt. Ein Unkostenbeitrag kann für jeden Besuch eines Angebots eingehoben werden (zwei Euro). Die Gemeinden der Kleinregion Waldviertel Nord sollten dem Aktivzentrum ein jährliches Budget zur Verfügung stellen, mit dem fix geplant werden kann, und darüber hinaus Verantwortung für anfängliche und spätere Investitionskosten übernehmen. Förderungen durch das Land Niederösterreich (eine vollständige Liste findet sich unter <http://www.noegov.at/noe/Foerderungen-alle.html>, zuletzt eingesehen am 10.9.2018), den Bund sowie die Europäische Union sind zu

recherchieren und zu beantragen. Als Beispiele für mögliche Förderungen können an dieser Stelle LEADER und der Europäische Sozialfonds genannt werden (vgl. Kapitel 7.2.). Aufgrund der Nutzung der Probstei ist auch die Erzdiözese eine Ansprechpartnerin. Regionale Firmen könnten als Sponsoren gewonnen werden (etwa bei anlassbezogenen Veranstaltungen, bei der Übernahme einer Versicherung für das Aktivzentrum, bei der Bereitstellung von Material für Projekte oder auch durch freiwillige Mitarbeit).

Dezentrale Angebote

Die erhobenen Daten zeigen, dass das Angebot dezentral gestaltet werden sollte. Ein Aktivzentrum in Eisgarn kann als Basis und Fixpunkt dienen sowie als Ort für vereinsbezogene organisatorische Tätigkeit. Aktivitäten sollten aber regelmäßig auch in den anderen Gemeinden der Kleinregion lokalisiert sein, um von allen BewohnerInnen gut angenommen zu werden. Darüber hinaus ist das Ortszentrum von Eisgarn für viele Interessierte zu weit entfernt (vgl. Kapitel 6.2.10.). Beispiele für dezentrale Angebote sind Wander/Walkinggruppen mit verschiedenen Ausgangspunkten oder eine im Turnus von Ort zu Ort wechselnde Pflegeberatung. Für Hochbetagte könnten aufsuchende Angebote überlegt werden.

Fahrgemeinschaften

SelbstfahrerInnen und Personen ohne Pkw müssen zusammengeführt werden. Die grundsätzliche Bereitschaft, andere TeilnehmerInnen mitzunehmen, besteht (vgl. Kapitel 6.2.11.). Die gewillten Personen sollten in einer Liste inklusive Telefonnummer erfasst werden. Auf Anfrage von Personen, die eine Mitfahrgelegenheit benötigen, könnte das Aktivzentrum dann den Kontakt weitergeben. Alternativ könnten die Kontakte auch über die Gemeindeämter vermittelt werden.

Regelmäßige und anlassbezogene Angebote

Es sollten anfänglich mindestens ein bis zwei wöchentliche Fixtermine am Standort in Eisgarn festgelegt werden. Diese Regelmäßigkeit ist wichtig, um selbstverständlicher Teil der Wochenplanung von den Teilnehmenden zu werden und auf diese Weise für einen kontinuierlichen Bestand eines Aktivzentrums zu sorgen. Neben der Ergänzung durch dezentrale Aktivitäten können anlassbezogene Veranstaltungen organisiert werden (zum

Beispiel Veranstaltung eines Frühlingfestes, Adventmarkt mit Glühwein und Selbstgebackenem).

Gesellige Umrahmung

Das Aktivzentrum soll ein Treffpunkt sein und Geselligkeit wird von den Befragten in hohem Maß gewünscht. Diese sollte daher ein Kernstück jeder gemeinsamen Aktivität sein. Vor und nach angeleiteten Angeboten sollte es immer Zeit zum Plaudern geben. Kaffee und Kuchen sollten vorbereitet sein.

Bewegungsangebote

Sportliche/körperliche Aktivität wird von den Befragten nach Geselligkeit am häufigsten gewünscht und spielt im Bereich Gesundheitsvorsorge eine wichtige Rolle. Da die Zielgruppe eine große Bandbreite an Altersgruppen und Fitnesslevels abdeckt, sollte an zwei Angebote für unterschiedliche Leistungsniveaus gedacht werden, um Über- beziehungsweise Unterforderung zu vermeiden:

- Eine **Wander- und Walkinggruppe** für die Fitteren: Strecken zwischen vier und sechs Kilometern in einem 14-tägigen Rhythmus. Es sollten unterschiedliche Startpunkte ausgesucht werden. So könnten über 60-Jährige einer Gemeinde abwechselnd den BewohnerInnen der anderen Gemeinden der Kleinregion schöne Wege und Plätze in ihrer Heimat näherbringen. Dadurch wird neben dem aktivierenden und gesundheitsfördernden Aspekt des Gehens zusätzlich die gemeindeübergreifende Identifikation mit der Kleinregion und dem Aktivzentrum gestärkt. Als Abschluss jeder Wanderung sollte es Raum für gemütliches Beisammensein geben (zum Beispiel Einkehr in ein Wirtshaus oder Picknick).
- **SeniorInnenturnen**: An einem fixen Standort wöchentlich. Sollte auch für Personen mit eingeschränkter Beweglichkeit geeignet sein. Der/die AnleiterIn muss dafür geschult sein (Fachkraft, Ehrenamtliche/r mit dementsprechender Ausbildung oder Finanzierung der Ausbildung für eine/n interessierte/n Ehrenamtliche/n). Die Räumlichkeit muss in puncto Bodenbelag, Ausstattung (Matten, Hilfsmittel), Helligkeit, Raumklima, Zugänglichkeit und Sanitäreinrichtungen passend sein.

Gartenprojekt/Kochgruppe

Gartenarbeit ist eine beliebte Aktivität in der Kleinregion. In der Probstei liegt eine großzügige Gartenfläche brach, die für ein Gartenprojekt genutzt werden könnte. Ein solches Projekt könnte mehrerer Aspekte verbinden. Es bietet Anlass für Geselligkeit und körperliche, in den Kreis der Jahreszeiten eingebundene Aktivität im Freien. Wissen über Pflanzen und Methoden des Anbaus können geteilt und weitergegeben werden (hinsichtlich alter Kulturpflanzen könnte eine Kooperation mit der Gesellschaft ARCHE NOAH in Schilfern angedacht werden: <https://www.arche-noah.at/>, zuletzt aufgerufen am 7.9.2018). Die geernteten Produkte können Basis für eine angeschlossene Kochgruppe sein. In diese können die Teilnehmenden ihre Lieblingsrezepte einbringen. Außerdem kann praxisnah Wissen über gesunde Ernährung vermittelt werden. Eigene (weiterverarbeitete) Lebensmittel können bei lokalen Veranstaltungen angeboten werden, wodurch die aktive Teilnahme am Dorfleben gefördert wird. Ein Gartenprojekt ist besonders niederschwellig und ein spontaner Besuch des Gemeinschaftsgartens jederzeit möglich. Schlussendlich entsteht auch eine stärkere Bindung an die Probstei, die unter Umständen zukünftig in eine betreubare Wohnform umgebaut werden soll.

Erzählcafé für Frauen

Die Befragung hat ergeben, dass Frauen einen besonderen Bedarf an einem Ausbau des Freizeit- und Aktivangebots in der Kleinregion haben. Die im Bezirk Voitsberg veranstalteten Erzählcafés liefern ein gutes Beispiel für ein mögliches frauenspezifisches Angebot (vgl. Kapitel 7.2.). So kann der Wert der eigenen – oft als selbstverständlich angesehenen – Lebensleistungen herausgearbeitet werden. Die Vernetzung untereinander wird gefördert und somit wird zur Aktivierung beigetragen. Bei einem solchen Angebot ist die Anleitung durch eine in Kommunikation methodisch geschulte Person unerlässlich, die den Ablauf von Erzählcafés im Vorfeld auch konzeptionell vorbereitet. Die Veranstaltungen sollten wieder dezentral in den verschiedenen Gemeinden der Kleinregion stattfinden. Ein mögliches Endprodukt von Erzählcafés könnten Hörbücher wie in Voitsberg oder auch eine Ausstellung über die regionale Geschichte des Alltagslebens von Frauen in der Probstei sein.

Aufsuchende Angebote für Hochbetagte

Hochbetagte sind für neue Angebote oft besonders schwer zu motivieren und zeigen bei ihren Angaben bei der Befragung Ambivalenzen (vgl. Kapitel 6.3.). Der Vertrauensaufbau braucht besonders viel Geduld und die Mobilität ist oft eingeschränkt. Aufsuchende Angebote können hier Abhilfe verschaffen. Zum Beispiel könnten Tandems zwischen „jungen“ und „alten“ Alten (vgl. Kapitel 4.1.7.) aufgebaut werden: So könnten Personen im dritten Lebensalter in der Durchführung von kognitiven Übungen geschult werden, die sie dann (digital unterstützt) mit Hochbetagten in deren eigenen vier Wänden bearbeiten. Bei dieser Art des Angebots ist allerdings große Vorsicht geboten, weil der private Wohnbereich ein hochsensibler Raum ist. Idealerweise kennen sich die Beteiligten eines Tandems davor schon und es besteht ein aufrechtes Vertrauensverhältnis. Ziel sollte sein, Hochbetagte am Ende an ein Angebot in Gemeinschaftsräumlichkeiten heranzuführen. Dafür könnten „junge“ Alte „alte“ Alte daheim abholen, wobei auf Kontinuität bei der abholenden Person zu achten ist.

Pflegeberatung

Auch wenn Kernthema des Aktivzentrums das aktive Altern ist, sollte in Kooperation mit einem regional tätigen professionellen Dienst Pflegeberatung angeboten werden. Diese sollte älteren Menschen und deren Angehörigen gleichermaßen offenstehen und neben Pflege Themen auch den Bereich altersgerechtes Wohnen abdecken. Das Beratungsangebot sollte regelmäßig und abwechselnd in den teilnehmenden Gemeinden stattfinden.

Einheitliches Design und Informationsarbeit

Für den öffentlichen Auftritt sollte ein einheitliches Design gewählt werden, um den Wiedererkennungswert bei der Zielgruppe zu erhöhen. Als Medium geeignet ist eine Printzeitung (eine DIN A3 Seite gefaltet in Farbdruck). Diese sollte periodisch erscheinen (alle zwei bis drei Monate) und neben dem Programm für diesen Zeitraum einen Rückblick auf vergangene Aktivitäten beinhalten. Anfänglich und später zumindest einmal jährlich sollte die Zeitung an alle BewohnerInnen der Kleinregion ab 60 Jahren geschickt/verteilt werden. Nach Etablierung eines Aktivzentrums kann überlegt werden, aus Kostengründen die AdressatInnen auf die Vereinsmitglieder einzuschränken. Für InternetnutzerInnen sollte die Zeitung auch als PDF auf den Homepages der Gemeinden oder als Newsletter verfügbar sein. Nicht regelmäßig stattfindende Aktivitäten (zum Beispiel Ausflüge oder

Feste) sollten darüber hinaus in lokalen Zeitungen und über Plakate beworben werden. Bei allen Informationsmaterialien sind negative Altersbilder zu vermeiden. Darüber hinaus müssen sie altersgerecht mit genügend großer Schrift und ausreichend Kontrast gestaltet werden. Mündliche Informationsweitergabe und persönliche Einladung zu den Aktivitäten durch Vertrauenspersonen sind eine wichtige Ergänzung.

Räumlichkeiten

Die verwendeten Räumlichkeiten müssen altersgerecht sein. Barrierefreie Zugänglichkeit ist wichtig, ebenso Helligkeit und gute Heiz- und Belüftungsmöglichkeiten. Genügend bequeme Sitzgelegenheiten müssen vorhanden sein. Saubere und schnell erreichbare Sanitäranlagen sind erforderlich. Es muss sich um Wohlfühlzonen handeln, die gerne aufgesucht werden. Diese Kriterien gelten sowohl für ein Aktivzentrum in Eisgarn als auch für Räumlichkeiten in anderen Gemeinden, in denen gemeinschaftliche Aktivitäten angeboten werden.

Der derzeit in der Probstei Eisgarn freistehende Raum erfüllt diese Kriterien noch nicht. Er müsste umfangreich adaptiert werden. Die Adaption oder Teile davon könnten als Projekt im Rahmen des Aktivzentrums angelegt werden, bei denen handwerklich begabte TeilnehmerInnen ihre Fertigkeiten einbringen. Auch das Projekt „Sinnvoll tätig sein“ der Betriebsseelsorge Oberes Waldviertel für Langzeitarbeitslose in Heidenreichstein könnte ein attraktiver Kooperationspartner sein (<http://www.bsowv.at/#arbeit>, zuletzt aufgerufen am 7.9.2018). Für die Zwischenzeit müssen andere, geeignetere Räumlichkeiten gefunden werden.

Sollten genügend Ehrenamtliche rekrutiert werden können, um einen Verein zu gründen, muss ein Raum zur Verfügung gestellt werden, in dem sich die Vereinsaktivität (Sitzungen, Organisation) entfalten kann. Dieser Raum sollte mit Computer und Kommunikationstechnologie ausgestattet werden. Diese Ausstattung ist auch Voraussetzung für Kurse in Internet- oder Computernutzung.

Haltungen

Flexibles Reagieren auf Bedarf sollte eine grundsätzliche Haltung beim Ausbau des Freizeit- und Aktivitätsangebots sein. Ein starres Konzept wird nicht erfolgversprechend sein, viel mehr werden viele Ideen und Inhalte erst im Tun und in der steten Interaktion mit der Zielgruppe entstehen. Die über 60-Jährigen dürfen nicht als reine KonsumentInnen eines Angebots sondern als ExpertInnen für dessen Gestaltung gesehen werden. Fachliche

Anleitung sowie strukturelle Vorgaben und Unterstützung können aber zur Stabilität eines Aktivzentrums beitragen. Geduld ist erforderlich, wenn es um den Vertrauensaufbau geht. Zu diesem Zweck sollte immer wieder das Gespräch mit der Zielgruppe und mit MultiplikatorInnen in der Kleinregion gesucht werden. Ein Aktivzentrum sollte auch offen für andere Altersgruppen sein, damit es zu einem Raum der Begegnung wird. Vorsicht ist nur geboten bei geförderten Angeboten, bei denen die Förderung eine Einschränkung hinsichtlich der Zielgruppe mit sich bringt. Niederschwelligkeit ist ein wichtiges Prinzip und spontane Teilnahme an Aktivitäten sollte möglich sein.

Bemerkungen zu den Handlungsempfehlungen

Die angeführten Punkte sind nur Empfehlungen und dienen als Handlungsansätze und als konkretisierende Ergänzung zur Bedürfnisanalyse. Ziel muss sein, dass ein Prozess entsteht. Die genaue Ausgestaltung hängt von den handelnden Personen ab. Auch regionale Besonderheiten werden Einfluss auf Form und Inhalt des Angebots haben. Die beschriebenen Aktivitäten sind durch die Befragung und durch Best Practice gestützte Möglichkeiten. Keinesfalls sollte mit allen gleichzeitig begonnen werden. Wichtig ist, dass eine stabile Basis gefunden wird, aus der sich dann organisch weitere Aktivität entwickeln kann.

9. Limitationen

Trotz aufwändiger Erhebung und Recherche bestehender Best-Practice-Projekte gibt es Limitationen, die einer generell gültigen Aussagekraft dieser Arbeit Grenzen setzen:

- Die Ausführungen zum theoretischen Hintergrund (Kapitel 4.) verdeutlichen, dass Theorien zu erfolgreichem Altern vielfältig sind und sich teilweise sogar widersprechen. Das liegt einerseits an der großen Bandbreite von Persönlichkeiten und individuellen Lebensentwürfen, andererseits umfasst „Alter“ in Zeiten hoher Lebenserwartung eine große Zeitspanne, während der Bedürfnisse und Potenziale Veränderungen unterworfen sind. Ein Angebot für ältere Menschen kann nicht alle Präferenzen unter einem Dach vereinen und nicht die Erfordernisse jeder Lebenssituation berücksichtigen. Bei der Gestaltung eines Angebots sollte diese Heterogenität aber stets mitbedacht werden.
- Die Rücklaufquote bei der Fragebogenerhebung war mit 13,58 Prozent eher gering. Gründe sind unter anderem der mit dem Ausfüllen verbunden Zeitaufwand, die hohen kognitiven Anforderungen des Fragebogens oder die konkrete Nennung des Standorts Eisgarn für ein Aktivzentrum. Die Gründe werden in Kapitel 6.1. näher erörtert. Der geringe Rücklauf mindert die Aussagekraft bezüglich der Grundgesamtheit. Trotzdem konnte für viele Bevölkerungsgruppen Repräsentativität und bei einigen Ergebnissen hohe Signifikanz erreicht werden.
- Es wird vermutet, dass tendenziell eher die bereits Aktiven bei der Fragebogenerhebung teilgenommen haben. Die Zurückgezogenen und Hochbetagten finden sich in den gewonnenen Daten weniger wieder. Gerade sie sollten aber für ein ausgebautes Freizeitangebot gewonnen werden, weil sie Aktivierung und Partizipation am dringendsten benötigen.
- Die Daten bringen wenig überraschende Ergebnisse und bestätigen vielmehr die aus der Theorie gewonnenen Annahmen. So wurden keine großen, neuen Erkenntnisse über die über 60-Jährigen in der Kleinregion erzielt, allerdings konnten bestehende Vermutungen über die Bevölkerung in wissenschaftliche Zahlen gegossen werden. Diese wiederum bieten eine valide Argumentations- und Entscheidungsgrundlage für die politisch Verantwortlichen. Der Effekt der sozialen Erwünschtheit und Befürchtungen hinsichtlich mangelnder Anonymität könnten zu einer gewissen Unschärfe bei Ergebnissen geführt haben.

- Ein bestehendes Potenzial für ehrenamtliches Engagement in einem zu implementierenden Aktivzentrum konnte aufgezeigt werden. Die Identifizierung der entsprechenden Personen kann durch diese Arbeit aber nicht übernommen werden. Dies muss durch spätere Öffentlichkeits- und Überzeugungsarbeit passieren und ist unabdingbar für das Gelingen des Projekts.
- Eine Bedürfnisanalyse kann wichtige Hinweise für die Ausgestaltung eines Aktivangebots geben. Die Konkretisierung muss jedoch in der Praxis erfolgen. Daher soll diese Arbeit vor allem Ansatzpunkte liefern, die bei der Ingangsetzung eines dementsprechenden Prozesses hilfreich sein können. Das Generieren eines fertigen Konzepts ist nicht Ziel dieser Arbeit und wäre auch nicht erfolgsversprechend.
- Ebenso können Best-Practice-Projekte nur eine Vorbildfunktion haben und nicht als genauer Bauplan für den Ausbau des Aktiv- und Freizeitangebots in der Kleinregion Waldviertel Nord dienen. Die konkrete Umsetzung hängt stark von regionalspezifischen Bedingungen und den handelnden Akteuren ab.

10. Fazit

Altern am Land unterscheidet sich vom Altern in der Stadt. Die Infrastruktur ist schlechter ausgebaut und altersspezifische Angebote für gemeinschaftliche Aktivität und Freizeitgestaltung fehlen oft. Der demographische Wandel und das durch ihn bedingte Älterwerden der Gesellschaft wird in peripheren ländlichen Regionen durch den verstärkten Wegzug der jüngeren Generationen weiter beschleunigt. Dorfgemeinschaften und der Alltag älterer Menschen ändern sich dadurch. Wie kann gutes Altern am Land gelingen? Eine abschließende Theorie zu erfolgreichem Altern gibt es nicht. Dies liegt an der Vielzahl von Persönlichkeiten und Lebensentwürfen. In Zeiten hoher Lebenserwartung umfasst das Alter darüber hinaus eine lange Zeitspanne, während der sich Fähigkeiten und Potenziale verändern. Den meisten Theorien gemein ist, dass Aktivität und gesellschaftliche Partizipation wichtige Faktoren für zufriedenes und gesundes Altern sind. Dafür müssen Möglichkeiten geschaffen werden. Ehrenamtliches Engagement spielt speziell am Land eine große Rolle, wenn es um Teilhabe und Selbstverwirklichung älterer Menschen geht.

Die Gemeinden der Kleinregion Waldviertel Nord schrumpfen. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt schnell und kontinuierlich. Daher wird vonseiten der politischen EntscheidungsträgerInnen überlegt, das Aktivitäts- und Freizeitangebot für die über 60-Jährigen auszubauen. Die durchgeführte Befragung konnte belegen, dass ältere Menschen in der Region mehrheitlich nicht mit der Berücksichtigung ihrer Interessen zufrieden sind. Sie unterstützen den Plan eines Ausbaus der Angebote. Das Alter wird von ihnen als Lebensabschnitt mit Chancen gesehen. Das Bild älterer Menschen ist bei den Befragten stark von Aktivitätspotenzial, Heimatverbundenheit und dem Wunsch nach Geselligkeit und Abwechslung geprägt. Einsamkeit ist ein Problem.

Nach den Wünschen an ein zu implementierendes Aktivzentrum gefragt, werden Angebote zu Geselligkeit, körperlicher Bewegung, Gartenarbeit und aktiver Teilnahme am Dorfleben an vorderster Stelle genannt. Dies entspricht weitestgehend den Aktivitäten, die bereits jetzt im Alltag der über 60-Jährigen in der Region von Bedeutung sind. Eine Herausforderung wird daher sein, die Zielgruppe auch für Neues zu motivieren.

Es besteht eine Nachfrage nach Angeboten aus dem Bereich Gesundheitsvorsorge: Die Befragten interessieren sich hierbei am meisten für gesunde Ernährung, gemeinsames Wandern und kognitives Training.

Es gibt in der Kleinregion ein reges Vereinsleben und die Befragten sind in hohem Maß ehrenamtlich in verschiedensten Bereichen engagiert. Diese Tatsache stellt auch ein wichtiges Potenzial für die Initiierung und Etablierung eines Aktivzentrums für ältere Menschen dar. In einem nächsten Schritt müssen interessierte Freiwillige identifiziert werden. Um deren Engagement langfristig hoch zu halten, müssen sie umfangreich unterstützt, gestalterische Freiräume müssen gewährt und ein Anerkennungssystem muss installiert werden.

Die über 60-Jährigen in der Kleinregion sind mangels Alternativen überwiegend mit dem Pkw mobil. Viele sind bereit auch andere TeilnehmerInnen zu gemeinsamen Aktivitäten mitzunehmen. Fahrgemeinschaften sollten daher organisiert werden. Die Mobilität und die Bereitschaft längere Distanzen für Freizeitangebote zurückzulegen sind bei Frauen und Hochbetagten geringer. Ein Aktivzentrum in Eisgarn sollte deswegen unbedingt durch dezentrale Angebote ergänzt werden. Dies ist auch ein wichtiger Faktor, um Akzeptanz bei der Zielgruppe in der gesamten Kleinregion zu erreichen.

Die Ergebnisse der empirischen Studie haben gezeigt, dass Frauen und Hochbetagte Bedarf an speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Aktivitätsangebote haben. Dieser spezifische Bedarf sollte bei der Implementierung eines Aktivzentrums berücksichtigt werden. Ansätze dafür konnten aufgezeigt werden.

Best-Practice-Beispiele wurden recherchiert, besucht und in vorliegender Arbeit beschrieben. Sie können als Handlungsansätze für die Kleinregion Waldviertel Nord dienen und als Ideengeber hinsichtlich Organisation, Finanzierung, Informationspolitik und inhaltlicher Ausgestaltung eines Aktivzentrums fungieren. Sie legen nahe, dass eine Gruppe empathisch und reflektiert engagierter Menschen die Grundvoraussetzung für ein langfristiges Gelingen des Projekts ist. Außerdem zeigen sie, dass flexibles Reagieren auf neu aufkommende Bedürfnisse erforderlich ist. So kann ein Aktivzentrum organisch wachsen und dauerhaft bestehen. Starre Konzepte sind nicht erfolgsversprechend. Von großer Bedeutung ist auch die Überzeugungsarbeit bei regionalen MultiplikatorInnen. Sie können als Vertrauenspersonen die über 60-Jährigen wirksam zu einer Teilnahme bei neuen Angeboten bewegen.

Aus Theorie, empirischer Erhebung und Best Practice konnten zahlreiche Handlungsempfehlungen an die Kleinregion Waldviertel abgeleitet werden. Sie können als erste Wegweiser auf dem Weg zu einem funktionierenden Aktivzentrum dienen. Konkrete Vorschläge für gemeinschaftliche Aktivitäten wurden angeführt.

Es gilt festzustellen, dass vorliegende Arbeit nur eine Grundlage für zu fällende Entscheidungen und für weiteres Handeln bieten kann. Daher bleibt dem Autor am Ende, seine Hoffnung auszudrücken, dass der gestartete Prozess weitergeführt wird und daraus etwas Schönes im Sinne der älteren Menschen in der Kleinregion Waldviertel Nord erwächst. Die Ergebnisse der Studie, die Vielseitigkeit der BewohnerInnen und die Tatkraft der EntscheidungsträgerInnen stimmen ihn in dieser Hinsicht optimistisch.

11. Literaturverzeichnis

Atchley, Robert C. (1989). A Continuity Theory of Normal Aging. In: *The Gerontologist*. 1989, 29, 183-190.

Backes, Gertud, Clemens, Wolfgang (2008a). Soziologische Alternstheorien. In: Oswald, Wolf D. et al. (Hrsg.): *Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe*. Kohlhammer: Stuttgart, 36-42.

Backes, Gertrud, Clemens, Wolfgang (2013). *Lebensphase Alter. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Altersforschung*. Juventa: Weinheim, Basel.

Backes, Gertrud, Dirb, Christian (2012). Ehrenamtliches Engagement. In: Wahl, Hans-Werner et al. (Hrsg.): *Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen*. Kohlhammer: Stuttgart, 602-607.

Backes, Gertrud, Höltge, Jacqueline (2008b). Überlegungen zu Bedeutung ehrenamtlichen Engagements im Alter. In: Erlinghagen, Marcel, Hank, Karsten (Hrsg.): *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde*. VS Verlag: Wiesbaden, 277-299.

Baumgartner, Katrin et al. (2013). *Altern im ländlichen Raum. Entwicklungsmöglichkeiten und Teilhabepotentiale*. Kohlhammer: Stuttgart.

Benesch, Michael, Raab-Steiner, Elisabeth (2015). *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung*. Facultas: Wien.

BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (2005). *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*. BMFSFJ: Berlin.

Brandes, Iris, Walter, Ulla (2007). Gesundheit im Alter. Krankheitskosten und Kosteneffektivität von Prävention. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*. 2007, 40, 217-225.

Braun, Joachim, Claussen, Frauke (1996). *Freiwilliges Engagement im Alter. Nutzer und Leistungen der Seniorenbüros*. Kohlhammer: Stuttgart.

Cumming, Elaine, Henry, William E. (1961). *Growing Old: The Process of Disengagement*. Basic Books Inc.: New York.

- Findening, Ines (2014). Ehrenamtliches Engagement im Alter als Potential Sozialer Arbeit. In: soziales kapital. 2014, 11. Unter: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/315/531.pdf> (aufgerufen am 23.7.2018).
- Gellert, Paul, Herrmann, Wolfram J. (2012): Prävention körperlicher Erkrankungen. In: Wahl, Hans-Werner et al. (Hrsg.): Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen. Kohlhammer: Stuttgart, 175-181.
- Generali Deutschland AG (Hrsg.) (2017). Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben. Springer: Köln.
- Graefe, Stefanie et al. (2011). Altsein ist später. Alter(n)snormen und Selbstkonzepte in der zweiten Lebenshälfte. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie. 2011, 44, 299-305.
- Havighurst, Robert J. (1961). Successful Aging. In: The Gerontologist. 1961, 1, 8-13.
- Höpflinger, François (2014). Langlebigkeit und Hochaltrigkeit. Gesellschaftliche und individuelle Dimensionen. Unter: <http://www.hoepflinger.com/fhtop/ViertesLebensalter.pdf> (aufgerufen am 20.8.2018).
- Iso-Ahola, Seppo E. et al. (1994). Starting, ceasing and replacing leisure activities over the life-span. In: Journal of Leisure Research. 1994, 36(3), 227-249.
- Klott, Stefanie (2014). Theorien des Alters und des Alterns. In: Becker, Stefanie, Brandenburg Hermann (Hrsg.): Lehrbuch Gerontologie. Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und Sozialberufe – Eine interdisziplinäre Aufgabe. Huber: Bern, 37-10.
- Kolland, Franz (2002). Ehrenamtliche Tätigkeit der jungen Alten. In: Karl, Fred, Zank, Susanne (Hrsg.): Zum Profil der Gerontologie. Universitätsbibliothek Kassel: Kassel, 79-87.
- Kolland, Franz (2012). Freizeitgestaltung. In: Wahl, Hans-Werner (Hrsg.): Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen. Kohlhammer: Stuttgart, 271-278.
- Kromrey, Helmut (2009). Empirische Sozialforschung. Lucius & Lucius: Stuttgart.

Künemund, Harald (2007). Freizeit und Lebensstile älterer Frauen und Männer. Überlegungen zur Gegenwart und Zukunft gesellschaftlicher Partizipation im Ruhestand. In: Pasero, Ursula et al. (Hrsg.): Altern in Gesellschaft. Ageing – Diversity – Inclusion. VS-Verlag: Wiesbaden, 231-240.

Land Niederösterreich. Gemeindedaten. Unter: <http://www.noel.gv.at/noel/Zahlen-Fakten/Statistik-Gemeinden.html> (aufgerufen am 28.6.2018).

Laslett, Peter (1995). Das Dritte Alter. Historische Soziologie des Alterns. Juventa: Weinheim, Basel.

Lawton, Mortimer Paul, Nahemow, Lucille (1973). Ecology and the Aging Process. In: Eisdorfer, Carl, Lawton, Mortimer Paul (Hrsg.): The Psychology of Adult Development and Aging. American Psychological Association: Washington, 619-674.

Lepperdinger, Günter, Schimke, Magdalena M. (Hrsg.) (2018). Gesund altern. Einblicke und Ausblicke zum Thema „Alt werden und gesund bleiben“. Springer: Wiesbaden.

Martinson, Marty, Berridge, Clara (2015). Successful Aging and Its Discontents: A Systematic Review of the Social Gerontology Literature. In: The Gerontologist. 2015, 55, 58-69.

Mohler, Peter, Porst, Rolf (1996). Pretest und Weiterentwicklung von Fragebogen. Eine Einführung. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Pretest und Weiterentwicklung von Fragebogen. Metzler-Poeschel: Stuttgart, 7-15.

More-Hollerweger, Eva, Rameder, Paul (2009). Freiwilliges Engagement und ältere Menschen. In: More-Hollerweger, Eva, Heimgartner, Paul (Hrsg.): 1. Bericht zum freiwilligen Engagement in Österreich. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: Wien, 120-136.

Nimrod, Galit (2007). Expanding, reducing, concentrating and difussing: Post retirement leisure behavior and life satisfaction. In: Leisure Sciences. 2007, 29(1), 91-111.

ÖPIA (Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen) (2015). Österreichische Interdisziplinäre Hochaltrigenstudie. Zusammenwirken von Gesundheit, Lebensgestaltung und Betreuung. 1. Erhebung 2013/2014 Wien und Steiermark. ÖPIA: Wien.

PHAC (Public Health Agency of Canada) (2007). Age-friendly Rural and Remote Communities: A Guide. Unter: http://www.phac-aspc.gc.ca/seniors-aines/alt-formats/pdf/publications/public/healthy-sante/age_friendly_rural/AFRRC_en.pdf (aufgerufen am 25.7.2018).

Pöchlhammer Innovation Consulting GmbH (2018). Zukunftsranking. Unter: https://www.zukunftsranking.at/de/bundesländer/niederösterreich.html#.WzY_qvZuLIU (aufgerufen am 28.6.2018).

Porst, Rolf (2014). Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. Springer: Wiesbaden.

Rieger, Judith, Straßburger, Gaby (2014). Partizipation kompakt: Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. Juventa: Weinheim, Basel.

Rosenmayr, Leopold (1978). Die menschlichen Lebensalter. Kontinuität und Krisen. Piper: München.

Rowe, John W., Kahn, Robert L. (1997). Successful Aging. In: The Gerontologist. 1997, 37, 433-440.

Rowe, John W., Kahn, Robert L. (2015). Successful Aging 2.0: Conceptual Expansions for the 21st Century. In: The Journals of Gerontology: Series B. 2015, 70, 593-596.

Schagerl, Marlene (2009). Der Konflikt zwischen Leistungs- und Bedürfnisprinzip in der Sozialen Arbeit. In: soziales kapital. 2009, 3. Unter: <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/148/209.pdf> (aufgerufen am 2.11.2018).

Schipfer, Rudolf Karl (2005). Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich. Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. Unter: <https://www.bmfj.gv.at/dam/jcr:9fac9431-a9af-4c5c-8d9c-1b170412b741/> (aufgerufen am 28.6.2018).

Servus Sozialzentrum Würnitz (2011). Jahresbericht. Juli 2011. Sozialzentrum Servus: Würnitz.

Statistik Austria. Bevölkerungsstand und Bevölkerungsveränderung. Unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/bevoelkerungsstand_und_veraenderung/index.html (aufgerufen am 28.6.2018).

Statistik Austria. Bevölkerungsprognosen. Unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html#index1 (aufgerufen am 29.6.2018).

Statistisches Bundesamt (2003). Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung in Deutschland 2001/2002. Statistisches Bundesamt: Berlin.

Streib, Gordon F. (1962). Growing Old: The Process of Disengagement. In: American Sociological Review. 1962, 27, 561-562.

Tews, Hans Peter (1993). Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters. In: Naegele, Gerhard et al. (Hrsg.): Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft: Folgen für die Politik. Westdeutscher Verlag: Opladen, 15-43.

Utz, Rebecca L. et al. (2002). The Effect of Widowhood on Older Adults' Social Participation: An Evaluation of Activity, Disengagement and Continuity Theories. In: The Gerontologist. 2002, 42, 522-533.

WHO (World Health Organization) (2002). Aktiv Altern. Rahmenbedingungen und Vorschläge für politisches Handeln. WHO: Genf.

WHO (World Health Organization) (2007). Global Age-friendly Cities: A Guide. WHO: Genf.

Wurm, Susanne (2012). Gesundheit und Krankheit. In: Wahl, Hans-Werner et al. (Hrsg.): Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen. Kohlhammer: Stuttgart, 78-83.

12. Anhang

Anhang A: Der Fragebogen

Befragung:

60 plus aktiv in der Kleinregion Waldviertel Nord

Danke, dass Sie sich Zeit für diesen Fragebogen nehmen.

1. Wie sehr werden Ihrer Meinung nach die Bedürfnisse und Interessen der über 60-Jährigen in der Kleinregion Waldviertel Nord berücksichtigt?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Viel zu wenig berücksichtigt | <input type="checkbox"/> Eher zu viel berücksichtigt |
| <input type="checkbox"/> Eher zu wenig berücksichtigt | <input type="checkbox"/> Viel zu viel berücksichtigt |
| <input type="checkbox"/> Ausreichend berücksichtigt | <input type="checkbox"/> Keine Angabe |

2. Nun folgt eine Liste mit Aussagen, die ältere Menschen (über 60-Jährige) betreffen. Wie sehr treffen die einzelnen Aussagen Ihrer Meinung nach zu?

	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
Ältere Menschen können genauso aktiv sein wie jüngere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Alter ist ein Lebensabschnitt, der viele neue Chancen bietet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein gelungener Tag bedeutet, dass er in der Gesellschaft anderer Menschen verbracht wurde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Abwechslung im Alltag ist für ältere Menschen ebenso wichtig wie für jüngere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ältere Menschen fühlen sich oft einsam.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein Vorteil am Ruhestand ist, dass man ein zurückgezogeneres Leben führen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Verbundenheit mit der Heimatgemeinde/der Heimatregion ist bei älteren Menschen besonders groß.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

AKTIVITÄTEN

3. Bitte geben Sie bei allen Aktivitäten an, wie wichtig diese derzeit in ihrem Leben sind. Unter Sonstiges können Sie noch Aktivitäten anführen, die sich nicht in der Liste finden.

	Wichtig	Eher wichtig	Eher nicht wichtig	Nicht wichtig
Sport/Bewegung (auch Spaziergänge etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fernsehen/Filme schauen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bücher/Zeitschriften lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sich mit Freunden/Bekanntem treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesellschaftsspiele (Karten spielen etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Heimwerken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Handarbeiten/Basteln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musik hören	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fotografieren/Filmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gartenarbeit/Gartenpflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beschäftigung mit Haustieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Besuch von Kulturveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weiterbildung (Vorträge, Kurse etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausflüge unternehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aktive Teilnahme am Dorfleben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Internet surfen/am Computer arbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Ganz allgemein: Unterstützen Sie das Vorhaben der Kleinregion Waldviertel Nord das Aktiv- und Freizeitangebot für die über 60-Jährigen auszubauen?

- | | |
|-------------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Weiß nicht/bin unentschlossen |
| <input type="checkbox"/> Nein | <input type="checkbox"/> Keine Angabe |
-

5. Sie sehen noch einmal eine Liste mit Aktivitäten. Bitte machen Sie diesmal bei allen Aktivitäten ein Kreuz, die bei einem Ausbau des Aktivangebots für die über 60-Jährigen berücksichtigt werden sollten.

- Sport/Bewegung
 - Bekannte treffen/Geselligkeit
 - Gesellschaftsspiele (Karten etc.)
 - Handarbeiten/Basteln
 - Erlernen eines Musikinstruments
 - Gemeinsames Singen/Musizieren
 - Tanzen
 - Fotografieren/Filmen
 - Gartenarbeit/Gartenpflege
 - Beschäftigung mit Haustieren
 - Besuch von Kulturveranstaltungen
 - Weiterbildung (Kurse, Vorträge etc.)
 - Filme schauen
 - Lesen/über Bücher reden
 - Ausflüge unternehmen
 - Aktive Teilnahme am Dorfleben
 - Über aktuelle Themen diskutieren
 - Sich mit Religion/Spiritualität beschäftigen
 - Anwendung Internet/Computer erlernen
 - Sonstiges: _____
-

6. Warum üben Sie Aktivitäten, die Sie gerne öfter machen würden, nicht bereits jetzt öfter aus? Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Gründe an. Sie können auch mehrere Antwortmöglichkeiten ankreuzen.

- Mir fehlt die Zeit dazu
 - Es gibt kein passendes Angebot in der Nähe
 - Ich kann mich nicht dazu überwinden
 - Niemand macht mit
 - Finanzielle Gründe/Es ist mir zu teuer
 - Gesundheitliche/körperliche Gründe
-

FREIZEITPARTNER

7. Mit wem verbringen Sie gerne Ihre Freizeit? Sie können mehrere Antwortmöglichkeiten ankreuzen.

Ich verbringe meine Freizeit gerne...

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> alleine | <input type="checkbox"/> mit meinen Nachbarn |
| <input type="checkbox"/> im Kreis der Familie | <input type="checkbox"/> mit Bekannten aus der Region |
| <input type="checkbox"/> mit engen Freunden | <input type="checkbox"/> mit neuen Leuten |

GESUNDHEITSVORSORGE

8. Gesundheitsvorsorge spielt ab dem Alter von 60 Jahren oft eine größere Rolle. In der folgenden Liste finden Sie verschiedene Angebote aus dem Bereich der Gesundheitsvorsorge. Kreuzen Sie bitte alle Themen an, für die Sie sich interessieren.

- Gesunde Ernährung
- Umgang mit bestimmten Erkrankungen
- Beratung zum Thema altersgerechtes Wohnen
- Informationsveranstaltungen zum Thema Pflege
- Wander- und Walkinggruppen
- Kurse zum Muskelaufbau oder zur Vorbeugung von Stürzen
- Angebote zum Erhalt der geistigen Leistungsfähigkeit
- Angebote für Menschen, die einen nahestehenden Menschen verloren haben

EHRENAMT

9. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich außerhalb von Beruf und Familie zu engagieren, zum Beispiel in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt etc. Sind Sie (wenn auch nur in geringem Ausmaß) ehrenamtlich tätig?

- Ja Nein Keine Angabe

10. Falls Sie die vorherige Frage mit Ja beantwortet haben: Bitte kreuzen Sie in der folgenden Liste die Bereiche an, in denen Sie sich ehrenamtlich engagieren.

- Sport und Bewegung (Sportverein, Bewegungsgruppe etc.)
- Kultur und Musik (Musik- oder Theatergruppe, Kulturförderkreis etc.)
- Freizeit und Geselligkeit (Seniorenverband etc.)
- Gesundheit und Soziales (Hilfsorganisation, Nachbarschaftshilfe etc.)
- Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz
- Politik (Partei, politische Initiative etc.)
- Kirche und Religion (Pfarre, religiöse Gemeinschaft etc.)
- Bei Rettungsdiensten oder der freiwilligen Feuerwehr
- Sonstiges: _____

11. Möchten Sie sich in Zukunft erstmalig oder zusätzlich zu Ihrem derzeitigen Engagement ehrenamtlich betätigen?

- Ja Weiß nicht/bin unentschlossen
 Nein Keine Angabe

ERREICHBARKEIT

12. Damit Freizeitangebote von den Menschen gut angenommen werden, müssen diese auch gut erreichbar sein. Welche Distanz würden Sie für ein interessantes Freizeitangebot regelmäßig (mindestens einmal pro Woche) zurücklegen?

- bis zu 1 Kilometer bis zu 10 Kilometer bis zu 20 Kilometer
 bis zu 5 Kilometer bis zu 15 Kilometer über 20 Kilometer

13. Und wie würden Sie diese Distanz zurücklegen? Sie können mehrere Antwortmöglichkeiten ankreuzen.

- Zu Fuß/mit dem Fahrrad
- Mit dem eigenen PKW
- Mit eigenem PKW und ich könnte jemanden mitnehmen
- Jemand bringt mich/jemand nimmt mich mit
- Mit öffentlichen Verkehrsmitteln
- Ich bräuchte organisierten Transport/Fahrtendienst
- Weiß nicht

14. Wie sehr treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft nicht zu
Ich habe viele Ideen und will diese selbständig umsetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich am Wohlsten, wenn ich anderen zuhören/zusehen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bekomme gerne Anleitungen und probiere dann selber aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bringe gerne Fertigkeiten aus meinem (früheren) Berufsleben ein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der barrierefreie Zugang ist mir bei Freizeitangeboten wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bevorzuge Angebote, bei denen ich mich nicht allzu viel bewegen muss.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

FRAGEN ZUR PERSON

15. Am Ende des Fragebogens möchte ich Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person bitten. Diese sind für die statistische Auswertung Ihrer Antworten erforderlich. Ihre Angaben werden vertraulich behandelt und anonym ausgewertet.

Alter

- 60 bis 64 Jahre 70 bis 74 Jahre 80 bis 84 Jahre
 65 bis 69 Jahre 75 bis 79 Jahre 85 Jahre oder älter

16. Geschlecht

- männlich weiblich

17. Familienstand

- ledig verheiratet geschieden verwitwet

18. Leben Sie derzeit mit einem festen Partner/einer festen Partnerin zusammen?

- ja nein

19. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?

- 1 Person 3 Personen 5 oder 6 Personen
 2 Personen 4 Personen Mehr als 6 Personen

20. Wie würden Sie selber derzeit Ihren Gesundheitszustand einschätzen?

- sehr gut eher schlecht keine Angabe
 eher gut sehr schlecht

21. Wie weit ist Ihr Wohnsitz ungefähr vom Ortszentrum Eisgarn entfernt?

- weniger als 1 Kilometer weniger als 15 Kilometer
 weniger als 5 Kilometer weniger als 20 Kilometer
 weniger als 10 Kilometer über 20 Kilometer

Sie sind am Ende des Fragebogens angekommen. Geben Sie diesen bitte in das beiliegende Rücksendeküvert, verkleben Sie es und schicken Sie es ohne Angabe eines Absenders bis spätestens 2. Mai zurück. Eine Briefmarke ist nicht nötig, das Porto wurde bereits gezahlt. Alternativ können Sie es auch bei Ihrem Gemeindeamt abgeben (Briefkasten oder in der Amtsstube). Die Kuverts dürfen nur von Herrn Lorenz Lederer geöffnet werden. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgt anonymisiert. Auf diese Weise können keine Rückschlüsse von Ihren Antworten auf Ihre Person gemacht werden.

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Mitarbeit!

Anhang B: Anschreiben des Untersuchungsleiters

60 + aktiv in der Kleinregion Waldviertel Nord

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte mich kurz bei Ihnen vorstellen. Mein Name ist Lorenz Lederer. Ich bin als Sozialarbeiter tätig und studiere nebenberuflich Alternswissenschaften an der Universität Wien. Die Region Waldviertel Nord (das sind die Gemeinden Litschau, Eggern, Eisgarn, Reingers, Heidenreichstein und Haugschlag) ist daran interessiert das **Aktivangebot für die Generation 60 plus** auszubauen. Konkret ist ein Aktivzentrum für die über 60-Jährigen im Ortsgebiet von Eisgarn angedacht. Da speziell in ländlichen Regionen der Altersdurchschnitt der Bevölkerung steigt, ist auch mir die Entwicklung von passenden Angeboten ein Anliegen. Daher habe ich mich bereit erklärt im Zuge meiner Abschlussarbeit eine **Bedarfsanalyse** in der Kleinregion Waldviertel durchzuführen.

Um Ihre Interessen und Bedürfnisse besser kennenzulernen, bin ich auf Ihre Mitarbeit angewiesen! Ich habe einen **Fragebogen** entwickelt, der an alle Personen ab 60 Jahren in der Region ausgeteilt wird. Ich stelle Ihnen darin vor allem Fragen zu Aktivitäten und Freizeitgestaltung. **Die Beantwortung der Fragen dauert etwa 10 bis 15 Minuten!**

Viel zu wenig bei
 Eher zu wenig bei

Kreuzen Sie dafür einfach die für Sie passende Antwortmöglichkeit an.

Kreuz, die Sie g
 Sport/Be
 Fernseh
 Bücher/
 Freunde

Bei einigen Fragen können Sie auf einer Liste beliebig viele Antwortmöglichkeiten ankreuzen. Darauf werden Sie im Fragebogen extra hingewiesen.

Trifft zu Trifft eher zu Trifft eher nicht zu

Bei einigen Fragen müssen Sie angeben, ob etwas für Sie zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder nicht zutrifft. Kreuzen Sie das Feld an, das am besten mit Ihrer Meinung übereinstimmt.

Wenn Sie den Fragebogen fertig ausgefüllt haben, geben Sie diesen bitte in das beiliegende Rücksendekuvert, verkleben Sie es und schicken Sie es ohne Angabe eines Absenders bis spätestens 2. Mai zurück. Eine Briefmarke ist nicht nötig, das Porto wurde bereits gezahlt. Die Teilnahme an der Umfrage ist natürlich freiwillig.

Die Kuverts werden nur von mir geöffnet und die Auswertung der Fragebögen erfolgt anonymisiert und vertraulich. Sollten Fragen auftauchen, können Sie mich gerne Dienstag, Mittwoch und Samstag zwischen 15 und 17 Uhr unter 0660/2537780 kontaktieren.

Ich bedanke mich sehr herzlich für Ihre Mitarbeit!

Mit freundlichen Grüßen

Lorenz Lederer

Anhang C: Anschreiben der Bürgermeister



Marktgemeinde Eisgarn
Stiftsplatz 9, 3862 Eisgarn

Eisgarn, April 2018

Sehr geehrte Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger!

Schon seit längerer Zeit steigt der Altersdurchschnitt der Bevölkerung im nördlichen Waldviertel. **Mir und meinen Bürgermeisterkollegen unserer Kleinregion ist es ein Anliegen das Freizeitangebot für alle ab 60 zu verbessern!** Gemeinsam mit anderen Menschen aktiv zu sein steigert Lebenszufriedenheit, Gesundheit und seelisches Wohlbefinden. Gerade nach dem Eintritt in den Ruhestand oder nachdem die Kinder den gemeinsamen Haushalt verlassen haben suchen viele Menschen nach neuen Möglichkeiten den Tag aktiv zu verbringen und soziale Kontakte zu knüpfen.

Daher habe ich gemeinsam mit den anderen Gemeinden der Kleinregion Waldviertel Nord die Initiative 60 plus aktiv gestartet. Ziel ist es zusätzlich zu den bestehenden Angeboten (z.B. des Seniorenbundes oder des Pensionistenverbandes) ein passendes Freizeitangebot für alle Einwohner ab 60 Jahren zu entwickeln. **Konkret ist an ein Aktivzentrum im Ortsgebiet von Eisgarn gedacht.** Kurse und Vorträge zu interessanten Themen können hier stattfinden. Bestehende Hobbies können gepflegt werden. Neues gelernt. Auch Angebote für die Gesundheitsvorsorge sollen eine Rolle spielen. Nicht zuletzt soll einfach ein Platz für Austausch untereinander und Geselligkeit geboten werden. Vieles macht einfach mehr Freude, wenn man es gemeinsam mit anderen macht!

Uns ist es wichtig, dass Sie alle die Entwicklung dieses Angebotes mitgestalten! Daher möchten wir in einem ersten Schritt mehr über Ihre Wünsche erfahren! Dafür wurde von Lorenz Lederer (er ist Student der Alterswissenschaften) ein **Fragebogen** entwickelt. Auf der Rückseite dieses Briefes stellt sich Herr Lederer kurz vor und gibt Erklärungen zum Ausfüllen des beiliegenden Fragebogens.

Meine Bitte an alle Gemeindebürgerinnen und Gemeindebürger ab 60 Jahren: Nehmen Sie sich Zeit und beantworten die Fragen! Es geht um Sie! Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität in unserer schönen Region und zur weiteren Stärkung unserer Gemeinschaft.

Danke und herzliche Grüße

Ing. Günter Schalko
Bürgermeister von Eisgarn

Amtsstunden des Bürgermeisters: Dienstag 16 – 18 Uhr

E-mail: gemeinde@eisgarn.gv.at, URL: www.eisgarn.gv.at

Tel. 02863/336, Fax: 02863/7310, DVR: 0459470, UID: ATU54670306

Bankverbindung: Raiffeisenbank Oberes Waldviertel, IBAN: AT393241500001200203, BIC: RLNWATWWOWS

Anhang D: Angaben bei Feld „Sonstiges“ Frage 3 (wichtige derzeitige Aktivitäten)
(alphabetisch geordnet)

An kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen
 Chorsingen
 Enkel betreuen, Alte pflegen, besuchen
 Enkelbetreuung
 Enkelkinder
 Enkelkinder, Ehrenamt
 Familie/Freunde unterstützen
 Faulenzen
 Feldforschung/Volkskunde/Heimatsforschung
 Ficken
 Freiwilliger Rotes Kreuz Dienst
 Geistige/Spirituelle Weiterentwicklung!!
 Gesangsverein
 Gesundheit pflegen, keine Medikamente nehmen
 Golf spielen
 Gute und lässige Lokale besuchen
 Interessante Reisen
 Jeden Tag Genießen
 Kirchenbesuche
 Langlaufen/Winteraktivität (*zwei Nennungen*)
 Machen wollen wir viel! Aber haben keine Kontakte (*zwei Nennungen*)
 Meditation
 Mit Enkeln etwas unternehmen
 Motorradfahren
 Musik spielen, singen, Musik erlernen
 Radfahren
 Radfahren, Skilanglauf
 Regelmäßig wandern
 Reisen (*zwei Nennungen*)
 Richtige Ernährung, keine Tabletten nehmen
 Schach
 Singen im Chor (*zwei Nennungen*)
 Singen, Musizieren (*zwei Nennungen*)
 Skilanglauf, Biken, Nordic Walking
 Sprachen lernen
 Tanzen
 Tanzen, Schwimmen
 Teilzeitbeschäftigung als Seniorin
 Zu wenig Angebote

Anhang E: Angaben bei Feld „Sonstiges“ Frage 5 (gewünschte Aktivitäten bei Angebotsausbau)

(alphabetisch geordnet)

Autofahren
Enkelkinder + Familie
Fahrtechniktraining für Auto und E-Bike
Fremdsprache lernen, Flüchtlingshilfe
Für alles offen (*zwei Nennungen*)
Handy-Kurse
Historisches/Erinnerungen/Zeitgeschichte
Kochen
Krafttraining (Fitnessstudio)
Kurs für Handy benutzen (*zwei Nennungen*)
Meditation
Mehr auf die Menschen zugehen
Radwege
Restaurants, Kulinarik, Märkte
Rock-Konzerte
Schwimmen
Sich ehrenamtlich betätigen im Seniorenheim
Stammtisch Zucker/Krebs
Witwen- und Singletreff

Anhang F: Angaben bei Feld „Sonstiges“ Frage 10 (Bereiche derzeitigen Ehrenamts)

(alphabetisch geordnet)

Abwassergenossenschaft
Besuch im Pflegeheim
Blumenpflege der Gemeinde
Blumenschmuck Gemeinde
Chorsänger
D.E.V. Bäuerinnen
Dorferneuerung (*zwei Nennungen*)
Dorferneuerungsverein
Eigener Verein (*zwei Nennungen*)
Fischereiverein
Gemeindebibliothek
Historisch/VK
Imkerei
Imkereiverein, Campingclub
In der Gemeinde
Motorsport (*zwei Nennungen*)
Naturpark
OKB
Pfadfinderklub
Pferdezucht
Pflegeheim
Schule
Steyr-Fiat-Club
TOC Reingers
Vereine (Motorsport)
Verschönerungsverein

Anhang G: Ausgabe der „Servus Nachrichten“
(zur Verfügung gestellt vom Servus Sozialzentrum in Würnitz)



Adventmarkt

3. 12. 2017, 11.00–15.30 Uhr



ORF NÖ war zu Gast im „Servus“

Am Samstag, 7. Oktober 2017, war der ORF NÖ im „Servus“ und filmte beim Singen und Turnen. Es wird ein Trailer, der vor der Sendung „NÖ heute“ eine Woche lang gezeigt wird. Der Termin ist noch nicht bekannt, wird aber rechtzeitig bekanntgegeben. Es hat allen Anwesenden viel Spaß gemacht.

Wochenprogramm NOVEMBER

6. bis 12. November 2017

Woche 45

Montag	6. 11.	Spielen
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	7. 11.	Turnen und Plaudern
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	9. 11.	Naturfilm
14.00–17.00 Uhr		

13. bis 19. November 2017

Woche 46

Montag	13. 11.	Spielen und Stricken
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	14. 11.	Turnen und Plaudern
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	16. 11.	Montessori
14.00–17.00 Uhr		

20. bis 26. November 2017

Woche 47

Montag	20. 11.	Spielen
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	21. 11.	Turnen und Plaudern
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	23. 11.	Canasta
14.00–17.00 Uhr		

27. November bis 3. Dezember 2017

Woche 48

Montag	27. 11.	Spielen und Stricken
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	28. 11.	Turnen und Plaudern
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	30. 11.	Mandala malen
14.00–17.00 Uhr		



© www.rfmag.com

Der Lausbub!

Liebes Christkind!

Ich war das ganze Jahr über sehr artig und wirklich lieb,
 ok ...die meiste Zeit, also ... ich meine häufig,
 na schön ... hin und wieder
 okay ... ich werde es mir selbst kaufen.

Wochenprogramm DEZEMBER

4. bis 10. Dezember 2017

Woche 49

Montag	4. 12.	Spiele
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	5. 12.	Turnen und Plaudern
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	7. 12.	Heitere Texte über Advent und Weihnachten
14.00–17.00 Uhr <i>Bringen Sie bitte Ihre Texte mit.</i>		

11. bis 17. Dezember 2017

Woche 50

Montag	11. 12.	Spiele und Stricken
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	12. 12.	Turnen und Plaudern
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	14. 12.	Canasta
14.00–17.00 Uhr		

18. bis 24. Dezember 2017

Woche 51

Montag	18. 12.	Spiele
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	19. 12.	Turnen und Plaudern
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	21. 12.	Adventnachmittag mit Singen und Lesen
14.00–17.00 Uhr <i>Wir freuen uns über zahlreichen Besuch.</i>		

25. bis 31. Dezember 2017

Woche 52

Montag	25. 12.	FREI
14.00–17.00 Uhr		
Dienstag	26. 12.	FREI
9.30–12.00 Uhr		
Donnerstag	28. 12.	FREI
14.00–17.00 Uhr		

**Nächster
Tagestreff:
Montag,
8. 1. 2018**

Besinnliche Festtage!

Foto: © www.ringimage.com

Generationen-Programm und Aktuelles



„Servus“-Heuriger war voller Erfolg!

Der Heurige Anfang September war wieder ein voller Erfolg. Trotz nicht ganz schönem Wetter waren viele Leute zu Besuch und genossen den Nachmittag bei gutem Essen und Trinken im Gespräch mit Freunden. Allen Helfern und Besuchern eine großes Dankeschön!

Essen auf Rädern

Wenn Sie Essen auf Rädern brauchen, rufen Sie bitte Luise Kasess, T 0664/643 42 67, an.

English conversation – NEW!

Club Meetings ab 6. November 2017, von 17.30–19.00 Uhr
Come and SPEAK or LISTEN: Jede 2. Woche eintauchen in die englische Sprache, verstehen und sich verständlich machen – wie auch immer: mit Händen und Füßen oder in ganzen Sätzen. Jedenfalls mit Unterstützung und Spaß. 1½ Stunden, Beitrag: € 2,-, eine regelmäßige Teilnahme ist nicht verpflichtend.

Der Babytreff findet wieder statt!

Am 6. November, 4. Dezember 2017, sowie weiters jeden ersten Montag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr im Servus. Infos bei Nah&Frisch, im Servus-Schaukasten und auf der Website.



Adventkalender-Basteln mit Evelyn und Martina

Wir freuen uns auf einen voradventlichen Bastelnachmittag am Samstag, 18. 11. 2017 von 15.00-18.00 Uhr. Kinder bis ca. 8 Jahre bitte mit Begleitung zur Unterstützung. Es wird gemalt, geschnitten, geklebt, gestempelt. Um verbindliche Anmeldung wird gebeten unter evelyn.nagel@gmx.at

3 verschiedene Motive gibt es zur Auswahl:

Adventkalender mit Bildern (€ 10,- Materialkostenbeitrag)

Weihnachtsmützen mit Mäusen (€ 15,- Materialkostenbeitrag)

Tannenbaum (€ 15,- Materialkostenbeitrag)

Krippenspiel in der Pfarrkirche Würnitz

Am Samstag, 16. 12. 2017, veranstaltet der Aktionskreis Würnitz um 17.00 Uhr ein Krippenspiel.

Würnitzer Advent in der Pfarrkirche

Am Sonntag, 17. 12. 2017, 16.30 Uhr, laden der Musik- & Gesangsverein Würnitz und die Pfarre Würnitz zum traditionellen Würnitzer Advent.

Kinderbetreuung am Heiligen Abend

Damit das Christkind ungestört arbeiten kann, gibt es am Heiligen Abend die Möglichkeit einer Betreuung im Servus von 13.30 bis 15.30 Uhr. Wir wollen die Wartezeit bis zur Bescherung für Kinder (ab ca. 3 Jahren) nett und kurzweilig gestalten und werden spielen, malen, basteln, singen, jausnen. Mit einer kurzen Weihnachtsandacht für Kinder und der Möglichkeit, das Friedenslicht aus der Kirche mit nach Hause zu nehmen, wird der Nachmittag ausklingen. Anmeldung erbeten unter folgender Mail-Adresse: evelyn.nagel@gmx.at

Nächste Caritas Sprechstunde Donnerstag, 30. 11. 2017 um 15.00 Uhr

Sie erhalten Antworten auf viele Fragen zur Pflege zu Hause.



Servus
sozialzentrum Würnitz

Pfarrhof | 2112 Würnitz | Kirchengasse 1 | Telefon 02263 76046 oder 0664 643 42 67

servus@sozialzentrum-wuernitz.at | www.sozialzentrum-wuernitz.at

ZVR: 855374300 – Bankverbindung: Servus Sozialzentrum, 2112 Würnitz, Raiba Korneuburg, AT36 3239 5000 0080 7701

niederösterreichische
DORFSTADT
erneuerung

NÖN

NV
Niederösterreichische
Volkshilfe

BAUVERBAND
www.bauverband.or.at

21

7
Ein
Gemeinde

Kompetenz in Satz und Druck | www.eckart.cc

Anhang H: Einladung zu einem Erzählcafé (zur Verfügung gestellt vom Verein akzente in Voitsberg)

 **Bundesministerium**
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Konsumentenschutz

akzente


lokal.vernetzt.lernen
Lernen in der Lipizzanerheimat
Bildung vor Ort in Ligist



www.akzente.or.at

Heimat@Töchter
Erzählcafé zur erlebten Frauengeschichte





Zu allen Zeiten haben Frauen die Geschichte des Bezirks Voitsberg (mit)gestaltet. Mit ihrer Arbeitskraft und ihrem Engagement leisteten und leisten Frauen einen wertvollen Beitrag zum wirtschaftlichen und sozialen Leben in der Region. Diese in der klassischen Geschichtsschreibung oft nicht sichtbaren Leistungen und Blickwinkel werden im Projekt „Heimat@Töchter“ in den Vordergrund gerückt.

Im **Erzählcafé** nehmen wir alte Fotos zum Anlass, Erinnerungen über das Leben von damals wachzurufen. Regine Höller-Rauch (akzente) und Elfi Wundrak (Heimatismuseum Ligist) begleiten das Erzählcafé und regen die Frauen im Gespräch an, ihre Geschichte(n) vor dem Kontext historisch-gesellschaftspolitischer Ereignisse zu erzählen, damit ein Stück regionales Kulturgut und die Erfahrung von älteren Frauen als Potenzial für die Region und für die nachfolgenden Generationen erhalten bleibt.

Termin: Do, 14.10.2018 von 14.00-16.00 Uhr im Heimatismuseum Ligist

Die Gespräche und Erzählungen werden aufgezeichnet und in weiterer Folge zu Hörbildern verarbeitet. Diese werden den Teilnehmerinnen dann zur Verfügung gestellt und auf der akzente-Homepage veröffentlicht.



Die Veranstaltung ist kostenfrei.

Regine Höller-Rauch

Anhang I: Foto des Innenhofs der Probstei Eisgarn
(zur Verfügung gestellt von der Marktgemeinde Eisgarn)

